N.S. HEUTE

Weltanschauung.Bewegung.Leben

5,50 € #29 Mai/Juni 2022

KRIEG IN EUROPA

NATIONALER
SOZIALISMUS
HEUTE
Abo für sechs Ausgaben der
N.S. HEUTE
für nur 33,00 €
Jetzt abschließen auf
nsheute.com!
N S H

Liebe Leser und Freunde der deutschen Sache,

in den letzten Jahren gab es kaum ein Thema, das in unseren Kreisen so kontrovers diskutiert wurde wie der aktuelle Russisch-Ukrainische Krieg. Die Standpunkte innerhalb des nationalistischen Spektrums gehen genau so weit auseinander wie die unterschiedlichen Meldungen im parallel stattfindenden Krieg der Informationen: Haben russische Truppen in Butscha nun ein Massaker an männlichen Zivilisten verübt, oder nahmen ukrainische Militärs Rache an pro-russischen Kollaborateuren? Wurden in Mariupol von den Russen wirklich Chemiewaffen eingesetzt, oder handelt es sich um eine ukrainische Propagandalüge?

Im Dickicht der völlig unübersichtlichen (Des-)Informationen von beiden Seiten lässt sich die volle Wahrheit über einzelne Vorgänge in diesem Krieg für den unbefangenen Betrachter unmöglich herausschälen. Doch losgelöst von einzelnen Ereignissen, muss dieser Krieg im Angesicht von zerstörten Städten, tausenden gefallenen Soldaten und unzähligen toten Zivilisten zweifellos als eine europäische Tragödie betrachtet werden.

Doch wer trägt die Schuld an diesem Krieg? Sind es Russlands neo-imperiale Großmachtträume, oder zieht im Hintergrund doch wieder der westliche NATO-Imperialismus die Fäden? Im einleitenden Artikel dieses Heftes haben wir uns um eine differenzierte Sichtweise der Kriegsursachen bemüht und den Konflikt geopolitisch eingeordnet. Unsere beiden Gesprächspartner Baldur Landogart und Karl Richter (beide früher Funktionsträger in der NPD, aus unterschiedlichen Gründen heute beide parteilos) vertreten zwei Standpunkte, die verschiedener kaum sein könnten, aber sie stehen symbolisch für die beiden „Lager", die sich seit Kriegsbeginn innerhalb des rechten und nationalistischen Spektrums in Deutschland gebildet haben. Die N.S. Heute-Redaktion macht sich weder die eine noch die andere Sichtweise zu eigen, und wir überlassen es unseren verständigen Lesern, ihre eigenen Schlüsse aus dem Gesagten zu ziehen.

Im weltanschaulichen Teil des Heftes beschäftigen wir uns mit den Folgen des Krieges für die deutsche Wirtschaft, den kommenden Energie-Protesten und was sie für die deutsche Freiheitsbewegung bedeuten könnten. Werden wir schon bald eine Wiederholung der massenhaften Corona-Proteste erleben, nur diesmal unter den Vorzeichen des Widerstandes gegen Inflation, Energieknappheit und Klima-Diktatur? Angesichts von Spritpreisen jenseits der Zwei-Euro-Grenze, leeren Supermarktregalen und Millionen deutschen Landsleuten, die heute bereits darüber verzweifeln, wie sie ihre nächsten Strom- und Heizkostenrechnungen bezahlen sollen, könnten uns demnächst wieder politisch heiße Zeiten bevorstehen – und wir sollten darauf gut vorbereitet sein.

INHALT

Bewegung

5 Krieg in Europa
Betrachtungen aus der Sicht eines deutschen Nationalisten

8 „Nationale Bewegung in der Ukraine ist ein leuchtendes Vorbild“
Im Gespräch mit Baldur Landogart

15 „Der Waffengang in der Ukraine ist eine historische Zäsur“
Im Gespräch mit Karl Richter

21 „Das heiligste Gut ist die Wahrheit!“
Im Gespräch mit dem politischen Gefangenen Alfred Schäfer

Weltanschauung

25 Der Ukraine-Krieg und die wirtschaftlichen Folgen
Von Frida Dentiak

27 Die Energieproteste kommen
Das System zieht den Stecker

31 30 Fragen an…
Dieter Riefling

35 Ikone des kroatischen Nationalismus
Zum 75. Geburtstag von Mladen Schwartz

Leben

39 In der Strafkolonie (1/3)
19 Monate im Meisenhof

45 „Nationalistischer Realismus“ in Novellenform
Im Gespräch mit Jürgen Schwab

48 Historisches Kalenderblatt
23. Mai 1945

Rezensionen

49 Buchrezensionen **52 CD-Rezensionen**

Dies & Das

53 Parole Spaß **54 Rechts-Kampf**

57 Glosse **61 Gute Nachrichten**

VERLAGSNACHRICHTEN

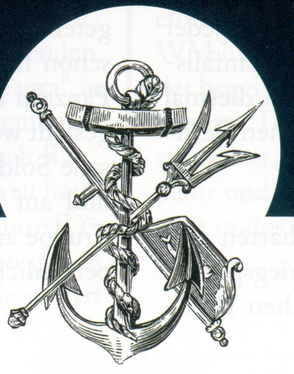
Politisch gesehen leben wir gerade in spannenden Zeiten, doch aus wirtschaftlicher Sicht sind die Zeiten für einen Verlag derzeit nicht gerade optimal: Nach einer Zeit relativer Stabilität sind die Abonnenten-Zahlen erstmals in der fünfjährigen Geschichte der N.S. Heute leicht gesunken. Die aktuelle Entwicklung kommt natürlich nicht gerade überraschend: Die Lebensmittelpreise steigen kontinuierlich, die Energiekosten explodieren geradezu – das Geld wird oft nur noch für das Nötigste ausgegeben. Unsere Druckauflage werden wir zunächst von 1.500 auf nun 1.350 Exemplare senken, auch im Hinblick auf die gestiegenen Druck- und Versandkosten.

Wer aufgrund von Zahlungsschwierigkeiten sein Abonnement in den letzten Monaten kündigen musste, kann natürlich jederzeit über unsere Netzseite ein neues Abo abschließen. Wir geben unser Werbematerial zur Abonnenten-Werbung (ältere N.S. Heute-Ausgaben, Flugzettel, Lesezeichen usw.) gerne zum Selbstkostenpreis an unsere Leser weiter. Schaut einfach in unserem Netzladen nach „N.S. Heute-Werbepaket" oder schreibt uns an kontakt@sturmzeichen-versand.de, was Ihr haben wollt.

Mit der aktuellen Ausgabe #29 dürfen wir wieder zwei Neuerungen bekanntgeben: Kamerad Dieter Riefling verstärkt unsere Redaktionsmannschaft und schreibt nun für jede Ausgabe ein „Historisches Kalenderblatt" zu einem geschichtlichen Ereignis. Zum Ende eines jeden Heftes gibt es ab sofort eine Seite nur mit „Guten Nachrichten", damit angesichts des ganzen Wahnsinns, der uns in der heutigen Zeit umgibt, auch die wenigen positiven Nachrichten besser herausgestellt werden und die Heftlektüre mit einem guten Gefühl beendet werden kann.

Trotz Inflation, Energie- und Papierkrise arbeiten wir unaufhörlich weiter an neuen, interessanten Buchveröffentlichungen. Im März erschienen im Sturmzeichen-Verlag die „Fränkischen Novellen", die erste belletristische Veröffentlichung unseres Autors Jürgen Schwab. Als nächstes Projekt stehen zwei Bücher unseres Schriftleiters Sascha Krolzig an, und auch ein Gedenkband zu Ehren unseres im letzten Oktober verstorbenen Kameraden Siegfried Borchardt ist in Arbeit. Wer uns bei unseren publizistischen Projekten finanziell unter die Arme greifen will, kann auf unser Konto unter dem Verwendungszweck „Solidarität" eine kleine Spende überweisen – oder alternativ beim Sturmzeichen-Versand ein paar gute Bücher bestellen.

Wir haben in unserem Netzladen www.sturmzeichen-versand.de bereits Buchtitel aus über 30 verschiedenen Verlagen im Programm, doch auf einige Titel werden wir leider dauerhaft verzichten müssen. Wir wollten aus dem Klett-Cotta Verlag Ernst Jüngers „In Stahlgewittern" ins Programm aufnehmen, doch eine Anfrage unsererseits blieb unbeantwortet. Mit einem – nach heutigen politischen Maßstäben – lupenreinen „Rechtsradikalen" wie Ernst Jünger macht man beim Klett-Cotta Verlag gerne Umsatz, aber wenn ein „rechtsradikaler" Verlag das Buch ins Sortiment aufnehmen will, stößt man auf taube Ohren. Der Hamburger Nikol-Verlag wiederum vertreibt die totalitarismuskritischen Werke von George Orwell, gebärdet sich aber selbst nicht weniger totalitär, wenn ein oppositioneller Verlag dessen Werke ins Programm aufnehmen will. Der Anaconda-Verlag hat uns zwar einmalig mit einigen schönen Bänden beliefert, doch als die dortige Verkaufsabteilung herausfand, welchen „bösen" Dortmunder Verlag man beschickt hat, wurde die Geschäftsbeziehung umgehend gekündigt. Umsatz mit Werken des „rechtsradikalen" Oswald Spengler macht der Anaconda-Verlag aber weiterhin gerne…



Krieg in Europa

Betrachtungen aus der Sicht eines deutschen Nationalisten

Es ist wieder Krieg in Europa – und diesmal erscheint dieser Krieg uns allen sehr nahe. Das liegt zum einen an seinem Schauplatz, die Ukraine ist nur 600 Kilometer Luftlinie von der Oder-Neiße-Linie entfernt. Zum anderen haben viele deutsche Nationalisten Kontakte zu Kameraden in der Ukraine, die heute im Felde stehen, zum Teil bereits gefallen sind, deren Familien obdachlos geworden sind und ins Nachbarland flüchten mussten. Vielleicht erscheint uns dieser Krieg auch deshalb so nahe, weil er uns in unserem eigenen Alltag betrifft, wie jeder Blick auf die Tanksäule oder in die leeren Öl-Regale bestätigt, während schwarzafrikanische Sozialtouristen mit gefälschten ukrainischen Pässen vor den Ämtern die Worte „Ukraine" und „Asyl" stammeln. Bislang wurde schließlich noch jeder kriegerische Konflikt der letzten Jahrzehnte als Einfallstor für neue Masseneinwanderung genutzt, auch diesmal wieder freundlich unterstützt vom volksfeindlichen Berliner Regime.

Je länger dieser Krieg dauert, desto mehr verhärten sich die Fronten – und zwar nicht nur unter den Kriegsparteien selbst, sondern auch innerhalb der politischen Rechten, ja selbst zwischen überzeugten Nationalisten wird erbittert darüber gestritten, wer in diesem Konflikt auf der „richtigen" Seite steht.

Subjektive Eindrücke und geopolitische Lage

Bei der Mehrheit der deutschen Nationalisten liegen die Sympathien ganz klar auf der Seite des ukrainischen Volkes und dessen Kampf für seine Unabhängigkeit; manche sprechen sogar von einem Überlebenskampf, da Putin das Land russifizieren und die ethnokulturelle Identität der Ukrainer auslöschen wolle. Den Krieg um die Macht der Bilder, die heute tausendfach über soziale Netzwerke geteilt werden, haben die Ukraine-Unterstützer ohnehin schon für sich entschieden: Wenn Bilder von russischen Panzern den zerstörten ukrainischen Städten gegenübergestellt werden, wenn auf der einen Seite hübsche ukrainische Soldatinnen mit „Schwarze Sonne"-Emblem stehen und auf der anderen Seite Kadyrows bärtige Moslem-Truppe aus Tschetschenien, dann ist es eindeutig, wie die persönlichen Sympathien verteilt sind.

Dies ist die eine Seite des Krieges, doch losgelöst von persönlichen Sympathien und subjektiven Eindrücken sollte auch die geopolitische Lage am Vorabend des russischen Einmarsches in die Ukraine nicht außer Acht gelassen werden. Zur Wahrheit gehört eben auch, dass in der Donbass-Region seit dem Jahr 2014 ein militärischer Konflikt ausgetragen wird, der bislang zwischen 13.000 und 15.000 Menschen das Leben gekostet hat. Zur Wahrheit gehört, dass NATO-Truppen in Estland, Lettland, Litauen, Polen, Slowakei, Ungarn, Rumänien und Bulgarien stationiert sind, dass jedes Jahr NATO-Manöver in der Ukraine stattfinden, zuletzt im September 2021 mit 6.000 Soldaten aus 15 Ländern, und dass die pro-westliche ukrainische Regierung im Februar 2019 das Ziel eines NATO-Beitritts in der Verfassung festgeschrieben hat. Durch einen NATO-Beitritt der Ukraine wäre Russland (mit Ausnahme von Belarus) vom Westen her komplett eingekreist. – Wer aber den russischen Bären permanent provoziert, umzingelt und in die Ecke drängt, der muss sich nicht wundern, wenn er irgendwann um sich schlägt.

Gescheiterte Blitzoffensive

So weit, so erwartbar. Doch warum, so fragen sich viele (ehemalige und aktive) „Putin-Versteher", kam es dann zu einer solchen Überreaktion? Wurde Putin von seinen Beratern und Generälen über die Situation in der Ukraine falsch informiert, hat er gar zum Schluss den Verstand verloren? Der russische Präsident hat in den letzten Jahren schließlich ganz überwiegend eine kluge Außenpolitik betrieben, er hat in Syrien den militanten Islamismus bekämpft und sich dadurch bei vielen Staaten Anerkennung erworben, er hat gegen große außenpolitische Widerstände die Krim zurück nach Russland geholt, und er hätte sicherlich nicht so viele Sympathien verspielt, wenn sich die laufende Militäroperation auf die Befriedung der Donbass-Region beschränkt hätte.

Putin erläuterte in einer Pressekonferenz wenige Tage nach Kriegsbeginn, ein Stopp der russischen Truppen an den Grenzen der Volksrepubliken Donezk und Lugansk wäre nicht die endgültige Lösung gewesen und hätte die Bedrohung für Russland nicht beseitigt. Doch kann die „Bedrohung für Russland" dadurch beseitigt werden, indem er ein ganzes Land mit Krieg, Leid und zigtausendfachem Sterben überzieht? Man muss nicht groß herumspekulieren, um zu dem Ergebnis zu kommen, dass Putin sich die ganze Sache anders vorgestellt hat: Blitzartig ins Land einmarschieren, die ukrainischen Truppen überrennen, den Komiker aus dem Präsidentenpalast schmeißen, ein russlandtreues Regime installieren und während der ganzen Operation so wenig Blut wie möglich vergießen – so oder so ähnlich wird es sich Herr Putin wohl vorgestellt haben.

In den ersten Tagen der Invasion sah es tatsächlich danach aus, als könnte sein Plan aufgehen. Doch der Vormarsch geriet schnell ins Stocken, die ukrainischen Streitkräfte leisten einen überraschend erfolgreichen Widerstand, aktuell (Stand Anfang April) scheint die russische Dampfwalze zu einem Koloss auf tönernen Füßen zu werden. Die russische Regierung mitsamt der Militärführung hat sich in eine Bredouille manövriert, aus der sie nur schwer herauskommen wird. Egal wie dieser Krieg militärisch

Im Hinblick auf die Macht der Bilder sind die Sympathien in diesem Krieg klar verteilt

Neuer „Alltag" in der Ukraine

ausgehen wird, weder Russland noch die Ukraine werden politisch hinterher als Sieger dastehen, doch der lachende Dritte steht jetzt schon fest: die USA und ihre Vasallenstaaten aus EU und NATO.

Die Frage ist also berechtigt, ob Putins Überreaktion nicht sogar vom Westen gewollt war, um Russland aus der internationalen Zusammenarbeit ausschließen zu können. Ist die Ukraine in diesem geopolitischen Spiel nicht mehr als ein zu bedauerndes Bauernopfer? Sterben die ukrainischen Nationalisten des Asow-Bataillons in letzter Konsequenz für westliche Interessen? Geschichtliche Parallelen zu den Freikorps-Soldaten in der Anfangszeit der Weimarer Republik sind nicht von der Hand zu weisen: Auch diese Nationalisten kämpften für die Verteidigung ihrer Heimat, gegen äußere und innere Feinde – aber faktisch haben sie am Ende damit gerade jenes parlamentaristische Regime der „Novemberverbrecher" konsolidiert und gestärkt, das sie selbst aus vollster Überzeugung ablehnten.

Explodiertes Pulverfass

In dem gegenwärtigen Konflikt, um ein vorläufiges Fazit zu ziehen, gibt es also kein Schwarz oder Weiß, und kein deutscher Nationalist sollte sich unkritisch auf die eine oder auf die andere Seite stellen. Der Ukraine-Krieg ist sicherlich kein Angriff des asiatischen Neo-Bolschewismus auf das weiße Europa, wie es der III. Weg in einem Beitrag darzustellen versuchte, aber auch kein Feldzug des anti-globalistischen östlichen Traditionalismus gegen den westlichen Liberalismus, wie es Teile der sogenannten „Neuen Rechten" behaupten. Wir haben es hier mit einem territorial begrenzten Konflikt zwischen zwei verfeindeten Ländern zu tun, die ethnisch gesehen (in Bezug auf den slawischen Teil Russlands) tatsächlich „Brüdervölker" sein mögen, die sich politisch – auch in Anbetracht der Historie des 20. Jahrhunderts – aber spinnefeind sind. Wenn sich zwei Nachbarländer dermaßen feindlich gegenüberstehen, dann führt so etwas in der Regel früher oder später nun mal zu einem Krieg – und auch die ukrainische Seite wird das in ihrem Spiel knallhart einkalkuliert haben.

Doch warum sehen sich heute überhaupt so viele deutsche Nationalisten dazu genötigt, sich zu der einen oder zu der anderen Seite zu bekennen und vehement Partei zu ergreifen? Dieser Krieg ist nicht unser Krieg, er ist das Ergebnis eines jahrelangen politischen Vabanquespiels auf einem Pulverfass, das zwangsläufig irgendwann explodieren musste. Abgesehen von den oben dargestellten Begleiterscheinungen wird uns dieser Krieg nicht unmittelbar betreffen. Manche spekulieren darauf, Putin könnte irgendwann vor den Toren Berlins stehen, und zwar je nach Sichtweise, um Deutschland zu unterjochen oder zu befreien, doch weder das eine noch das andere wird passieren. Abgesehen von der Frage, warum in aller Welt Putin sich ausgerechnet Deutschland einverleiben sollte, müsste er dafür zwangsläufig erstmal durch irgendein NATO-Land marschieren, womit Russland gemäß des NATO-Bündnisfalls automatisch mit 30 Ländern gleichzeitig im Kriegszustand wäre.

Als deutsche Nationalisten können wir lebhaft über das derzeitige Geschehen in der Ukraine diskutieren, wir können streiten und unsere verschiedenen Auffassungen darlegen. Doch wir sollten nun nicht damit anfangen, in Kategorien wie „pro-ukrainisch" oder „pro-russisch" zu denken – als Nationalisten sind wir „pro-deutsch", und das ist alles, um was es wirklich geht.

Sascha Krolzig

„Die nationale Bewegung in der Ukraine ist ein leuchtendes Vorbild“

Im Gespräch mit Baldur Landogart

Mit Maksym Zhorin, dem Kommandeur der Asow Territorial Defense Kiew

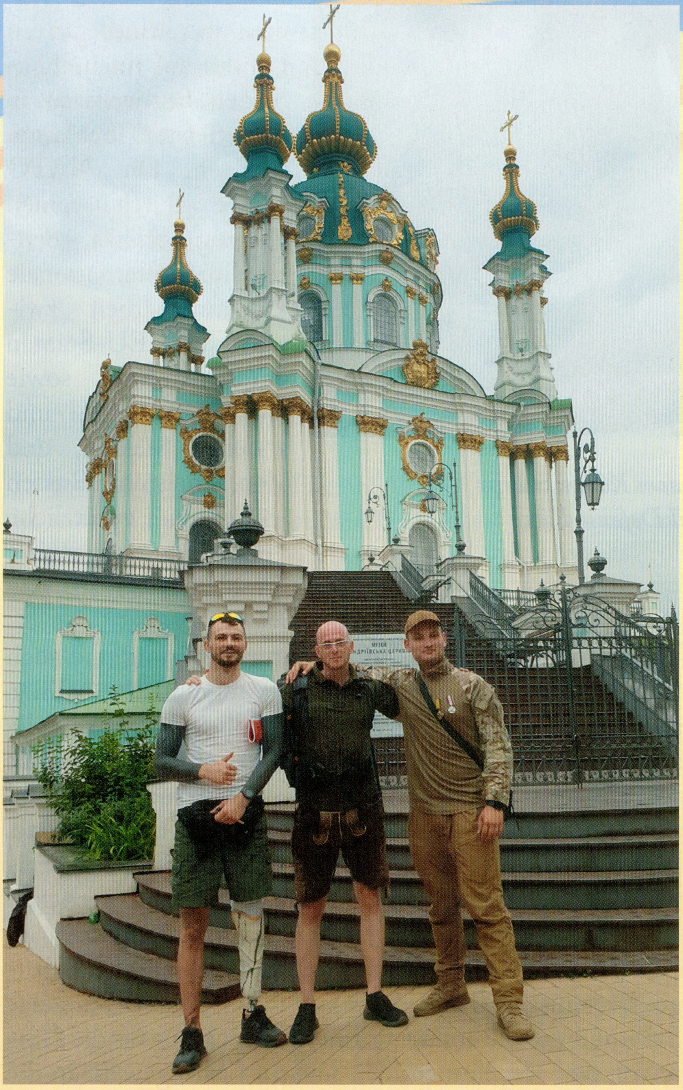
N.S. Heute: Hallo Baldur! Du bist von allen deutschen Nationalisten einer derjenigen, der am nächsten am derzeitigen Geschehen in der Ukraine dran ist. Du kennst das Land, Du stehst in Kontakt mit ukrainischen Nationalisten, einige von Deinen persönlich bekannten Kameraden sind bereits auf dem Schlachtfeld geblieben. Wie schätzt Du zum Zeitpunkt dieses Interviews – Ende März – die aktuelle politische Lage ein? Hat die Ukraine überhaupt irgendeine Chance, diesen Krieg zu gewinnen?

Landogart: Ich grüße die Leser der N.S. Heute und Dich Sascha, und bedanke mich für Euer Interesse! Stand heute (25.03.2022) besitzt die Ukraine durchaus realistische Chancen, diesen Krieg zu gewinnen – und Achtung: sie hat es bereits! Die Frage ist natürlich, in welcher Weise. Militärisch betrachtet ist die Föderation der Ukraine natürlich weiterhin haushoch überlegen. Russland musste jedoch bereits nach einem Monat einen nicht unerheblichen Teil seiner Ausrüstung und Mannschaft einbüßen und somit zusätzlich tausende Tschetschenen und unzählige Söldnertruppen in den Kampf entsenden (vermutlich auch demnächst Syrer), sowie niederste Sabotageaktionen durchführen, um überhaupt einige größere ukrainische Städte besetzen zu können.

Wir sind womöglich Zeuge der größten Blamage der russischen Militärgeschichte. Der Vormarsch gerät stetig mehr ins Stocken, selbst russische Generäle sterben in der Ukraine, und zuhause in Moskau setzen sich hohe Regierungsvertreter ab oder werden entlassen. Russlands oberster Befehlshaber wirkt zunehmend frustriert, und anstatt des Rubels rollen die Köpfe. Moralisch betrachtet, hat Putin den Kampf bereits verloren und das Ansehen seiner Regierung, seiner Armee und seines ganzen Landes auf unabsehbare Zeit, fast weltweit, in den tiefsten Schlamm gezogen. Die NATO wurde durch seinen Feldzug gestärkt, ebenfalls die internationale Zusammenarbeit zwischen den EU-Staaten untereinander sowie zwischen der EU und anderen Staaten, und den meisten Russen entstehen zusätzliche finanzielle und soziale Probleme.

Trotz großer russischer Infrastrukturzerstörung und auch vielen ukrainischen Opfern, tritt das ukrainische Militär, als auch die Zivilbevölkerung, letztendlich das ganze Volk, aus diesem Streit – zumindest bisher sehr deutlich – als tugendhafter Sieger hervor und erhält aktuell und wohl auch in Zukunft enorme Unterstützung aus dem Ausland. In den Lemberger Einheiten sind teilweise 50 % aller freiwilligen Kämpfermeldungen weiblich. Alternativ stricken alte Babusyas Tarnnetze, junge Studentinnen dienen im Sanitärbereich oder kümmern sich um logistische Belange. Ukrainische Barkeeper bereiten im Rekord Bandera-Smoothies sowie andere wärmende Cocktails für die Gäste vor, und wer immer auch nur ein Sturmgewehr in die Hand bekommt, dient aktiv der Territorialvereinigung, egal ob er vorher als Busfahrer, Lehrer, Programmierer

oder Kellner seinen Lebensunterhalt verdiente.
Ganz im Sinne unserer Großväter und der europäischen Schicksalsgemeinschaft, melden sich weiterhin tausende Freiwillige aus aller Herren Länder, um gegen die drohende Neo-Sowjetisierung ins Felde beziehungsweise in die Straßenkämpfe zu ziehen. Aufopferungsvolle Soldaten gehen aufrecht aus dem Diesseits, um zum Beispiel wichtige Brückenköpfe zu sprengen, in dem vollen Bewusstsein, dass es bei dieser Aktion kein Zurück mehr gibt.
Die Bewohner der Schlangeninsel schickten bereits in den ersten Tagen des Kampfes dem russischen Kriegsschiff ein trotziges „Russian warship, go fuck yourself" zu und waren ohne Ausnahme bereit, lieber in den Tod oder in die Gefangenschaft zu gehen als sich zu ergeben. Die Ukraine im Jahr 2022: Sparta trifft auf Kolberg und japanische Shimpū Tokkōtai! Das ist keine Übertreibung meinerseits, sondern faktischer Alltag im schlimmen, aber auch heroischen und bewundernswerten Kampf der Ukrainer um ihre Heimat.
Die „militärische Operation" des korrupten Neo-Zaren aus dem Kreml wird einen, bis auf Jahrzehnte und vermutlich Jahrhunderte, massiven und erneuten Keil zwischen diese beiden angeblichen „Brüdervölker" treiben. Selbst wenn es der russischen Armee gelingen sollte, eine größere Stadt oder auch eine Region militärisch zu besetzen und zu halten, werden sich die freien Kosaken niemals dem Moskauer Zentralismus unterwerfen. Es würde immer wieder zu Aufständen, Revolten und Sabotageaktionen kommen. Ein normaler Alltag wäre unmöglich, alleine innerhalb der Verwaltung. Man müsste die ukrainische Bevölkerung in den jeweiligen Städten weitgehend ermorden oder vertreiben, um anschließend die jeweiligen urbanen Räume mit fremden Volksgruppen zu füllen, da die Russen selbst nicht über genügend Volksmitglieder verfügen. Russland würde allerdings nicht zum ersten Mal in der Geschichte solche Methoden anwenden! Diese Gefahr können wir also nicht völlig ausschließen.



Mit ukrainischen Donbass-Kämpfern vor der St-Andreas-Kirche in Kiew

N.S. Heute: Wenn im sogenannten „rechten Lager" politische Diskussionen über die Ukraine geführt werden, wird früher oder später immer ein bestimmter Begriff in die Runde geworfen: Asow. Aber was genau ist dieses berüchtigte „Regiment Asow" überhaupt, und welche Rolle spielt es im derzeitigen Ukraine-Konflikt?

Wie man aktuell am Beispiel von Mariupol und der Hauptstadt sehen kann, spielt Asow eine sehr bedeutende Rolle. Zur Vorgeschichte und in Anbetracht der maximal möglichen Zeichenanzahl dieses Interviews, kann ich lediglich das Jahr 2014 beleuchten, welches jedoch das entscheidende ist.
Der bekannte Asow-Kommandeur Anriy Biletsky wurde am 24. Februar (makaber, dass Russland diesen Tag 2022 zur Großoffensive nutzte) 2014 als politischer Gefangener durch eine Sonder-Resolution des ukrainischen Parlaments, mit anderen Nationalisten, freigelassen, ging zwei Stunden später zum Maidan und bildete unmittelbar im Frühjahr das Freiwilligenbataillon Asow, welches aus den „Schwarzen Korps" hervorging. Viele von diesen Kämpfern waren früher in ukrainischen Ultra-Hooligan-Gruppen anzutreffen, wobei ich an dieser Stelle gleich anmerken möchte, dass Fußballfans in der Ukraine nicht mit jenen aus unserem Land zu verwechseln sind. Die „Schwarzen Korps" gingen später vor allem aus einer Reihe erfolgreicher Guerilla-Kampfhandlungen in der Ostukraine hervor. Sie befreiten die mehr als 500.000 Bewohner der Stadt Mariupol, kontrollierten fast die vollständige Region des Asowschen Meeres und waren die ersten, welche in Donezk einmarschierten und dort den Verteidigungsminister der sogenannten Volksrepublik gefangen nahmen. Viele Asow-Kämpfer wurden ausgezeichnet, und neben Ukrainern besteht Asow aus Freiwilligen, vor allem aus Russland (!), Weißrussland, Norwegen, Schweden, Griechenland, Italien, Frankreich, Kroatien, aber auch manch anderen Ländern.
Asow-Kämpfer sind berühmt für ihre Disziplin, Koordination und hohe Moral. Im September wurde Asow dann zum Regiment erweitert und Biletsky Kommandeur desselbigen. Den Posten gab er wenig später an einen anderen Kameraden weiter, um in die Politik wechseln zu können. Ende 2014 wurde Asow in die Nationalgarde der Ukraine versetzt, was es ermöglicht, die Stärke zu erhöhen und Panzer- und Artillerieeinheiten zu schaffen. Im Asow-Regiment werden auch im aktuellen Krieg nur Kämpfer

mit ausreichender Kampferfahrung aufgenommen.

N.S. Heute: In Bezug auf das Asow-Regiment drängen sich dem politischen Beobachter zahlreiche Widersprüche auf: Die Angehörigen von Asow verstehen sich offenbar zum großen Teil als Nationalsozialisten, sie verwenden typische NS-Symbolik wie Hakenkreuze, SS-Totenköpfe und die Schwarze Sonne. Auf der anderen Seite wurde das Regiment vom jüdischen Oligarchen Ihor Kolomojskyj finanziert, es untersteht dem ukrainischen Innenministerium und damit indirekt dem pro-westlichen, jüdischen Präsidenten der Ukraine, Wolodymyr Selenskyj. Erkläre uns doch bitte: Wie passt das alles zusammen?

Kundgebung von National Corps in Lemberg

Ein Jude gibt Nationalisten (womöglich noch mit gewissen Endungen) Geld? Das ist doch klasse! Die N.S. Heute sollte auch einmal eine Anfrage an Kolomojskjs Büro stellen. Vielleicht spendet Ihor über seine Privatbank auch diesem großartigen Magazin ein paar Schekel!

Nun, Scherz beiseite, die Widersprüche sind weitaus geringer als vermutet. Erstens ist es gut und wichtig, dass Asow offiziell dem Innenministerium untersteht, und Kolomojskyj „finanzierte“ nicht Asow, sondern Kolomojskyj war innerhalb einer kurzen Zeitperiode stark in die Region Dnipropetrowsk involviert und unterstützte – aufgrund wirtschaftlicher Erwägungen – die territoriale Sicherheit der ukrainischen Streitkräfte, worunter automatisch auch Asow fiel!

Kolomojskyj wollte verhindern, dass pro-russische Separatisten subversive Aktivitäten ausführen, die lokale Infrastruktur schädigen oder einen weiteren russischen Vormarsch vorbereiten. So hätte auch jeder andere Oligarch oder einflussreiche Geschäftsmann – in der immerhin viertgrößten ukrainischen Stadt – verfahren müssen, und dies wäre auch seitens der Bevölkerung von jedem politisch Verantwortlichen verlangt worden. Kolomojskyj stand vor der Wahl, ansonsten hätte er die Region auch gleich wieder verlassen können. So aber versuchte er die Wertschätzung der Einwohner vor Ort zu kaufen und seine eigenen Geschäfte zu sichern, da jede russische Invasion das vorläufige Ende des lokalen Wirtschaftskreislaufes bedeutet. Es dauerte jedoch nicht lange und Kolomojskyj wurde geradezu weggejagt, als zum Vorschein trat, dass er in anderen Teilen des Ostens am Krieg noch Geld verdiente, indem er zum Beispiel Benzin zu überhöhten Preisen sowie Waffen an den Feind verkaufte und sich weigerte, 1,5 Milliarden UAH an das wichtige Staatsunternehmen „UkrNafta“ zurückzugeben.

Kolomojskyj und auch kein anderer jüdischer Oligarch, unterstützte jedoch jemals gezielt oder insbesondere Asow, geschweige denn, dass dieses Regiment durch solche Figuren beherrscht, gelenkt oder wie von manchen verwirrten Geistern behauptet, sogar als Privatarmee benutzt wurde. Völlig absurd und typisch für den ganzen Unsinn, der von Moskau wirklich in alle – auch radikalere nationale – Kreise gesät wird. Die wirklichen Unterstützter Asows sind nationalistische Abgeordnete, befreundete andere Organisationen, kleinere und mittlere ukrainische Unternehmen, ukrainische Bürger und nicht zuletzt die Kämpfer selber. Asow steht auch nicht umsonst, aus ideologischen Gründen, auf einer Unvereinbarkeitsliste des US-Kongresses, was bedeutet, dass dieses Regiment nicht von Amerika unterstützt wird. Grundsätzlich ist es aber absolut nachvollziehbar, wenn die ukrainische Armee und auch Asow jede Hilfe entgegennimmt, die sie bekommen kann.

Diese Frage erinnert mich auch an unzählige Aussagen, welche man von diversen Zeitgenossen zu lesen oder zu hören bekommt, nach dem Motto: „Die Nationalisten in der Ukraine kämpfen für die NATO oder den Westen und sind somit dumme Büttel oder Verräter“. Dies ist nicht nur billig verallgemeinernd, sondern ausgemachter Unfug. Die nationalen Kräfte und erst recht Asow, kämp-

fen weder für die sogenannte „Demokratie“ noch für die USA, nicht einmal für ihre Regierung, sondern rein für die Ukraine, ihren Heimatboden sowie ihre Gefährten. Darum besitzen diese Organisationen auch eigene geopolitische Konzepte (wie zum Beispiel bestimmte Formen des Intermariums) und wollen eben nicht Teil der EU oder der NATO sein. Davon abgesehen, dass sie selber wissen, dort auf unabsehbare Zeit sowieso nicht aufgenommen zu werden. Dies ist auch rechtlich betrachtet, im Zusammenhang mit den NATO-Statuten, gar nicht möglich.
Ich darf beziehungsweise muss es an der Stelle auch sagen, wie es ist: Die ukrainische Nationalbewegung ist die größte Europas und ihre Anhänger sind im Schnitt um einiges härter, konsequenter und auch oft weltanschaulich gefestigter als es die nationale/rechte Szene in Deutschland ist. So sehr ich mir auch einen anderen Präsidenten für die Ukraine wünsche: Selenskyj und seine Regierung sind dort drüben lange nicht ein solcher Katastrophenfall, wie es hierzulande die Ampelkoalition für uns ist oder all die anderen etablierten bundesrepublikanischen Regierungsparteien und Minister zuvor. Wenn wir uns also nicht von anderen für unser Engagement in Deutschland beleidigen und falsch beurteilen lassen möchten, sollten wir uns auch selber anderen Freiheitskämpfern gegenüber korrekt verhalten. Ein Volk ist nicht das gleiche wie der führende Machtapparat des jeweiligen Staates und dies gilt noch einmal mehr für die Opposition eines Landes.

N.S. Heute: Wenn wir uns die Situation in der Ukraine aus dezidiert nationalistischer Sicht anschauen, muss man zu dem Ergebnis kommen, dass die Ukraine eben kein homogener Volksstaat ist. Die Ukraine in ihrer jetzigen Form ist ein Kunstprodukt, das aus der Konkursmasse der Sowjetunion hervorgegangen ist. Die östlichen und südlichen Gebiete der Ukraine sind sprachlich und ethnokulturell russisch geprägt. Müsste man nach dem Grundsatz des Nationalismus „ein Volk, ein Staat“ nicht eher dahin tendieren, es den Menschen in den überwiegend russisch geprägten Gebieten der Ukraine zuzugestehen, sich staatlich an „Mütterchen Russland“ anzugliedern?

Der Begriff „Ukraine“ (bezeichnenderweise „Grenzland“) geht bis auf das 12. Jahrhundert zurück, die ersten ukrainischen Nationalstaaten entstanden im 19. Jahrhundert und weisen auch im Kontext ihrer ersten Befürworter, Aktivisten und Freiheitsdichter, enorme Parallelen zur deutschen Historie auf.
Die Ukrainer sind keine Kleinrussen, sondern ein selbstständiger Volkskörper mit einer eigenen Schicksalsgemeinschaft. Sie sind auch ethnisch betrachtet europäischer, eben nicht teilweise mit einem mongolischem/asiatischem Element versehen, als jene Leute, die man gemeinhin als „Russen“ bezeichnet. Die Ukrainer besitzen eine eigene Volkskultur, vor allem auch in ganz klassischen Bereichen, wie der Literatur, Tracht und Musik. Die ukrainische Sprache ist zudem kein russischer Dialekt, und viel weniger wie man Niederländer als Deutsche bezeichnen kann, sollten Ukrainer mit Russen verwechselt werden, wobei letztere ein noch viel schlechteres – auch historisches – Verhältnis zueinander besitzen, als wir mit den Holländern.
Schlussendlich sehen wir ja auch im aktuellen Krieg in aller Deutlichkeit, dass sich die Ukrainer, auch in den südlichen und östlichen Gefilden, ganz klar als eigenes Volk betrachten und unter keinen Umständen, selbst im Todeskampf, russifiziert werden möchten. Einen größeren Beweis kann es gar nicht geben, und wer dann immer noch von einem Volk spricht, gehört in die Geschlossene oder zumindest in eine Manege.

Ich habe während meinen ganzen Ukrainereisen und -aufenthalten, von den Transkarpaten und Lemberg, über Rivne und Kiew, bis hin kurz vor Charkow und nach Odessa, keinen einzigen Menschen getroffen, der Teil der Russischen Föderation sein wollte. Selbst wenn er russisch sprach oder Russe war! Die östlichen und südlichen Gebiete der Ukraine sind auch nur zum Teil deswegen „russisch“ geprägt, weil dort im Laufe der Zeit immer mehr Russen angesiedelt wurden, bei gleichzeitiger Vertreibung von Millionen Ukrainern und perfiden Ausstellungen und Vergaben von hunderttausenden russischen Pässen, rechtswidrigen Referenden und geradezu verbrecherischen Wahlen, sowie einer nur schwer in Worte zu fassenden russischen Geheimdiensttätigkeit.
Putins imperiale Ein-Volk-Identitätsbehauptung (bezüglich Weißrussen, Ukrainer und Russen) sollte erst recht nicht von völkischen Menschen übernommen werden, und sie ist schlichtweg falsch. Gerade nach den Grundsätzen des Nationalismus und einer völkischen Weltanschauung müsste das gigantische und mit über 300 Ethnien (darunter alleine 20 Millionen Muslime) multiethnische „Mütterchen Russland“ sezessiv verkleinert, also aufgeteilt, entmilitarisiert, entkommunisiert und in keinem Fall noch zusätzlich vergrößert und näher an Europa herangeführt werden!

N.S. Heute: Die geopolitischen Langzeitfolgen des Konflikts sind derzeit noch kaum abzusehen, ein Zurück zum „Status quo ante“ wird allerdings für lange Zeit unmöglich sein, denn dafür wurde – im übertragenen wie auch im tatsächlichen Sinne – jetzt schon zu viel verbrannte Erde verursacht. Besteht nicht die Gefahr, dass der westliche NATO-Imperialismus hinterher als der eigentliche Gewinner aus dem Konflikt hervorgeht, weil es ihm gelungen ist, Russland aus großen Teilen der internationalen Zusammenarbeit auszuschließen?

Ja, genau dies stellt ja auch eine von unzähligen putinistischen Diskrepanzen dar. Im Zuge des stattfindenden Krieges gibt es nun und auch in Zukunft nicht weniger, sondern mehr NATO und die Länder des Nordatlantikpakts würden – im Falle einer moskauisch zusätzlichen Landnahme – ja auch noch näher an den russischen Grenzen liegen als zuvor!
Dies wusste Wladimir Wladimirowitsch natürlich auch vor seiner „militärischen Operation“. Somit machte er in seiner Kriegsantrittsrede ja auch deutlich, was der eigentliche Beweggrund und das Ziel seiner Operation ist: Den

ukrainischen Nationalismus zu beseitigen, zu „entnazifizieren“ und zu „entmilitarisieren“. Dass bedeutet, einem Land die gesamte Souveränität zu nehmen, als auch die Nation ideologisch, kulturell, ökonomisch, materiell und am Ende komplett zu unterwerfen.
Grundsätzlich ist Putins Feldzug eine Katastrophe, für Russland und die Ukraine. Von wirtschaftlichen Folgen abgesehen: Beide Bevölkerungen sind überaltert und die Geburtenraten sinken selbst für europäische Verhältnisse auf ein Rekordtief. Millionen ukrainische Frauen und Kinder müssen zudem das Land verlassen, und nicht alle werden in ihre völlig zerstörten Räume zurückkehren können. Die größte Flüchtlings- und Vertreibungsbewegung der Nachkriegsgeschichte setzte bereits nach wenigen Wochen ein. Kein Wunder, bei diesem feigen und brutalen russischen Raketen- und Bombenhagel.

Russland“-Kurs umgeschwenkt ist. Bei allem Verständnis, sollten wir als deutsche Nationalisten nicht auf dem Standpunkt stehen, dass dieser Krieg nicht unser Krieg ist und dass wir weiter alles daransetzen sollten, gemeinsam für die Rettung Deutschlands zu kämpfen, anstatt uns wegen Konflikten, die in anderen Ländern ausgetragen werden, zu zerstreiten?

Die NPD – mit ihrem Medienorgan „Deutsche Stimme“ – butterte (wie viele andere „rechtspopulistische“ Formate, Parteien und Organisationen) über Jahre hinweg reichlich Moskauer Interessen zu. Oft völlig geschichtsvergessen, psychisch labil, kritiklos, naiv, teilweise auch feige und dumm, kopierte man eins zu eins RT-Meldungen und ministeriale Kremlberichte. Hauptsache, die Beiträge waren antiamerikanisch und westlich-zivilisationskritisch, nach der falschen Prämisse: Der Feind meines Feindes ist

Transkarpaten, Baldur bei der bäuerlichen Bevölkerung

N.S. Heute: Der Ukraine-Krieg hat bereits jetzt zu etlichen Verwerfungen innerhalb der politischen Rechten geführt, die internen Auseinandersetzungen scheinen immer schärfer und unversöhnlicher geführt zu werden, je länger der Konflikt andauert. Du selbst hast nach rund 20 Jahren Deinen NPD-Mitgliedsausweis zurückgegeben, weil die Partei Deiner Meinung nach zu sehr auf einen „Pro Putin“- beziehungsweise „Pro

automatisch mein Freund. Man übernahm hier im Prinzip das moskautreue Verhalten der politischen Linken.
Mit dem NS-Hasser und fanatischen Duginist (Dugin, der nur einen imperialen Sieg Russlands oder die weltweite atomare Vernichtung der Menschheit als Option anerkennt) Alexander Markovics, als fester Bestandteil der DS-Redaktion, der zuletzt getroffenen Forderung Voigts, deutsches Steuergeld für russische Invasorenfamilien auf-

zubringen, als Entschädigung für ukrainische Soldaten, die einige deutsche und veraltete Panzerabwehrwaffen als Verteidigung nutzen, sowie diverser höchst grotesker QAnon-Darbietungen verschiedener NPD-Mitglieder, welche „erneut die Russen als Befreier" nach Berlin einluden, war dann auch für mich die finale Schmerzgrenze erreicht. Persönlich und weltanschaulich.

Ich war einmal stolz, Mitglied der NPD zu sein und dies bleibt im Kontext der früheren Jahre auch in Zukunft der Fall. Aktuell kann ich mich jedoch nur von dieser Organisation distanzieren und jegliche Unterstützung ausschließen. Im Zusammenhang einer Mitgliedschaft war das Parteiprogramm für mich stets der entscheidende Faktor, nicht einzelne Menschen, die kommen und gehen. Wenn jedoch weite Teile einer Organisation genau das elementare Gegenteil von dem machen, was sie im jeweiligen Manifest – quasi mit ihrem Mitgliedsstatus – mitunterschreiben, kann ich diese Struktur nicht mehr als Teil meines Aktivistendaseins ansehen und muss konsequent die Reißleine ziehen.

Von der nötigen zu beantwortenden Frage der grundsätzlichen Sinnhaftigkeit der aktuellen NPD und unzähligen negativen Rekordresultaten dieser Partei abgesehen: Wie soll ich jemanden als Parteigenossen und Mitstreiter betrachten, der es befürwortet, wenn ein anderer – und wirklich weltanschaulich gleichtaktender – Kamerad von mir, auf dem Schlachtfeld in Stücke gerissen wird?

Am Brunnen der Kiewer Stadtgründer auf dem Maidan

So funktioniert das alles nicht. Offensichtlich. Wir sprechen an der Stelle auch nicht von einem unterschiedlichen Bekleidungs- oder Musikgeschmack oder ob jemand seinen politischen Schwerpunkt hier oder dort verankert sieht. Die Frage ist schlicht und ergreifend: Bist Du wirklich ein Ethnopluralist und ein Völkerfreund? Trittst Du mit Wort und Tat für Pluralität und eine Welt der vielen Nationen ein? Oder bist Du ein Anhänger einer imperialistischen oder gar universalistischen Bewegung? Und diese Fragen sind im Kontext der Ukraine und Russland alles andere als schwer zu beantworten. Historisch und aktuell. Man kann auch einfach einen Blick auf „Google Maps" werfen und sich die Frage stellen, wie Russland 1/9 der irdischen Landmasse „erworben" hat.

Eine politische Kampfgemeinschaft ist nicht gleich Volksgemeinschaft. Dies verwechseln viele, und ein Angehöriger der Volksgemeinschaft ist nicht automatisch ein persönlicher Begleiter. Die Antifa besteht auch überwiegend aus „Biodeutschen", und wenn jemand mit mir in einer antifaschistischen Sprache kommuniziert, den 8. Mai als „Tag der Befreiung" feiert und den Moskauer Imperialismus unterstützt, steht diese Person nicht auf der Freundessondern Feindesseite und wird entsprechend behandelt.

Es ist wichtig, von Zeit zu Zeit eine zwischenmenschliche Inventur vorzunehmen, und der Krieg in der Ukraine führte auch bei mir dazu, dass ich mich von einigen Leuten dauerhaft verabschiedet habe. Lange unter der Oberfläche befindliche Brüche wurden nun als große Schlaglöcher sichtbar. Auf der anderen Seite schloss ich jedoch wesentlich mehr neue Bekannt- sowie Freundschaften und konnte somit insgesamt die Quanti- und Qualität in meinem Umfeld steigern.

Man kann auch grundsätzlich nichts spalten, was nicht zusammengehört, und Kräfte zu bündeln ergibt nur dann Sinn, wenn es auch positive und nützliche Energien sind und man sowohl Wege als auch Ziele gemeinsam und verbindlich absteckt. Ich würde mir in der Tat wünschen, dass wir uns alle mehr auf das Eigene konzentrieren und uns nicht von den abertausenden Spielwiesen und hingehaltenen Stöckchen der modernen Welt ablenken lassen. Deswegen empfinde ich auch den Begriff „Geopolitik" in unseren Kreisen als äußerst suspekt, weil Geopolitik das außenpolitische Agieren (!) von Großmächten (!) umfasst, und hiervon sind wir mit Verlaub doch ein Stück entfernt. Gerade in einer globalisierten Zeit und in der Mitte Europas gelegen, spüren wir Deutsche jedoch die Auswirkungen von weltweiten Krisenherden und Konflikten, allein ökonomisch betrachtet, ob wir uns dafür interessieren oder nicht.

Dabei ist der Krieg in der Ukraine – je nachdem, wo wir in der Republik wohnen – gerade einmal sechs Autostunden entfernt, liegt im übernächsten Land, und wer denkt, bestimmte Kräfte in Moskau würden nicht auch gerne eine Landbrücke nach Königsberg schlagen, glaubte vor einiger Zeit auch noch daran, dass die vor dem Kriegsbeginn um die Ukraine stationierten 150.000 Soldaten und großen Militärgerätschaften nur für ein Manöver, eine militärische Übung in Bewegung gesetzt oder stationiert wurden. Wo sonst könnte man auch ein Training in den russischen Gebieten mit elf unterschiedlichen Zeitzonen abhalten? Dies ist natürlich nur an der Grenze zur Ukraine möglich! Unglaublich, auf welchem geistigen Niveau die Leute in patriotischen Kreisen teilweise angekommen sind, was sie alles völlig fraglos inhalieren und dann noch als „Geostrategen" ausspucken. Für den Befreiungsnationalismus ist die Ukraine jedenfalls ein leuchtendes Vorbild und die entscheidende Pufferzone gegen das uralte russische und moskauische Expansions- und Dominanzverhalten, welches stets das Ziel hatte, Europa zu unterwerfen und eben nicht als gleichberechtigten Partner oder gar Freund zu behandeln.

Nun sterben in der Ukraine hunderte und tausende unserer geistigen Brüder und Schwestern, weiße Menschen, von denen es bekanntlich nicht mehr viele gibt. Dass einzige Land, welches in den letzten Jahren eine Re-Nationalisierung erfährt, wird von verschiedenen Mächten, primär jedoch von einer korrupten und verbrecherischen alten KGB-Sowjet-Clique, in vielen Orten in Schutt und Asche gelegt. Wenn wir als Nationalisten in diesem Fall nicht solidarisch mit der Ukraine sind, wo denn dann?

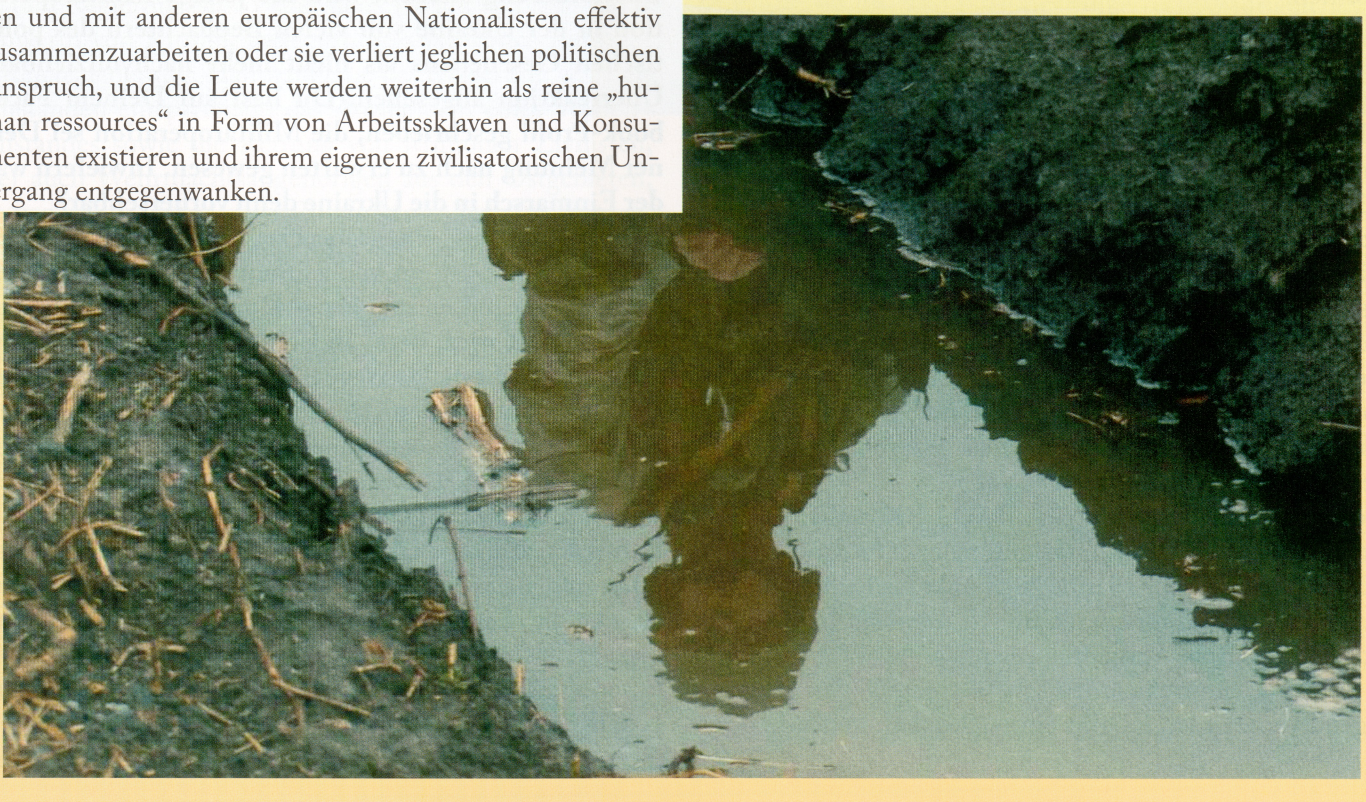
Entweder die politische Rechte schafft es, die amerikanische Subkultur zu bekämpfen, die nationalen Reihen von russischer Unterwürfigkeit und Verblendung zu säubern, grundsätzlich der ganzen Verwirrung Einhalt zu gebieten, somit ein festes weltanschauliches Fundament zu errichten und mit anderen europäischen Nationalisten effektiv zusammenzuarbeiten oder sie verliert jeglichen politischen Anspruch, und die Leute werden weiterhin als reine „human ressources" in Form von Arbeitssklaven und Konsumenten existieren und ihrem eigenen zivilisatorischen Untergang entgegenwanken.

In diesem Sinne lade ich alle Leser ein, AVANTURA (Telegram: ***t.me/expedition_avantura*** und auf YouTube: ***youtube.com/c/Avantura_Expedition***) und RESOLUT (Telegram: ***t.me/kanal_resolut***) – einem neuen Medienprojekt von mir – zu folgen. AVANTURA klärt aktuell umfassend über die Situation in der Ukraine auf und zeigt das Land auch vor dem großen Krieg. Ich werde noch ein umfangreiches Video zu den typischen Verdrehungen und Lügen sowie Langzeittaktiken des Kremls produzieren, in welchem ich dann nicht nur auf die Person Putin eingehe, die östliche Dekadenz aufzeige, über die kaum jemand spricht, sondern auch noch einmal tiefgehend Themen wie die sogenannte NATO-Osterweiterung, die Krim oder den Donbass bearbeiten.

RESOLUT wird in Zukunft zu diversen weltanschaulichen Grundbegriffen und Fragen Stellung beziehen und dient allen europäischen Anti-Universalisten als Wissensfundus, Argumentationshilfe, Inspirationsquelle sowie Anleitungsmöglichkeit, für ein gesamtheitliches Denken und Leben. Noch einmal Danke für die Aufmerksamkeit und herzliche Grüße!

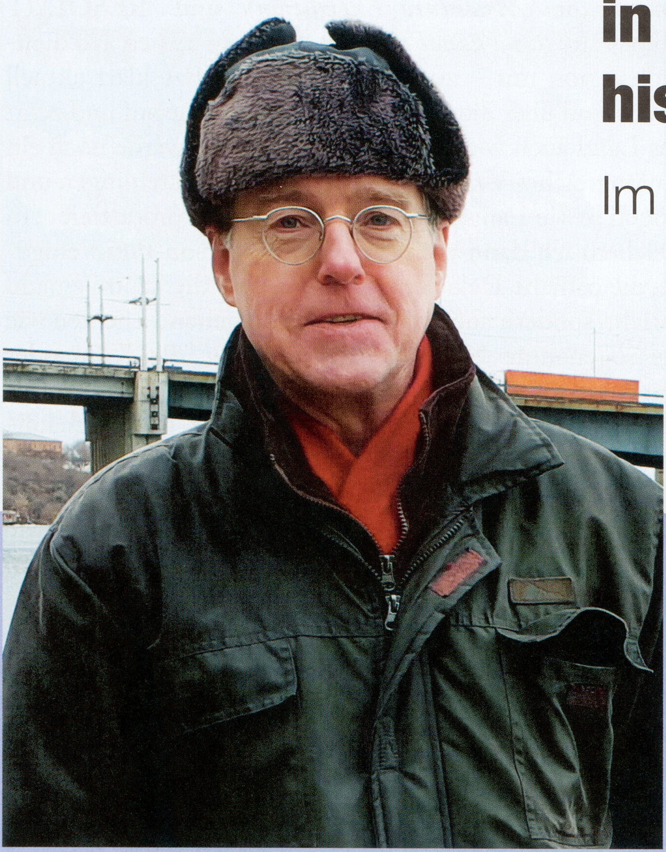
N.S. Heute: Danke Baldur, dass Du Dich unseren kritischen Fragen gestellt hast. Wir hoffen dennoch, dass die verschiedenen Sichtweisen zum Ukraine-Konflikt nicht langfristig zu einer weiteren Spaltung und Fragmentierung der politischen Rechten führen werden.

Baldur Landogart, Jahrgang 1983, studierte nach seiner Ausbildung als Textil- und Modedesigner Kunst, Grafik- und Kommunikationsdesign mit Abschluss als Diplom-Designer. Politische Stationen: JN, Freie Kräfte, Deutsche Burschenschaft, NPD. Landogart arbeitet heute als freischaffender Künstler und Publizist, er ist Initiator des metapolitischen Magazins „WerkKodex" und betreibt in sozialen Netzwerken die Kanäle „Avantura" und „Resolut".



„Der Waffengang in der Ukraine ist eine historische Zäsur“

Im Gespräch mit Karl Richter



Unser Gesprächspartner im Januar 2022 in Nikolaev / Südukraine

N.S. Heute: Lieber Karl Richter, Du warst im Januar 2022 in Odessa. Die Hafenstadt am Schwarzen Meer, im Süden der Ukraine, ist sowohl sprachlich als auch ethnokulturell eher russisch geprägt. Welche Eindrücke hast Du von dieser Stadt und dem Land am Vorabend der militärischen Auseinandersetzung mit Russland gewonnen?

Richter: Ich muss vorausschicken, dass meine Reise diesmal keinem touristischen oder politischen Zweck diente, sondern der persönlichen Zukunftsplanung. Ich habe für mich entschieden, erforderlichenfalls ins Ausland zu gehen, wenn das Corona-Regime in Deutschland mit der Impfpflicht ernstmachen sollte. In dieser Situation machte mich ein langjähriger Weggefährte, der mit seinem Speditionsunternehmen erfolgreich in Odessa Fuß fassen konnte, auf die Ukraine als mögliches Corona-Exil aufmerksam. Die ökonomischen und behördlichen Rahmenbedingungen sind für EU-Bürger in der Ukraine sehr vorteilhaft; so liegt etwa der Steuersatz bei gerade einmal fünf Prozent. Ich beschloss, mir das anzusehen und meinen Absprung vorzubereiten.

Odessa hat mich nicht enttäuscht. Die Stadt verfügt über ein reiches historisches und kulturelles Erbe und ist als früherer sowjetischer Marinestützpunkt bis heute russisch geprägt. Niemand spricht ukrainisch. Der Lebensstandard ist für ukrainische Verhältnisse vergleichsweise hoch, und es gibt eine umtriebige deutsche Gemeinde, die hervorragend vernetzt ist. Es gibt ein reiches kulturelles Leben. Odessa ist eine Stadt mit viel Flair und Lebensqualität. Man kann sich dort wohlfühlen.

Von Kriegsangst oder gar Panik war im Januar nichts zu spüren. Zwar waren Putin und die russische Bedrohung in vielen Gesprächen ringsum – im Restaurant, am Nachbartisch – immer irgendwie präsent. Aber niemand hatte Angst. Alles ging seinen gewohnten Gang. Ich muss der Ehrlichkeit halber hinzufügen, dass auch ich bis zum Abend des 23. Februar, dem Beginn des russischen Angriffs, meine Hand dafür ins Feuer gelegt hätte, dass Putin nicht angreift. Auch viele Ukrainer werden so gedacht haben. Ich gebe zu, dass ich hier danebenlag.

N.S. Heute: Große Teile des sogenannten „rechten Lagers“ in Deutschland werden zum Kreis der „Putin-Versteher“ gezählt. Mittlerweile verstehen viele Rechte und Nationalisten, die dem politischen Handeln des russischen Präsidenten lange Zeit gewisse Sympathien entgegengebracht haben, Putin allerdings nicht mehr. Während die Angliederung der Krim und auch die versuchte Befriedung der Volksrepubliken Donezk und Lugansk im rechten Lager zum großen Teil noch auf Unterstützung stießen, wird die jetzige Militäroperation in der Ukraine von vielen Beobachtern des politischen Geschehens als nicht mehr nachvollziehbare Überreaktion angesehen. Du hast auf Deinem Facebook-Profil geschrieben, die Militäroperation sei Deiner Meinung nach zu erwarten gewesen. Inwiefern war der Einmarsch in die Ukraine denn vorhersehbar?

Man muss eines sehen: was Putin am 24. Februar losgetreten hat, ist ein völlig „normaler“ konventioneller Krieg, wie er seit eh und je zur Durchsetzung politischer Ziele geführt wird, wenn andere Mittel versagen. Das ist doch überhaupt nichts Neues. Nur Europa hat den Krieg seit langem aus seinem Denken verdrängt. Jetzt machen alle große Augen – erstaunlicherweise auch Teile der sogenannten „rechten“ Szene, die es eigentlich besser wissen sollte.

Putins Krieg in der Ukraine war nicht als Vernichtungskrieg und nicht als Ausrottungskrieg, sondern zunächst als auf die Grenzregionen konzentrierter Militärschlag geplant, der eine Handvoll klarumrissener politischer Ziele verfolgt: die Entmilitarisierung der Ukraine, die „Ent-Nazifizierung“ der Ukraine, das Ende des Terrors gegen die russischstämmige Bevölkerung im Donbass und die

Sicherstellung, dass die Ukraine nicht der NATO beitritt und demzufolge auch keine NATO-Atomwaffen auf ihrem Territorium stationieren wird.

Putin hat viele Jahre lang versucht, diese Ziele auf dem Verhandlungsweg zu erreichen. Er verlangte, dass das Minsker Abkommen endlich eingehalten wird und die Übergriffe auf die russische Bevölkerung in der Ostukraine endlich aufhören. Der Westen hörte nicht einmal zu. Acht Jahre lang. Die Drangsalierung der Russischstämmigen im Donbass ging weiter, die Aufrüstung der ukrainischen Streitkräfte durch den Westen wurde von Jahr zu Jahr forciert, und dann platzte Selenskyj auf der Münchner Sicherheitskonferenz Ende Februar auch noch mit der Option einer nuklearen Bewaffnung der Ukraine heraus. Möglicherweise war es das, was das Fass zum Überlaufen brachte. Putin muss den Eindruck gewonnen haben, dass Gefahr im Verzug war. Möglicherweise lagen ihm auch Informationen über die Arbeit der rund 30 amerikanischen Biowaffenlabore in der Ukraine vor, die inzwischen publik wurden. Offenbar wurden auch Unterlagen erbeutet, wonach ein weiterer Großangriff auf den Donbass bevorstand – wie schon drei Dutzend weitere in den letzten acht Jahren. Man muss daran erinnern, dass in der ukrainischen Verfassung ausdrücklich die Wiedergewinnung der „fremdbesetzten Gebiete" festgeschrieben ist. Das alles sind ja nun einmal Fakten.

Man sollte bei alledem nicht ausblenden, dass ja auch westliche Militärmächte, allen voran die USA, die militärische Option bis heute als selbstverständliches Mittel der Politik betrachten. Jugoslawien 1999 – Irak 1991/2003 – Libyen 2011: drei westliche Militärinterventionen, nach denen heute kein Hahn mehr kräht. Es handelte sich zweifelsfrei um völkerrechtswidrige Angriffskriege. Die NATO zerbombte die zivile Infrastruktur, die Strom- und Wasserversorgung, nahm ungezählte Tausende an zivilen Opfern in Kauf – es interessiert aber niemanden mehr.

Was ich damit sagen will: man soll die Kirche im Dorf lassen. Ob im Gegensatz zu den NATO-Kriegen Putins Angriff vom 24. Februar als Verbrechen geahndet wird, sollen die Haager Juristen entscheiden. Putin hatte Gründe, die man nicht gut finden muss. Aber sie sind nachvollziehbar.

N.S. Heute: Deutsche Nationalisten nehmen es Putin besonders übel, dass er als Grund für den Krieg in der Ukraine angegeben hat, das Land „entnazifizieren" zu wollen. Du hast dies im Netz allerdings wie folgt kommentiert: „Wer die Ukraine ‚entnazifizieren' will, hat gute Gründe dafür. Man kann jene deutschen ‚Kameraden', die die ‚Nationalisten' in der Ukraine unterstützen zu müssen glauben, getrost für unappetitlich halten." Warum soll es – aus der Sicht eines deutschen Nationalisten! – nun auf einmal gerechtfertigt sein, wenn ein Herrscher eines Vielvölkerstaates in ein ethnisch relativ homogenes Nachbarland einmarschiert, um die dortigen Nationalisten auszuschalten?

Man soll hier keine Nebenkriegsschauplätze eröffnen. Es geht nicht um den Konflikt zwischen einem „Vielvölkerstaat" und der vermeintlich „homogenen" Ukraine (was sie beileibe nicht ist). Es geht auch nicht um deutsche oder ukrainische „Nationalisten". Sondern es geht ganz banal um Verbrechen, fortgesetzte Menschen-

Das weltberühmte Opernhaus von Odessa, es wurde 1887 vom Wiener Architektenbüro Fellner & Helmer erbaut. In Erwartung russischer Angriffe ist das Theater derzeit verbarrikadiert.

Die Oblastverwaltung des Bezirks Nikolaew. Das aus der Sowjetzeit stammende Gebäude wurde im März durch Raketenbeschuss erheblich beschädigt.

rechtsverletzungen der schlimmsten Art – und ob man sich damit gemein macht oder nicht.
Ukrainische „Nationalisten“ haben seit 2014 in der „neuen“, pro-westlichen Ukraine nach dem Maidan-Putsch über Jahre hinweg eine ungute, ja verbrecherische Rolle gespielt – übrigens immer unter den Augen des Westens. Sie haben vom ersten Augenblick an eine Politik des Terrors, der Ausgrenzung, der Diskriminierung Andersdenkender und ethnischer Minderheiten verfolgt. Sie sind für tausende Morde und für grauenhafte Exzesse verantwortlich, von denen das Massaker im Gewerkschaftshaus von Odessa am 2. Mai 2014 nur das prominenteste Beispiel ist. Die Mörder sind zum Großteil bekannt, einige von ihnen prahlten in YouTube-Videos mit ihren Verbrechen. Aber die Ermittlungen werden bis heute behindert, niemand wurde zur Verantwortung gezogen. Und das Massaker von Odessa ist nur eines von vielen vergleichbaren Verbrechen. Unzählige davon sind dokumentiert.
Was besonders abstoßend ist: in Odessa findet alljährlich ein Gedenkmarsch selbsternannter „Nationalisten“ statt, bei dem das Massaker von 2014 nicht etwa betrauert, sondern gefeiert wird. Das ist unfassbar. Man hat es hier nicht mit „Nationalisten“, sondern mit Abschaum zu tun.
Die Blutspur, die die ukrainischen Chauvinisten seit 2014 hinter sich herziehen, zieht sich wie ein roter Faden durch die letzten acht Jahre. Organisationen wie der „Rechte Sektor“ oder das Asow-Regiment sind Terrororganisationen, die den Kopfabschneidern vom „Islamischen Staat“ (IS) in nichts nachstehen. Wie der IS wurden sie vom Westen hochgepäppelt und werden bis heute vom Westen instrumentalisiert. Es tut nichts zur Sache, dass diese „Nationalisten“ vielleicht weltanschauliche Positionen vertreten, die den meinen nahestehen. Es handelt sich aber zu einem nennenswerten Teil um Verbrecher. Ihre bundesdeutschen Unterstützer müssen völlig durchgeknallt sein. Ihr manischer Russen- und Putin-Hass setzt ersichtlich

Der „Zentralheilige“ der ukrainischen Nationalkultur und einer ihrer Mitbegründer: der Maler und Dichter Taras Schewtschenko (1814-1861).

das Denken außer Kraft. Sie diskreditieren sich durch ihren Schulterschluss mit den ukrainischen Verbrechern für jede ernstzunehmende politische Arbeit. Ich bleibe dabei: „unappetitlich“ ist noch sehr zurückhaltend formuliert. Das gilt im Übrigen auch für den Umgang dieser Leute in der eigenen „Szene“. Da wird nicht nur gegen Andersdenkende – also vermeintliche Putin-, Russen- oder „Kommunistenfreunde“ – gehetzt, was das Zeug hält. Nein, es gibt knallharte Drohungen, man wolle sich den einen oder anderen „für später merken“, die „Szene“ müsse von „Kommunistenfreunden“ gesäubert werden – und so weiter, und so fort. Hier endet jede politische Gemeinsamkeit. Viele dieser „Kameraden“ lassen jetzt alle Masken fallen. Sie sind paranoide Irre.

Organisationen wie der „Rechte Sektor“ haben den ukrainischen Staat in den letzten acht Jahren bis in den politischen Apparat hinein durchwuchert. Ihr Chauvinismus hat die ukrainische Gesetzgebung diktiert, die allen europäischen Minderheitenstandards ins Gesicht schlägt. Sie verbietet inzwischen sogar russischsprachige Buch- und Video-Importe, wenn es den Kiewer Behörden missfällt. Weiterführende Schulen in russischer oder ungarischer Sprache sind verboten. Die ungarische Minderheit in der Ukraine ist seit Jahren von ähnlichen Schikanen betroffen wie die russische, weshalb Budapest immer wieder bei der EU vorstellig geworden ist. Auch die bulgarische Minderheit beklagt sich über Diskriminierung.

Ich möchte mich mit dieser Form von „Nationalismus“ nicht gemein machen. Er bietet keine Grundlage für ein produktives Zusammenleben der verschiedenen Volksgruppen, sondern ist Ursache und Urheber ungezählter Menschenrechtsverletzungen und Schikanen, die seit Jahren unter den Augen des Westens in der Ukraine begangen werden. Im Übrigen bis heute: die ukrainischen Nazis – leider ist der Begriff angemessen – foltern Gefangene, schießen auf Zivilisten, verstecken sich hinter menschlichen Schutzschilden. Dieser selbsternannte „Nationalismus“ ist Chauvinismus der widerlichsten Sorte. Er ist aggressiv, schädlich, gemeingefährlich. Er besorgt in der Ukraine das Geschäft der NATO. Es ist nachvollziehbar, wenn Putin Asow und Konsorten unschädlich zu machen versucht. Mit diesen Truppenteilen wird es keine friedliche Zukunft geben.

Das ist aber nur die halbe Wahrheit. Die andere Hälfte ist, dass ich kein Feind der Ukraine und erst recht nicht der Ukrainer bin. Der Patriotismus und Überlebenswille, mit dem sich die Ukrainer in diesen Tagen den russischen Angreifern entgegenstellen, ist vorbildlich und kann Westeuropäern nur Respekt abnötigen. Natürlich gehört die Ukraine zu Europa. Es macht mich traurig und betroffen, wenn ich erfahre, dass ein junger ukrainischer Nationalist wie Mykola Krawtschenko, dessen Vorwort zu Mykola Sziborskyjs Werk „Natiokratie“ ich erst vor wenigen Wochen gelesen habe, kürzlich gefallen ist. Dieses gegenseitige Abschlachten von Russen und Ukrainern ist Irrsinn. Es kostet wertvollste europäische Menschenleben, während sich transatlantische Verbrechercliquen die Hände reiben. Ich würde mir sehnlichst wünschen, dass die ukrainischen Kameraden das ebenfalls erkennen. Sie werden in einer künftigen europäischen Ordnung – ohne Grüne, ohne Linksliberale, ohne LGBTI-Gehirnwäsche – dringend gebraucht.

N.S. Heute Ein Internet-Kommentar von Dir, datiert auf den 17. März, ist überschrieben mit dem Titel „Die erfundene Nation“. In dem Aufsatz sprichst Du den Ukrainern nicht nur ihre Eigenschaft als eigenständiges Volk ab, Du bezeichnest den Gedanken an eine ukrainische Nation sogar als „Farce“. Dabei haben die Ukrainer doch alle Merkmale eines Volkes: es gibt einen ukrainischen Staat, eine ukrainische Sprache, eine gemeinsame Abstammung, gemeinsame Kultur und ein natürliches Siedlungsgebiet. Auch wenn man politisch eher der russischen Sichtweise zuneigt, ist es in diesem Zusammenhang nicht übertrieben, den Ukrainern ihre Eigenschaft als Volk absprechen zu wollen? Redest Du damit nicht direkt einem russischen Imperialismus oder Pan-Slawismus das Wort?

Um mit dem letzteren zu beginnen: der Panslawismus ist Thema der Slawen, nicht meines. Und einen „russischen Imperialismus“ kann ich nicht erkennen – schließlich ist ja nicht etwa Russland in den letzten 30 Jahren 1.000 Kilometer nach Westen vorgerückt, sondern die NATO nach Osten.

Was die ukrainische Nation angeht, wird der augenblickliche Krieg die Dinge sicher vorantreiben. Der breite Widerstand gegen die russischen Angreifer wird die Bildung einer ukrainischen „Nation“ zweifellos forcieren – etwa so, wie die spanische Unterdrückung und der 80 Jahre währende Freiheitskampf der Niederlande im 16. und 17. Jahrhundert die Eigenständigkeit der Niederländer und schließlich ihren Austritt aus dem Reich (1648) befördert haben.

Letztlich müssen die Ukrainer selbst wissen, ob sie sich als Volk empfinden oder nicht. Wenn dem so ist, gehören aber weite Teile des heutigen ukrainischen Staatskonstrukts nicht dazu, zumal sich Kiew als unfähig erwiesen hat, mit den ethnischen Minderheiten – den Russischstämmigen, den Ungarn, den Bulgaren – friedlich unter dem gleichen Dach zu leben. Man kann einen weiteren historischen Vergleich heranziehen: die Ukrainer sind ersichtlich ebenso unfähig, einen tragfähigen, von allen akzeptierten Staat zu schaffen, wie die Tschechen nach dem Ersten Weltkrieg. Diese schikanierten ihre nationalen Minderheiten, die Slowaken, die Deutschen, die Ungarn, in ähnlicher Weise, wie es heute in der chauvinistisch verseuchten Ukraine der Fall ist. Will sagen: in einer künftigen Friedensordnung, in der die Ukraine ihren Platz hat und ethnisch halbwegs homogen ist, wird das Land vermutlich sehr viel kleiner sein müssen als das derzeitige NATO-Protektorat.

Die ukrainische „Nation“ bleibt trotzdem problematisch. Man muss vorausschicken, dass der jüngere Nationalismus in Ostmitteleuropa vielfach eine von den Westmächten erfundene Droge ist, um die traditionellen Monarchien – die österreich-ungarische, die russische und die osmanische – von innen heraus zu zersetzen. Am erfolgreichsten

funktionierte das in der k.u.k. Monarchie. Die Deutschen sprangen auf den Zug auf und unterstützten 1918, um Russland zu schaden, eine pseudo-unabhängige Ukraine, die als deutscher Kolonialstaat gedacht war. 1920 wurde diese „Volksrepublik Ukraine“ von den Sowjets wieder einkassiert.
Nach dem Ersten Weltkrieg redeten dann vor allem die Polen den Ukrainern ihren Nationalismus ein. Die Ukrainer selbst wären nicht auf die Idee verfallen, sich plötzlich für eine „Nation“ zu halten. Die Polen suchten Verbündete im Kampf gegen die Sowjets und hatten eigene Großmachtpläne, den Ukrainern war die Rolle von Hilfswilligen zugedacht. Also: soweit erkennbar, ist die einzige Aufgabe des ukrainischen „Nationalismus“ seit 1918, Russland zu schaden. Was viele Ukrainer und ihre Unterstützer hierzulande für die ukrainische Nation halten, ist eine Erfindung von außen und derzeit ein „failed state“, der vom Westen ferngesteuert wird. Faktisch handelt es sich um eine Mafia-Enklave, vergleichbar dem Kosovo, die sich dank vieler Milliarden Euro vor allem durch ihren Russenhass definiert. Nimmt man noch die derzeitige Staatsführung hinzu, die sich fast ausschließlich aus Weggefährten von Präsident Selenskyj aus der Film- und Unterhaltungsbranche zusammensetzt, ist das Ganze tatsächlich eine Farce.
Die Versatzstücke einer eigenen kulturellen Identität treten gegenüber dem allgegenwärtigen Russenhass in den Hintergrund. Sie sind auch nicht allzu üppig gesät: der Begründer der ukrainischen Literatur ist der Deutschstämmige Iwan Franko, dann kommt außer dem „Zentralheiligen“ der ukrainischen Kultur, dem Maler und Dichter Taras Schewtschenko (1814-1861), erst einmal lange nichts. Die ukrainische Sprache ist ein russischer Dialekt mit vielen polnischen Beimengungen. Selbst Schewtschenko schrieb sein Tagebuch zeitlebens auf Russisch.
Also – viel Wirbel um heiße Luft. Leider bestätigen die Deutschen – auch vermeintliche „Nationalisten“ – mit ihrem wirren Ukraine-Hype das alte Bismarck-Wort, wonach die „Neigung, sich für fremde Nationalitäten und Nationalbestrebungen zu begeistern“, eine „politische Krankheitsform“ ist, deren geographische Verbreitung sich auf Deutschland beschränke. Beim Ukraine-Thema haben die Deutschen ihre strukturelle Politikunfähigkeit ultimativ unter Beweis gestellt.

Denkmal zur Erinnerung an die Rückeroberung Nikolaews im April 1944 durch die Rote Armee. Ukrainische Nationalisten würden die zahlreichen Sowjetdenkmäler im Land am liebsten beseitigen.

N.S. Heute: Wie auch immer die russische Militäroperation kurzfristig ausgehen möge – zum Zeitpunkt des Interviews Ende März scheint die militärische Lage relativ festgefahren –, die langfristigen geopolitischen Folgen des Konflikts stehen auf einem ganz anderen Blatt. Du bist der Auffassung, ein Zurück zum vorherigen Zustand werde es nicht mehr geben, stattdessen würden wir Zeuge einer längst überfälligen Neuordnung Europas. Doch wie soll diese „Neuordnung Europas“ aussehen? Steht der Russe irgendwann in Berlin und befreit uns vom westlichen Liberalismus?

Wir sind alle keine Hellseher und wissen nicht, welche Weiterungen der aktuelle Konflikt nach sich ziehen wird. Ich sehe jede Menge Eskalationspotential – nicht auf der russischen Seite, die für ihre Militäroperation klare und begrenzte politische Ziele definiert hat und an einem baldigen Ende des Waffengangs interessiert sein muss; sehr wohl aber auf Seiten der westlichen Drahtzieher, für die die Ukraine nichts als ein Bauernopfer ist, um Russland in einen teuren und verlustreichen Abnutzungskrieg zu verstricken. Während in der Ukraine Russen und Ukrainer verbluten, machen westliche Rüstungskonzerne traumhafte Gewinne, und Europa hat einen Krieg am Hals, der bald auch zu uns kommen wird. Die explodierenden Energiepreise sind ja erst Vorboten dessen, was noch kommt. Kein Europäer kann daran Interesse haben, Washington hingegen sehr wohl.
Tatsächlich bin ich mit vielen Beobachtern darin einig, dass der Waffengang in der Ukraine eine historische Zäsur bedeutet. Der Krieg als Mittel der Politik – ich füge ausdrücklich hinzu: als legitimes Mittel der Politik – ist plötzlich wieder zurück. Plötzlich stehen 75 Jahre Nachkriegsordnung wieder zur Diskussion, einschließlich ihrer Unrechtsgrenzen und ihrer vermeintlich für alle Zukunft festgezurrten Besitzstände. Auch das Modell der westlichen Globalisierung, der Dollar-Weltherrschaft und aller fragwürdigen „westlichen Werte“ steht plötzlich auf dem Prüfstand. Das kann der Westen nicht tolerieren. Die Dämonisierung Russlands und Putins auf allen Kanälen zeigt, dass der Kremlchef einen Nerv getroffen hat. Der Westen macht kein Hehl mehr daraus, dass er Russland ruinieren will. Putin wird keine andere Wahl haben, als aufs Ganze zu gehen und das Übel an der Quelle auszuschalten, mindestens in Westeuropa. Die westliche Bedrohung wird neutralisiert werden müssen, oder es wird keinen Frieden geben. Ich befürworte das alles nicht. Man muss es aber auf dem Radarschirm haben.
Wie die Neuordnung Europas konkret aussehen wird, weiß ich nicht. Niemand weiß das. Aber DASS es eine

Neuordnung geben wird, steht außer Frage. An ihrem Ende wird höchstwahrscheinlich die Ablösung der westlich-amerikanischen Hegemonie durch einen eurasischen Block unter der Führung Russlands und Chinas stehen. Dieser Prozess ist längst in vollem Gange. Putin muss dabei noch nicht einmal einen Schuss abfeuern. Schon die Rubel-Abrechnung künftiger russischer Energielieferungen bringt die Europäer massiv in die Bredouille. Sollten die Lieferungen komplett eingestellt werden – als Reaktion auf immer absurdere westliche Provokationen –, fliegt uns die EU innerhalb kürzester Zeit um die Ohren. Putin braucht nur abzuwarten. Die Dinge werden sehr bald Eigendynamik entwickeln. Wenn es erst einmal Versorgungsengpässe und bürgerkriegsähnliche Unruhen in Westeuropa gibt, möchte ich nicht in Baerbocks und Habecks Haut stecken.

Dieser Tage tauchte im polnischen Fernsehen eine Karte auf, die die möglichen künftigen Grenzen der Ukraine zeigt. Demnach würde sich Polen seine früheren Ostgebiete in Galizien und Wolhynien zurückholen, Russland erhielte den Osten und Süden der Ukraine entlang der Schwarzmeerküste, und der Ukraine bliebe ein verkleinertes Rumpfgebiet mit Kiew als Hauptstadt. Ich weiß nicht, wie ernst man solche Planspiele nehmen muss. Es zeigt aber, dass die Bereitschaft, die Grenzen von Jalta zu verändern, auch andernorts vorhanden ist.

Wir werden bald Entwicklungen sehen, die heute noch viele für völlig absurd halten. Putin hat nach Beginn des Angriffs am 24. Februar mehrmals und beinahe wortgleich unterstrichen, dass jedwede auswärtige Einmischung massive russische Reaktionen nach sich ziehen werde. Das russische Außenministerium stellte Ende Februar ausdrücklich eine Reaktion auf die Lieferung tödlicher Waffen an die Ukraine in Gestalt einer „militärischen Sonderoperation" in Aussicht. Das steht im Raum. Man muss das ernstnehmen. Putin ist kein Dampfplauderer. Ich gehe davon aus, dass diese „Reaktion" auf den Tisch kommt, wenn die Operation in der Ukraine abgeschlossen ist. Deutschland und Europa werden sich sehr warm anziehen müssen.

Nein, ich erwarte nicht, dass uns „der Russe" vom westlichen Liberalismus „befreit". Aber er wird sein Ding durchziehen – durchziehen müssen –, weil er weiß, dass es der Westen auf seine Vernichtung abgesehen hat. Du oder ich. Wir werden Europa vermutlich schon bald nicht mehr wiedererkennen. Und der „westliche Liberalismus" mit allem, was dazugehört, wird dann vermutlich kein Thema mehr sein. Das Szenario, dass „der Russe" irgendwann mit seinen Panzern in Berlin steht, hätte ich noch vor wenigen Wochen für einen schlechten Film gehalten. Jetzt nicht mehr. Was wir daraus machen, hängt davon ab, wer es überleben wird.

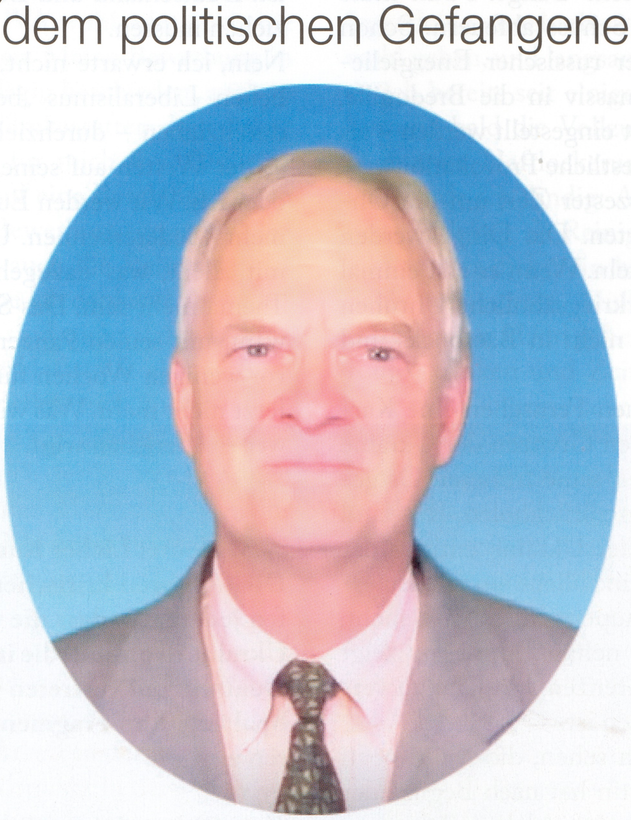
N.S. Heute: Lieber Karl Richter, vielen Dank, dass Du Dich unseren kritischen Fragen gestellt hast. Wir hoffen jedenfalls, dass die verschiedenen Sichtweisen zum Ukraine-Konflikt, die innerhalb des „rechten Lagers" in Deutschland vertreten werden, nicht zu einer weiteren Spaltung und Fragmentierung unserer Bewegung führen werden.

Karl Richter, Jahrgang 1962, begann seine politische Laufbahn 1989 bei den „Republikanern", war von 2004 bis 2008 Leiter des parlamentarischen Beratungsdienstes der NPD im Sächsischen Landtag, 2009 bis 2014 stellvertretender NPD-Parteivorsitzender und 2008 bis 2020 Stadtrat in München. 1989 bis 1994 und 2014 bis 2019 parlamentarischer Referent am Europaparlament, 2018 und 2019 in diplomatischer Mission an der russischen Duma; zahlreiche Reisen nach Russland und Osteuropa. Karl Richter ist heute parteilos und lebt als unabhängiger Publizist in München. Letzte Buchveröffentlichung: „Stoppt endlich den Corona-Irrsinn!" (2021, unter Pseudonym).

Typische Straßenszene aus Odessa. Krieg und Kriegsfurcht waren im Januar 2022 noch weit weg.

Das heiligste Gut ist die Wahrheit!

Im Gespräch mit dem politischen Gefangenen Alfred Schäfer



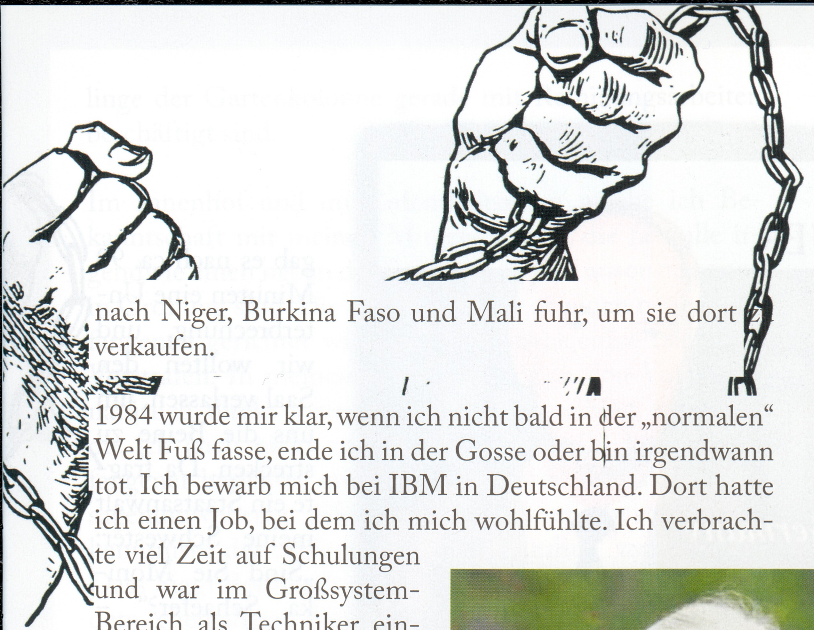
N.S. Heute: Lieber Alfred Schäfer, vielen Dank für Deine Bereitschaft, uns aus Deiner Gesinnungshaft heraus ein Interview zu geben. Du wurdest im Juli 2018 festgenommen und in Untersuchungshaft gesteckt. Mit einer kurzen Unterbrechung sitzt Du nun als politischer Gefangener eine vierjährige Haftstrafe ab. Wie kam es überhaupt zu dieser Verurteilung? Was hat man Dir Schlimmes vorgeworfen, um Dir für bloße Meinungsäußerungen ein so hohes Strafmaß zu geben?

Schäfer: Meine vierjährige Haftstrafe, die ich jetzt absitze, kommt gar nicht wegen Ketzerei zustande, sondern wegen einer Umdeutung einer körperlichen Haltung, die als „verfassungsfeindlich" definiert wird. Als ich meine Schwester das erste Mal wiedergesehen habe, in dem „Gerichtssaal" für die Inquisition, nachdem sie schon sechs Monate in U-Haft gesessen hat, und wir als „Teuflisches Duo" angeklagt waren, da war eine ganze Reihe Paparazzi im Saal. Ich war bereits vor Ort, sie wurde von Stadelheim angeliefert. Als sie durch die Tür kam, sprang ich vor Freude auf und mein rechter Arm ging hoch auf die 1,80-Meter-Marke. Ich sagte nix, ich dachte nur an meinen Springhund. Dann drehte ich mich zu Monika und umarmte sie, sobald ihre Handschellen ab waren. Dann drehte ich mich wieder zu den Paparazzi, und mein Arm ging wieder hoch und ich sagte denen: „Mein Hund, der springt echt so hoch." Die Paparazzi filmten immer weiter, dann ging ich in Boxerpose und sagte zu Monika: „C'mon, we're gonna punch our way out of this like punching our way out of a wet paperbag!" Und sie lachte.

Den langen Prozess gegen Monika haben sie dann fallengelassen, weil sie inzwischen zurück in Kanada war, dafür haben sie mir einen Prozess gemacht, wegen meinem Hund. Der erste Termin war am 08.08.2019 und am gleichen Tag war ein Artikel in der Süddeutschen, wo diese Sache als „Worst Case" beschrieben wurde, und seitdem ist „WC88" mein „Nom de Guerre". Ein Springhund in der BRD = vier Jahre.

N.S. Heute: Bevor wir uns mit Deiner Haftzeit und Deinen Haftbedingungen beschäftigen, wollen wir unseren Lesern die Möglichkeit geben, Dich näher kennenzulernen: Du bist Deutsch-Kanadier und warst viele Jahre lang für ein internationales IT-Unternehmen tätig. Du hast in Kanada und in den USA gelebt. Wann und warum hast Du Dich dazu entschieden, wieder nach Deutschland zu ziehen?

Schäfer: Ich bin in Kanada aufgewachsen und habe dort von 1977 bis 1980 als Techniker für IBM gearbeitet. Dann kündigte ich, weil ich andere Pläne hatte. Ich fuhr mit meinem Fahrrad durch die USA, 20.000 Kilometer in zehn Monaten. Dann kam ich nach Europa und radelte in Europa herum. Weitere Jahre verbrachte ich auf Reisen, indem ich LKWs und Autos durch die Sahara runter



nach Niger, Burkina Faso und Mali fuhr, um sie dort zu verkaufen.

1984 wurde mir klar, wenn ich nicht bald in der „normalen" Welt Fuß fasse, ende ich in der Gosse oder bin irgendwann tot. Ich bewarb mich bei IBM in Deutschland. Dort hatte ich einen Job, bei dem ich mich wohlfühlte. Ich verbrachte viel Zeit auf Schulungen und war im Großsystem-Bereich als Techniker eingespannt. Nach sechs Jahren in München zog ich um nach Mainz, wo ich in einer anderen Funktion arbeitete, dann ging es weiter nach Sindelfingen und von dort aus schließlich in das IBM Development Labor in Boulder/Colorado. Es war diese Tätigkeit, die mir alle Zyklen eines Produkts, von der Konzeption bis EOL („End of life") deutlich vor Augen führte – nichts anderes ist es übrigens mit dem Produkt „Wahrheit". Ich könnte allein zu diesem Thema ein ganzes Buch schreiben, aber lass uns weitergehen zur nächsten Frage.

Alfreds Schwester Monika war in der BRD ebenfalls mehrere Monate lang inhaftiert, bis sie wieder in ihre Heimat Kanada ausreisen konnte

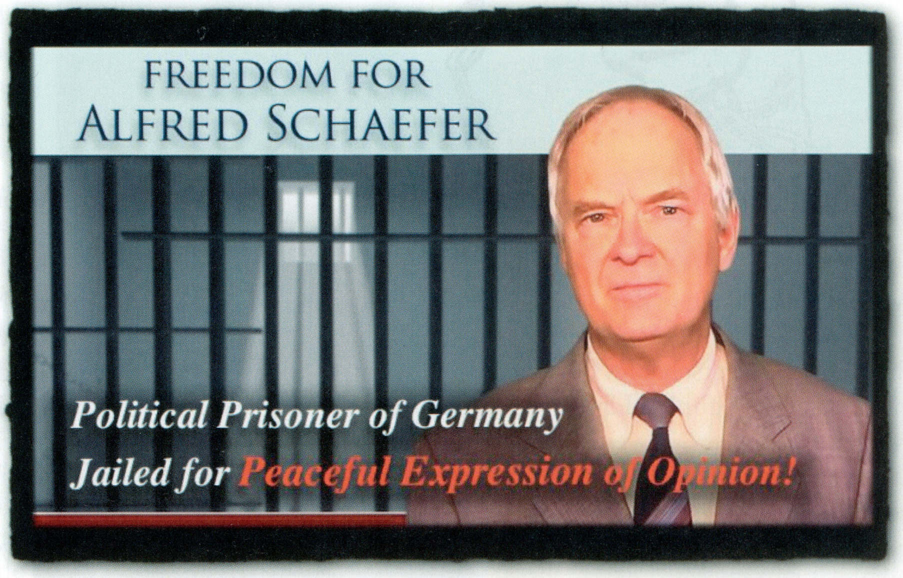
N.S. Heute: Irgendwann geriet Dein „normales", bürgerliches Leben aus den Fugen, als Du anfingst, die offizielle Version zum 11. September 2001 kritisch zu hinterfragen. Vorher warst Du eher unpolitisch und nicht sehr stark an den großen Zusammenhängen in der Geschichte interessiert. Warum war gerade der 11. September 2001 für Dich ein solches „Erweckungserlebnis"?

Schäfer: Als der 11. September passierte, arbeitete ich im Homeoffice für IBM in Tutzing, als mich meine Kollegin aus Stuttgart anrief und mir aufgeregt etwas von „Flugzeugen" und „New York" erzählte. Ich schaute es mir im Fernsehen an und glaubte einfach die Geschichte dazu, was sollte man auch sonst glauben? Es gab ja nur diese eine Version, 24/7 auf allen Kanälen. Etwa ab 2007 wurde ich auf immer mehr Fragen dazu aufmerksam, aber erst als ich ein 15-Minuten-Video von „Architects & Engineers for 9/11 Truth" (AE911Truth) sah, wo der Einsturz des WTC7 erklärt und gezeigt wird, war ich wie hypnotisiert und sprang auf. Die Sache ließ mich eine Weile nicht los und ich konnte nicht gut schlafen, denn so etwas ist nicht einfach ein „Unfall", sondern gehört zu etwas sehr viel Größerem.

Ich begann, auf englischsprachigen Netzseiten zu bloggen und habe in dieser Zeit sehr, sehr viel gelernt. Die lehrreichsten Seiten waren oft genau diejenigen, wo unsere Feinde ihre Positionen für die Rechtfertigung ihrer Politik darlegen, zum Beispiel die Seiten von „Foreign Affairs" oder „Foreign Policy". Ab 2011 bestellte ich von AE911Truth immer mehr DVDs, Broschüren usw. und stellte auch meinen eigenen Rundbrief zusammen, um Leute, die ich als Weggefährten gewinnen wollte, zu überzeugen. Insgesamt investierte ich einige tausend Euro in Material. Dann überlegte ich mir, wie ich noch mehr Leute erreichen kann: Video! Ok, aber wie macht man ein Video? Das lernte ich im Internet, und nach drei Monaten und viel, viel Arbeit war mein erstes 63-minütiges Video fertig.

N.S. Heute: In Deiner ersten Zeit als kritischer Blogger hast Du ausschließlich für den englischen Sprachraum gearbeitet, was sich allerdings vor einigen Jahren geändert hat. Was hat Dich dazu bewogen, Deine Videos auch in Deutsch zu publizieren?

Schäfer: Als ich im Mai 2014 mein erstes Video hochlud, war ich sicherlich noch zu 75 % indoktriniert, also machte ich einige inhaltliche Fehler. Es war mein riesiges Glück, dass Monika meine E-Mails nicht ignoriert hatte, wie es damals die anderen alle taten, sondern sie schaute sich das alles an und stellte Fragen. So konnten wir uns gegenseitig ergänzen, sie half mir und ich half ihr. Der Sommer 2016 war für mich einer der produktivsten Sommer meines Lebens. Wir waren weit gekommen mit unserer eigenen De-Kontamination der toxischen Gifte der Lügen, die uns so krank machten.



Nicht nur in Deutschland, auch in der englischsprachigen Welt finden immer wieder Kampagnen zur Freilassung des politischen Gefangenen Alfred Schäfer statt.

Zu dieser Zeit dachte ich noch nicht daran, meine Videos auch auf Deutsch zu verbreiten, weil a) in meinem Publikum alle Englisch sprachen und b) meine Arbeit keine Energie zuließ, die Videos auch noch in Deutsch zu machen. Aber ich hatte für ein Video, das ich im Juli 2014 hochlud, eine Version mit deutschen Untertiteln gemacht. Damals war das Interesse in Deutschland für dieses Thema sehr begrenzt; viel Arbeit, wenig Resonanz. Als ich mit unserem verstorbenen Kameraden Henry Hafenmayer in Kontakt kam, habe ich angefangen, echte deutsche Aufnahmen zu produzieren, das war im Mai 2016. Die Zusammenarbeit mit Henry war einfach göttlich. Er kam genau zum richtigen Zeitpunkt in mein Leben und hat mir mehr geholfen als es mit Worten zu beschreiben ist. Sein Ableben hinterlässt eine übergroße Lücke, aber sein Wirken dauert an in die Ewigkeit.

N.S. Heute: Im Januar 2018 wurde Deine Schwester Monika in München festgenommen. Wie kam es zu der Inhaftierung und der folgenden monatelangen Untersuchungshaft gegen eine kanadische Staatsbürgerin?

Schäfer: Im Juni 2016 besuchte mich Monika zusammen mit einem kanadischen Professor in Tutzing. Sie brachte das Skript für das Video „Sorry Mom", was sie zusammengebastelt hatte. Es ging darum, was sie mir mal am Telefon gesagt hatte: ihr schlechtes Gewissen. Das Video drehten wir in Englisch und Deutsch. Noch bevor sie die Heimreise antrat, wusste sie, dass dieses Video einen Sturm ausgelöst hatte, denn in Kanada berichteten landesweit die Qualitätsmedien mit dem Tenor „Former Green Party candidate makes Holocaust Denial Video". Ich konnte Monika nur bewundern, wie sie diese schwere Zeit durchhielt und sich nicht kleinkriegen ließ.

Ende 2017 beschloss Monika sehr spontan, mich für die Weihnachtszeit und Neujahr erneut in Tutzing zu besuchen. Da kamen dann auch Henry und ein paar andere Leute dazu. Henry sagte, dass Sylvia Stolz am 3. Januar in München vor Gericht steht, und fragte, ob wir uns den Prozess anschauen wollen. Natürlich wollten wir, denn so etwas hatten wir noch nie gesehen. Bei der Verhandlung gab es nach ca. 90 Minuten eine Unterbrechung, und wir wollten den Saal verlassen, um uns die Beine zu strecken. Da fragte ein Staatsanwalt meine Schwester: „Sind Sie Monika Schaefer?" – „Ja, das bin ich." – „Kommen Sie mit." Ihr wurden Handschellen angelegt, und das war's dann. Monika sagte noch: „Ich bin aus Kanada, ich bin ein freier Mensch!" Darauf der Staatsanwalt: „Wenn Sie frei bleiben wollten, hätten Sie nicht hierherkommen sollen." So wurde Monika aus heiterem Himmel ihre Freiheit genommen.

N.S. Heute: Du selbst wirst aktuell in der Justizvollzugsanstalt Landsberg am Lech gefangen gehalten. Deine Haftbedingungen sind selbst für bayerische Verhältnisse sehr streng. Wie sieht denn Dein Alltag im BRD-Kerker aus? Hast Du genügend Möglichkeiten, gute Literatur zu empfangen und Dich weiterzubilden?

Schäfer: Die Haftbedingungen sind barbarisch und unwürdig, aber es zeigt uns den moralischen Abgrund, in dem sich das „christliche" bayerische Regime befindet. Ich bin seit dem 3. Dezember 2020 in Isolation. Darüber könnte ich wieder ein Buch schreiben, aber ich gehe mal fast forward zum zweiten Teil dieser Frage. In Stadelheim habe ich alle Bücher von Alexander Solschenizyn gelesen, die sie hatten. Hier lese ich jetzt zum zweiten Mal sein Buch „Der Archipel Gulag": „Ich habe lang genug im Gefängnis gesessen, ich habe dort meine Seele großgezogen. Ich wiederhole unbeirrt: Sei gesegnet, Gefängnis, dass Du in meinem Leben gewesen bist!" – Wir müssen ewig dankbar sein für seine großartige Arbeit. Sein Buch jetzt wieder zu lesen, hat eine großartige Wirkung auf mich, denn es hat sich nichts verändert. Die Erkenntnis, dass es die Deutschen waren, die unsere Zivilisation vor genau diesem Völkermord bewahren wollten, das rückt alles heute in ein klares Licht.

N.S. Heute: Das unselige Thema „Corona" macht auch vor den Justizvollzugsanstalten keinen Halt. Obwohl Du gesund bist, warst Du einige Zeit auf einer gesonderten Abteilung untergebracht, wo Du Dein Essen von Bediensteten in Astronautenkleidung erhalten hast. Erzähle uns doch bitte mehr über diese bizarre Episode.

Schäfer: Die bizarre Episode, in der ich mich noch heute befinde, nahm einen dramatischen Anfang am 3. Dezember 2020, als ich es wagte, als alter Mann ohne Maske in der Kantine zu atmen. Die Leute von „Black Lives Matter" hatten lange Zeit den Spruch „I can't breathe" als Hetzparole gegen alte weiße Männer, aber wenn ein alter weißer Mann nicht atmen kann, dann fliegt er für die Unverschämtheit, es zu versuchen, in den Bunker.

Zu dieser noch andauernden Episode möchte ich noch ein weiteres „Highlight" schildern. Am 3. Februar 2021 wurde ich für ein Telefonat mit dem kanadischen Konsulat in einen Raum gebracht. Die Beamtin wählte die Nummer und reichte das Telefon um die Plexiglas-Scheibe herum. Um am Telefon reden zu können, muss ich natürlich auch atmen, doch dann keifte eine grelle Stimme hinter der Plexiglas-Scheibe: „Herr Schäfer, Ihre Maske!" Das keifende Getöse hörte nicht auf, und noch bevor ich die Frage des Konsulats beantworten konnte, wie es meiner Gesundheit geht, rissen mir zwei Security-Männer den Telefonhörer aus der Hand und zerrten mich zurück in meine Isolationszelle. Diese Episode spielte sich nicht in irgendeinem Schurkenstaat in Asien oder Afrika ab, sondern in der freien, demokratischen, christlichen BRD im Jahr 2021.

N.S. Heute: Trotz Deiner mehrjährigen Haftstrafe bist Du weiterhin ungebrochen, Dein Motto in der Haft lautet „Stay strong!" („Halte durch!"). Was gibt Dir Hoffnung, dass sich für uns und für unser Volk doch noch alles zum Guten wenden wird?

Schäfer: Warum ich weiß, dass wir gewinnen? Unsere Feinde leben in einer Lügenmatrix, die jedes Leben zerstört, letztendlich auch ihr eigenes. Was es auch ist, im Gesamtkontext ist unser eigener Fortschritt gut in der Timeline zu erkennen. Es ist eine organische, biologische Sache in einem generationenübergreifenden Zeitrahmen und über einen Raum, der unseren ganzen Planeten erfasst hat. Nun erfahren wir die allumfassende Gesundung, die unvermeidlich ist.

N.S. Heute: Deine vierjährige Haftstrafe wird nun bald enden. Dennoch hat man Dich bereits mit einem neuen Strafverfahren überzogen und Dir eine Anklageschrift zugestellt. Welche Vorwürfe wurden dieses Mal gegen Dich konstruiert?

Schäfer: Zum zweiten Mal wurde mir ein neues Strafverfahren (Anklageschrift) angehängt und zum zweiten Mal haben sie eingesehen, dass sie nur verlieren können. Diese Einsicht verhalf denen, sich da rauszuwinden. Es war die vollkommene Bedeutungslosigkeit der Vorwürfe, die sie gegen mich in der Hand hatten, verglichen mit dem Risiko, es doch zu wagen, sodass sie es doch lieber nicht taten.

Ich freute mich wie ein kleines Kind vor Weihnachten auf meine nächste „Muppet Show" und auf das Angebot, dass mir Security-Leute bereitgestellt wurden für den Weg von meinem Büro zur Bühne. Aber die wirkliche Freude hatte ich erst in der Muppet Show selbst erwartet, vorgetragen vor lauter gespritzten Windelgesichtern. Die Vorwürfe gegen mich lauteten glaube ich „§ 58 – Antisowjetische Agitation und konterrevolutionäre Propaganda" – oder war es „§ 130 – Volksverhetzung"? Jedenfalls ist es nur peinlich, was manche Menschen sich trauen, zu Papier zu bringen.

N.S. Heute: Vielen Dank für Deine Bereitschaft, uns aus Deiner Gefangenschaft heraus ein Interview zu geben. Wenn Du willst, kannst Du unseren Lesern zum Schluss noch einige Zeilen mit auf den Weg geben. Hoffentlich sehen wir uns bald in der Freiheit wieder – stay strong!

Schäfer: Wir leben in einer Goldenen Zeit, denn das heiligste und oberste Gut ist letztendlich die Wahrheit. So knapper ein Gut, desto teurer ist es, und keiner mag es, belogen zu werden. Mit anderen Worten: Um unser Schiff, auf dem wir uns befinden, heil durch diesen Sturm und in den sicheren Hafen der Wahrheit zu bringen, müssen „all hands on deck". Es gibt kein Verstecken! Jeder muss proaktiv allen Leuten in seinem Umfeld dazu verhelfen, dass sie begreifen, was hier abgeht. Die Kraft, die wir benötigen, um unseren Hafen zu erreichen, steckt in uns drin wie die Kraft in einem Löwen. Ein satter, schlafender Löwe mag schwach aussehen, aber lass ihn bei wachem Verstand und Hunger antreten, dann ist er wie ausgewechselt. Der Hafen wird uns nicht auf einem Silbertablett serviert, den müssen wir schon aus eigener Kraft erreichen.

Keiner respektiert jemanden, der sich selbst verachtet. Aber die Wahrheit muss man lieben, weil sie doch so schön ist. Es ist unser Glückslos, hier und jetzt zu leben, wo doch genau jetzt diese bedeutsame Herausforderung zu bewältigen ist.

Viele herzliche Grüße, Euer „Worst Case 88" Alfred

Der Ukraine-Krieg und die wirtschaftlichen Folgen

von Frida Dentiak

Zugegebenermaßen fühlt es sich merkwürdig an, über den Ukraine-Krieg aus rein ökonomischer Perspektive zu schreiben. Jedoch müssen wir uns mit dieser Facette des Konflikts beschäftigen. Der Realität ins Auge zu blicken, verschafft Klarheit. Und mit klaren Gedanken lassen sich eher Lösungen finden als mit diffusen Gedanken und Unwissen.

Der Krieg im Osten treibt die Preise in die Höhe, so sagen es die hiesigen Medien. Das stimmt zum Teil. Aber, wie auch sonst, werden wir auch dieses Mal wieder belogen. An einigen Stellen der Lieferketten werden die Preise gewiss zu Unrecht angezogen. Der zerfallende Kapitalismus bedient sich fleißig und gibt vor, die Situation in der Ukraine sei schuld. Es ist an der Zeit, sich die Fakten genauer anzusehen.

Der Krieg als Ausrede für horrende Preise

Breslau/Niederschlesien, Mitte März 2022: Benzin kostet im polnischen Staat umgerechnet pro Liter 1,55 €. In Deutschland stand der Sprit zu diesem Zeitpunkt bei 2,20 €.

Lemberg/Ukraine, Mitte März 2022: Diesel kostet pro Liter 0,97 €. In Bad Honnef/Deutschland kostet der Liter um die 2,28 € je Liter.

Tetschen-Bodenbach/Sudetenland, 2. April 2022: Benzin kostet im tschechischen Staatsgebiet je Liter 1,75 €. In Wuppertal/Deutschland kostet der Liter um die 2,16 €.

Aus den oben angegebenen Preisen ergibt sich eine offensichtliche Diskrepanz. Wie können Polen oder gar die gebeutelte Ukraine bessere Kraftstoffpreise haben als Deutschland? Schauen wir uns das einmal genauer an: Deutschland bezieht ein Drittel seines Rohöls aus Russland. Das Öl ist teurer geworden, jedoch nicht so teuer, dass die Preise so in die Höhe schnellen müssten. Der Betrug am Bürger wird sichtbar. Sogar der Wirtschaftsminister der BRD hat so viel Grips besessen, das Kartellamt zu bemühen, um den Missbrauch einzuschränken. Die Preise sind Anfang April, nach Interventionen durch die Politik, wieder bei unter 2,00 € bis knapp über 2,00 €. Nichtsdestotrotz verdienen sich die Mineralölkonzerne buchstäblich eine goldene Nase. So dotiert heute (05.04.22) das für uns wichtige Nordseeöl bei 108 € je Barrel, vor der Krise (09.01.22) lag es bei 81,98 € je Barrel. Anstatt umgehend die Steuern zu senken, werden die Bürger nun also zusätzlich belastetet, was schlichtweg asozial ist und typisch für die rot-grüne Politik.

Prall gefülltes Mehlregal in Tetschen-Bodenbach Anfang April 2022 – in der BRD können Verbraucher davon zurzeit nur träumen

Ende März waren plötzlich Sonnenblumenöl und Mehl in deutschen Supermärken erst rationiert, dann ausverkauft, und falls wieder verfügbar, dann völlig überteuert. Das hatte zur Folge, dass meine Gyros Pita plötzlich 6,00 € statt der gewohnten 5,00 € kostete. Mein Lieblingsgrieche sagte mir, dass er alle zwei Tage eine neue Gasflasche brauche und nun 20 € mehr zahlen müsse, dass das Speiseöl viel teurer sei, das Benzin mehr koste und das Weizenmehl für seine Pitabrote auch unerschwinglich geworden sei. „Bald lohnt es sich nicht mehr für mich", so der Imbissstand-Betreiber. Ich gebe ihm gerne einen Euro mehr und bin höchstens sauer über diesen weiteren Betrug am Bürger.

Betrug am Bürger

Am 02.04.22 war ich in Tetschen/Decin – Sudetenland, heute staatlich zur Tschechei gehörend. Wir fuhren hin, um vollzutanken und noch kurz im Supermarkt einzukaufen. An der Zapfsäule auch hier die große Überraschung, das Benzin kostete nur 1,75 € pro Liter. Für tschechische Verhältnisse zwar auch noch teuer, aber wesentlich günstiger als bei uns. Kommen wir nun zu den Lebensmitteln: Das Speiseöl ist hier in Hülle und Fülle verfügbar, kein Engpass ersichtlich, und kostet nur umgerechnet 1,00 € je Flasche. Seit zwei Wochen gibt es so gut wie kein Mehl mehr in Deutschland. Egal ob Aldi, Rewe, Norma oder Netto, die Regale sind wie leergefegt. Eine Nachfrage bei Netto meinerseits wird lapidar von der Verkäuferin beantwortet: „Kommen wir derzeit nicht dran." In Tetschen-Bodenbach im Supermarkt konnte ich kaum meinen Augen trauen, Regale voller Mehl, preislich lag es zwischen 0,90 € - 1,10 €, kein Engpass. Wie kann das sein?

Als die Nachricht über den Krieg in der Ukraine in Deutschland publik wurde, dauerte es nicht lange, bis propagiert wurde, dass die Ukraine unser Hauptlieferant für Weizen sei. Das hatte zur Folge, dass viele Menschen in Angst verfielen und sich eindeckten. Die Regale wurden leergekauft. Wenn nun alles weggekauft wurde und alle deutschen Supermärkte gleichzeitig beim Zulieferer bestellen, kommt dieser Zulieferer mit den angeforderten Mengen nicht mehr klar. Dann wird quasi verknappt und rationiert an die Besteller (unsere einzelnen Supermarktketten) vertrieben. Es kommt also weniger in die Regale als vorher. Nun haben die Großhändler den Braten gerochen und die Preise angehoben. Bei einem offensichtlichen Mehrbedarf kann der Preis angehoben werden, gekauft wird trotzdem. Ein irres Schnellballsystem wurde losgetreten, das sich verselbständigt hat.

Der wahre Preisknall und eine noch strengere Rationierung folgen vermutlich erst kommendes Jahr, wenn die Lager der letzten vollen Ernte leer sind und weniger Weizen aus gewissen Ländern bei uns ankommt. Dann wird sich der Bundesbürger nochmal richtig ärgern.

Prepper warnen uns schon seit Jahren

Krisenvorsorge ist sehr wichtig. Viele Vorsorgende lachen sich jetzt ins Fäustchen, weil sie den Keller voll haben. Seit Jahren stocken Menschen, die mitdenken und den Wirtschaftsteil der Zeitung aufmerksam gelesen haben, ihre Vorräte auf, um Engpässe ausgleichen zu können. Politische Krisen und Kriege machen sich hierzulande eben zuerst als Wirtschaftskrise bemerkbar. Prepper können jetzt in Ruhe ihre günstig eingekauften Vorräte aufbrauchen und auf eine Entspannung der Lage warten. Wo sie vorher als Spinner abgetan wurden, stehen sie jetzt als Vernunftmenschen dar.

Auf andere Produkte ausweichen

Hand aufs Herz, muss es unbedingt das Sonnenblumenöl sein? Olivenöl ist doch sowieso gesünder und bekömmlicher, und kann obendrein das Risiko eines Herzinfarkts senken. Es ist nicht zum Braten geeignet, aber dafür kann man auch Schmalz nehmen oder diverse Nussöle. Für mich war das kein Einschnitt mit dem Sonnenblumenöl, denn ich benutze es ohnehin nicht mehr, seitdem ich einen eigenen Haushalt habe. Dasselbe gilt für Weizenmehl, auch hier esse ich eher Backwaren aus Roggen oder Dinkel. Aus gesundheitlichen Gründen nutze ich lieber alternative Mehlsorten, ich empfinde sie als bekömmlicher. Sie kosten mehr, aber sind auch verfügbarer. Sucht Euch also Alternativen – die sind meistens auch gesünder!

Frida Dentiak

Auch in Rumänien ist Öl noch überall in ausreichender Menge vorhanden; selbstangefertigtes Bild von Anfang April

DIE ENERGIEPRO

Das System zie

Der Mensch hat in seiner Geschichte immer schon versucht, seine Möglichkeiten und Fähigkeiten mit Hilfe von Werkzeug und Technik zu verbessern. Von der Nutzung des Feuers über die Erfindung des Rades hin zu spezialisierten kleinen mittelalterlichen Werkstätten wie zum Beispiel Mühlen, entwickelten sich die Fertigkeiten stetig. Erst die rasch fortschreitenden Naturwissenschaften und die sich daraus ergebende praktische Verwendung als Technik, ermöglichten die im 19. Jahrhundert einsetzende Industrialisierung. Es waren die Erfindungen von Maschinen, wie zum Beispiel der Dampfmaschine und des mechanischen Webstuhls, die maschinelle Produktion und eine massenhafte Entstehung von Fabriken ermöglichten.

Fabriken konnten nicht mehr mit den vorhandenen örtlichen Energieressourcen betrieben werden, eine stetige Energiezufuhr wurde notwendig. Diese Industrieanlagen hatten und haben also alle unabhängig von der Branche eine Gemeinsamkeit: sie brauchen Energie zur Produktion; manche mehr, manche weniger. So entstand die Energiewirtschaft als zentrale Branche, neben den Rohstoffen auch heute eine der wichtigsten Komponenten einer funktionierenden Industrie. Die Energie, also die aus der Erde gewonnenen Brennstoffe wie Kohle, Erdöl und Gas, werden durch Verbrennung umgewandelt in Wärme, mechanische Energie oder Strom, je nach Verwendungszweck.

Wenn Staaten nun nicht gerade Brennstoffe im Überfluss in der eigenen Erde besitzen, müssen sie diese im Ausland kaufen. Alternativ versucht man, dem zu entgehen, indem man überall vorhandene Energien nutzt: indem die Kraft des nach unten fließenden Wassers als Wasserkraftwerk genutzt oder die Luftbewegungen mit Windkraftanlagen eingefangen werden. Diese Alternativen sind aber nicht besonders zuverlässig, und bei näherer Betrachtung ist die Ausbeute recht mager und begrenzt, da man nicht unendlich viele Wasserkraftwerke und Windräder in die Landschaft stellen kann.

Windräder verschandeln massenhaft die Landschaft

Ist Atomkraft eine Möglichkeit?

Die einzige Alternative, die weder Kohle, Erdöl oder Gas noch Wind oder Wasser benötigt, ist die Atomkraft. Die Atomkraft entsteht bei einer Kettenreaktion der Spaltung von Atomkernen, nur die Art der technischen Umsetzung bewirkt verschiedene Anwendungen: Eine langsam gesteuerte Kettenreaktion im Kernkraftwerk lässt erhebliche Wärme und daraus Strom entstehen, eine absichtlich ungebremste Kettenreaktion stellt eine Atombombe dar, wo die gesamte Energie sofort freigesetzt wird.

Sicher ist die Atomkraft auch kein Hexenwerk, und auch hier gelten die Naturgesetze, aber hier lässt sich aus nur wenig Brennstoff sehr viel Energie erzeugen: Die Energieausbeute pro Gramm Uran-235 oder Plutonium-239 ist so groß, wie sie durch das Verbrennen von 2,8 Tonnen Steinkohle, 10 Tonnen Braunkohle oder 1,9 Tonnen leichtem Heizöl gewonnen werden kann. Ein Gramm bewirkt also so viel wie tonnenweise Kohle oder Erdöl. Uran wird weltweit gefördert, aufgrund der lächerlich kleinen benötigten Mengen ist eine Bevorratung für Jahrzehnte kein Problem, und es gibt sogar in Deutschland Uranvorkommen, die früher auch gefördert wurden.

Die Anwendung der Atomkraft wird durch ideologische Vorbehalte oft abgelehnt. Das einzig überzeugende Argument dagegen ist die Gefahr, dass es trotz der vielfachen Sicherheitsvorkehrungen zu einer unkontrollierten Kettenreaktion im Atomkraftwerk kommt, die theoretisch und schlimmstenfalls die Wirkung einer Atombombe hätte. Atomkraftwerke werden aber seit vielen Jahrzehnten weltweit betrieben, oft unter den schlechten Sicherheitsbedingungen der Dritten Welt, ohne dass es zu wesentlich dramatischen Unfällen gekommen wäre. Die bekanntesten Unfälle in Tschernobyl und Fukushima verursachten schädliche austretende Radioaktivität, die Zahl der Opfer war aber sehr begrenzt. Anerkannte Studien schätzen zum Beispiel für Fukushima die Zahl der Todesfälle und ernsthafter Krebserkrankungen auf mehrere

Hundert insgesamt – ein abgestürztes Passagierflugzeug bewirkt Ähnliches.

Außerdem verschwindet die atomare Gefahr nicht aus der Welt, nur weil vorsichtige Menschen keine Atomkraftwerke in Deutschland haben wollen: Auf der ganzen Welt stehen marode Atomkraftwerke und Atomwaffen bereit, teilweise im Besitz zwielichtiger Staaten wie Pakistan. Einzig und allein die positive Nutzung der Atomkraft zur Energieerzeugung wird durch die Ablehnung verhindert.

Hypermoral und Gaskrieg

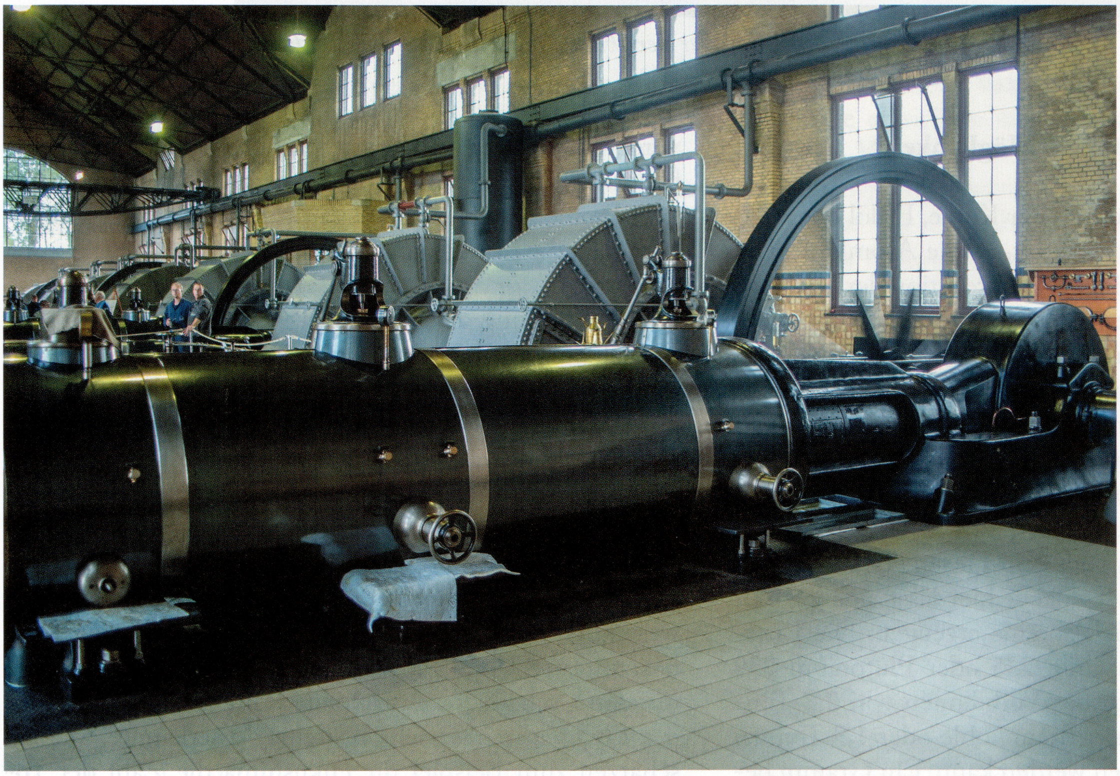
Zwischen den bisher dargestellten groben Eckpunkten einer üblichen Energiewirtschaft kann man je nach Vorlieben oder Verfügbarkeit eher auf Gas, Atom oder Kohle setzen. Aber nicht in Deutschland: Seit Jahren betreiben die herrschenden Parteien eine Energiepolitik, die Deutschland in eine schwere Energiekrise stürzt, Habeck sagt sogar „Massenarbeitslosigkeit und Armut" voraus. Das liegt daran, dass das seit Jahren nach links rutschende politische Spektrum nicht nur immer mehr linke und linksradikale Positionen, sondern auch den Klamauk vom „menschengemachten Klimawandel" und Atomangst übernimmt – schließlich war es die CDU-Kanzlerin Merkel, die nach dem oben dargestellten Unfall in Fukushima beschloss, die deutschen Atomkraftwerke abzuschalten. Aber damit nicht genug, wegen der Klima-Angstmache wird die Kohleverbrennung zur Stromerzeugung eingestellt und der Betrieb von Autos mit Erdölprodukten bald verboten. Das Gas war noch vor Jahren eine saubere Sache, und Gasheizungen wurden überall empfohlen und verbaut, heute ist das ein „Auslaufmodell" und nicht mehr gut genug fürs Klima.

Den letzten Sargnagel für die hiesige Energiewirtschaft schlug die Regierung aber mit den Sanktionen gegen Russland ein, da Russland nun seinerseits den Gashahn zudreht. Sanktionen ohne Not, da es sich um einen Krieg zwischen benachbarten slawischen Völkern handelt und Deutschland weder Grund zur Einmischung noch Vorteile hat. Eine linke Hypermoral hat sich übers Land ausgebreitet und jede Vernunft weggewischt. Eine Welle der Empörung in den Massenmedien, dass Krieg in Europa im 21. Jahrhundert möglich sei – dabei wird es auch im 22. Jahrhundert Kriege geben, und auch im 23. Jahrhundert werden sich Menschen gegenseitig erschießen, falls es bis dahin keine besseren Waffen gibt. Dabei ist es aber grundlegend wichtig, sich nicht auf die eine oder andere Seite der Kriegsparteien zu schlagen, sondern immer nur die eigenen Interessen zu verfolgen, abseits von dramatischen Fernsehbildern.

Deindustrialisierung Deutschlands

Stattdessen ist nach dem Atomausstieg, dem Kohlestopp und dem schleichenden Verbot von Verbrenner-Autos auch noch der Gashahn zu. Der aufmerksame Leser wird nun überlegen, welche Energieträger sonst noch nutzbar wären. Kurz und klar: Es gibt keine ernstzunehmenden Alternativen, da wir nicht jeden Tag drum zittern wollen und können, ob genug Wind da ist oder die Sonne lange genug scheint.

Und damit kommen wir sehr bald in die tiefste Energiekrise mit „Massenarbeitslosigkeit und Armut", wie von Habeck angekündigt. Das wahre Interesse von Habeck & Co. ist nicht Hilfe für die Ukraine, das wahre Interesse ist die Deindustrialisierung Deutschlands. Die Zerstörung



Die mit Kohle betriebene Dampfmaschine war eine technische Revolution

der deutschen Wirtschaft ist schon im vollen Gang und eine logische Folge linker Politik, da deren Technikfeindlichkeit seit Jahrzehnten eine zentrale Rolle spielt – von den Demos gegen Kernkraft in den 70ern bis zur aktuellen Bekämpfung der Automobilwirtschaft.

Die Energieproteste kommen

Weder Habeck & Co. noch diese verzogenen Gören von „Fridays for Future“, die uns als die kommende, noch linksradikalere und noch mehr hypermoralisierende Elite vorgestellt werden, haben Ahnung von den Sorgen der Bürger: In der jetzigen Lage macht sich niemand Gedanken um die 1,5-Grad-Erderwärmung in vielen Jahren, aber jeder befürchtet, dass die Wohnung im nächsten Winter 15 Grad kälter sein wird. Dazu kommt bald die „Massenarbeitslosigkeit und Armut“ durch die Zerstörung der Wirtschaft, sodass es zwangsläufig zu Energieprotesten kommen wird, ähnlich den Corona-Protesten.

Das wahrscheinlichste Szenario ist eine Wiederholung der Mobilisierungen und Aktionsformen der Corona-Proteste, vermutlich wird es auch personelle Überschneidungen der Teilnehmer geben. Daher ist es wichtig, sich die erfolgreichsten Protestformen anzuschauen: Die massenhaften lokalen Spaziergänge bieten ein niedrigschwelliges Angebot für neue Teilnehmer, und durch die lokale Vernetzung entsteht auch ein Zusammenhalt untereinander. Durch die Gleichzeitigkeit der lokalen Proteste an möglichst vielen Orten wird trotzdem die Größe und Verbreitung der Proteste wöchentlich deutlich und bindet so viele Ordnungskräfte, sodass der Staat nicht in der Lage ist, die Proteste zu verhindern.
Zum Verhalten unserer Aktivisten zu den Teilnehmern der zukünftigen Proteste und Möglichkeiten der politischen Einflussnahme verweise ich auf den Artikel „Ein Volk steht auf“ von Sascha Krolzig in der letzten Ausgabe der N.S. Heute, wo über vier Seiten die verschiedenen Herangehensweisen an die Corona-Proteste ausführlich dargestellt werden. Diese Gedankengänge können voll und ganz auf die zukünftigen Energie-Proteste übertragen werden.

Industrieruinen werden das Bild Deutschlands prägen

Einen zusätzlichen Vorteil können sich die lokalen Aktivisten damit verschaffen, dass sie sich rechtzeitig um die notwendige technische Ausrüstung kümmern, da es später in Zeiten von Stromausfällen und Niedergang des Einzelhandels schwierig wird, zum Beispiel die Ausrüstung einer Lautsprecheranlage, Kommunikationsmittel oder ein Notstromaggregat zu beschaffen. Ein weiterer Vorteil bietet sich lokalen Aktivisten dadurch, dass sie im Versammlungsrecht sachkundig werden und damit den Verlauf der Proteste erheblich beeinflussen können.

Christian Malcoci

Anmerkungen:

Zur Rechtsschulung empfehle ich den „Rechtsratgeber für Dissidenten“, der verständlich die verschiedenen Facetten des Versammlungsgeschehens vermittelt – zu bestellen unter sturmzeichen-versand.de.

Zum angesprochenen Problem der linken Hypermoral hat der Philosoph Arnold Gehlen schon im Jahr 1969 ein hervorragendes Buch geschrieben, das bis heute nicht an Aktualität verloren hat. Ich werde Gehlens „Moral und Hypermoral“ demnächst hier besprechen.

30 Fragen an… DIETER RIEFLING

1. Gab es ein – politisches oder persönliches – Ereignis, das Dich für Deinen weltanschaulichen Werdegang geprägt hat?

Einen „Erweckungsmoment" im literarischen Sinne hatte ich nicht. Es war einfach schon in früher Jugend ein Gefühl, dass es doch völlig normal ist, stolz zu sein auf sein Land, unsere Vorfahren, unsere Soldaten. Mit der Gnade, noch viele Zeitzeugen, auch aus der Familie, kennengelernt zu haben, hatte ich einen anderen Blick auf die Hetze in Schule und Medien. Dazu kam mein Interesse an Geschichte und Literatur. Egal ob Römer, Mayas oder Ägypter, es fand mein Interesse. Nur die eigene Geschichte wurde schlechtgemacht. So beschäftigte ich mich mit dem Zweiten Weltkrieg, Nationalsozialismus, Weimar, Nachkrieg, Kaiserzeit, Napoleon und so weiter – und das ganze wieder vorwärts. Als ich Mitte der 1980er den Kontakt zur Bewegung bekam, war ich schon gefestigt in einem bestimmten Sinne. Der Rest ist Lebenserfahrung.

2. Was fehlt unserem Volk heute am meisten?

Das Selbstverständnis, als Volk existieren zu wollen. Überhaupt der Wille zur Identität. Es ist traurig zu sehen, dass nach über 2.000 Jahren Kampf, es unsere Feinde geschafft haben, in nun 77 Jahren Umerziehung diesen Kampf zu negieren.

3. Kameradschaft bedeutet für mich…

…das gleiche Ziel – die gleichen Werte.

4. Was war Deine größte politische Enttäuschung?

Abgesehen davon, dass die „Bewegung" (oder besser nur noch Szene) ein einziger Intrigantenstadel geworden ist, es immer mehr Selbstdarsteller, gegenseitige wirtschaftliche Abhängigkeiten und somit mehr Häuptlinge als Indianer gibt, darf man sich als Aktivist von Rückschlägen nie beeindrucken lassen, sondern das hohe Ziel nie vergessen. Von daher waren es immer eigentlich menschliche, weniger politische Enttäuschungen.

5. Welcher Mensch hat Dich besonders geprägt?

Diese Frage habe ich mir auch schon gelegentlich gestellt. Es gibt darauf nicht „die eine" Antwort. Da wäre zuerst meine Großmutter mütterlicherseits, die mich wohl prägte. Heimatvertrieben aus Schlesien, Bruder gefallen, trotzdem kämpferisch und lebensfroh. Sie hielt die Familie zusammen und war immer für jeden da – mein Idealbild des deutschen Menschen. Ernst von Salomon mit seiner Lebensgeschichte, die auch unsere Geschichte ist, Dr. Robert Ley als Mensch und Sozialreformer. Es ist wohl die Summe des Ganzen.

6. Welche politischen Überzeugungen hast Du über Bord geworfen?

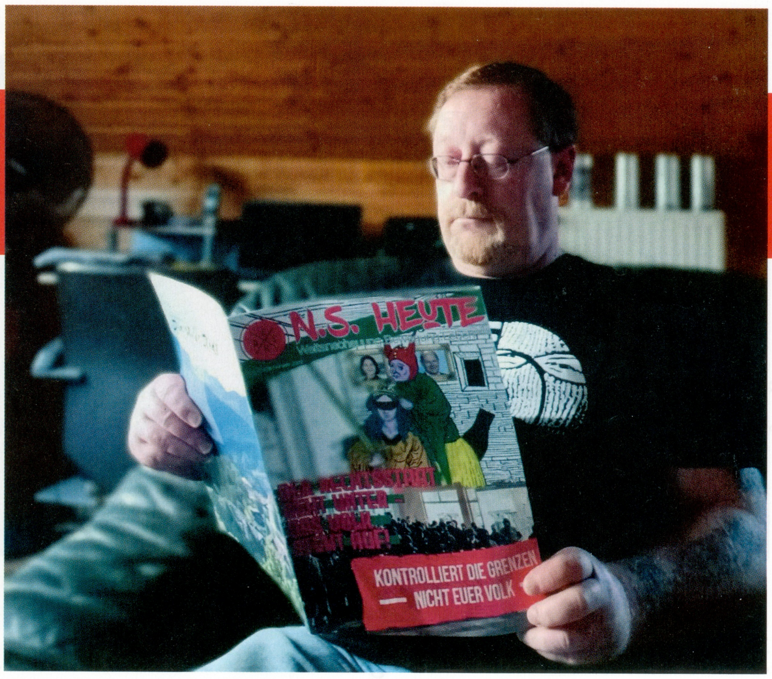
Dass wir auf alten Wegen neue Ziele erreichen. Ein jeder, der sich der guten Sache verschrieben hat, muss erkennen, dass wir in einem neuen Jahrtausend leben, in dem neue Formen für die ewig gültige Weltanschauung zu suchen sind.

7. Warst Du in Deiner Schulzeit eher beliebt oder unbeliebt – und was hast Du politisch daraus gelernt?

Damals wie heute hatte ich einen großen Bekanntenkreis, aber nur einen engen Kreis um mich herum. „Durchboxen" war damals wie heute, in jeder Form des Wortes notwendig. Das hat geprägt – mit zunehmendem Alter bestätigt sich das wieder. Und gerade politisch zeigt sich zunehmend, wer noch zum engen Kreis gehört und wer nur noch Bekannter ist. Ein Fazit mag sein: Vertraue nur Dir selbst.

8. Könntest Du Dir vorstellen, jemanden zu lieben, der politisch eine vollkommen andere Meinung vertritt als Du?

Das halte ich für ausgeschlossen! Ich kann Menschen mit anderen Meinungen zwar respektieren und mit ihnen diskutieren, wenn es ein gewisses Niveau hat. Aber im Privaten muss die Grundlinie schon eingehalten wer-



© Dieter Riefling

den. Gerade was zum Beispiel die Mütter meiner Kinder anbelangt, waren sie zu ihrer Zeit (und teilweise noch heute) alle aus der „Bewegung“ oder „Szene“. Ein gemeinsames Weltbild erleichtert den Blick auf die gemeinsamen Probleme in dieser Welt.

9. Was ist Dein größtes Laster?

In einem MSM-Zeitungsinterview aus 2007 antwortete ich „Schokolade“. Das ist heute wohl immer noch so. Aber auch meine Liebe zu gutem Essen und Trinken sowie dem schönen Geschlecht ist ungebrochen. Und Gutmütigkeit, die kann auch ein Laster sein.

10. Beschreibe Deine Lebenseinstellung in einem Satz.

Es geht immer irgendwie weiter!

11. Welchen persönlichen Wunsch möchtest Du Dir erfüllen?

100 Jahre alt werden. Meinen Feinden inner- und außerhalb der „Bewegung“ zum Trotze! (zwinker)

12. Nenne ein politisches Buch, das man gelesen haben muss.

Es gibt nicht DAS eine Buch. Wir sind keine Sekte, wie die vielen Religionen auf der Welt. Es ist die Summe der Bücher UND was man aus ihnen zieht, für seine Weltanschauung und für den Kampf um eben diese Weltanschauung. Was grundsätzlich hilfreich sein kann, ist als Buch allerdings die „Psychologie der Massen“ von Gustave Le Bon.

13. Nenne einen Film, den man gesehen haben muss.

Ich bin leidenschaftlicher Cineast. Was aber aus politischer und auch privater Hinsicht ein beeindruckender Film für mich war, ist „Michael Collins“. Er handelt von Leben, Wirken und Sterben des Gründers der IRA. Es könnte auch ein deutsches Schicksal sein.

14. Welche politische Phrase hängt Dir am meisten zum Halse heraus?

„Aber jetzt muss das Volk doch aufwachen!“ – Wie oft wurde das propagiert, gehofft? Nein, es muss noch kommen härter! Dann, vielleicht dann können wir einmal sagen: „Das Volk ist erwacht!“ Bis dato sehe ich das nicht.

15. Angenommen, der deutsche Volksstaat, wie wir ihn anstreben, wäre morgen plötzlich Realität. Welche Aufgabe würdest Du in einem freien Deutschland am liebsten übernehmen?

Ich habe mich nie als Politiker, sondern immer als Aktivist gesehen. Von daher habe ich nie und werde ich nie Posten anstreben. Und wenn ich doch einmal in Verantwortung stand, war es auf Wunsch der Kameraden. So wäre es auch in einem nationalen und sozialistischen Deutschland. Aber vermutlich müsste ich den „Ersten Zug in die Schweiz“ nehmen, um manchen der eigenen Leute und einer neuen „Nacht der langen Messer“ zu entgehen. Es sei denn, ich bin mit meiner Blanko-Vollmacht schneller als jene, die mir nichts Gutes wünschen. Jede Revolution frisst ihre Kinder, und ein „Miesling“ wie mich kann für jene, die schon immer gut in der Erlangung der Macht und Intrigen waren, nur ein Dorn im Auge sein. Nichtsdestotrotz mache ich weiter. Ich werde immerhin 100 Jahre alt und werde meine Feinde inner- und außerhalb der „Bewegung“ überleben! (zwinker)

16. Plan- oder Marktwirtschaft?

Beides. Der Volksstaat muss Ziele in einem gewissen Zeitraum vorgeben, welche die Wirtschaft dann erfüllen sollte. Die Grundversorgung wie Energie, Wasser, Verkehr, Gesundheit gehört verstaatlicht. Wir hatten das schon einmal, und es brachte die Vollbeschäftigung in den 1930er-Jahren.

© Dieter Riefling

„Die vier Musketiere“: v.l.n.r. Christian Worch, Dieter Riefling, der unlängst verstorbene Siggi Borchardt und Thomas „Steiner“ Wulff auf einer Demonstration in Köthen 2018

17. Was ist Dein Lieblings-Reiseziel innerhalb Deutschlands?

Jeder Gau hat seine Reize! Vom „Mühlviertel“ in der Ostmark bis zur Flensburger Förde in Schleswig-Holstein. Vom Elsass bis in das Protektorat Böhmen und Mähren habe ich fast alle Gaue gesehen. Ich möchte da keine Region, außer naturgemäß mein geliebtes Niedersachsen, hervorheben.

18. Welche ausländische Kultur beeindruckt Dich?

Die Geschichte, Seele und Kultur des japanischen Volkes faszinieren mich sehr, nennt man sie doch auch die „Preußen Asiens“. So ganz anders und doch so nah.

19. In welchem Jahr würdest Du am liebsten leben wollen?

Auch hier gibt es nicht DAS eine Jahr. Sicherlich gibt es viele Zeitalter und geschichtliche Momente, die man sich gerne persönlich besehen möchte. Auch um eventuell darüber aufklären zu können, im Hier und Jetzt. Aber letztlich haben mich die Götter in diese Zeit gestellt. Es wird einen tieferen Sinn haben.

20. Mit welcher historischen Persönlichkeit würdest Du gerne ein Gespräch führen?

Dr. Robert Ley wäre sicherlich ein Wunschkandidat.

21. Wo hat der Nationale Widerstand die größten Defizite?

In der Wurzel unser allen Übels: Germanische Zerstrittenheit.

22. Und wo hat der Nationale Widerstand seine Stärken?

In dem unbändigen Glauben seiner Aktivisten in die Gerechtigkeit seiner Sache. „Möge der Einzelne auch fehlbar sein – Die Bewegung ist im Recht!“

23. Ist die AfD Teil des Problems oder Teil der Lösung?

Ja und Ja. Die AfD, wie wir sie kennen, ist eine Fake-Opposition, weil sie nicht die Systemfrage stellt, und auch sonst eigentlich nur BRD-reaktionär genannt werden darf. Sie würden uns noch schlimmeren Repressionen unterwerfen als die bekannten Akteure bisher, wenn sie nur könnten. Andererseits gibt es Teile der Basis und der Funktionäre, die ein Türöffner sein können für nationale und sozialistische Politik. Das Problem ist die Führungsriege. Könnte man sie austauschen, wäre die AfD ein „Trojanisches Pferd“, mit dem man in die Arsenale unserer Feinde stoßen könnte.

24. Was würdest Du gegenüber Deinen Kameraden niemals tun?

Verrat! Denn Idealisten sind nicht käuflich!

25. Wie viele Ausgaben der N.S. Heute hast Du bis jetzt gelesen – und was gefällt Dir an der Zeitschrift am besten?

Alle! Auch wenn ich zugeben muss, nicht jeden einzelnen Artikel wirklich gelesen zu haben. Jeder Leser hat da bestimmt seine Präferenzen. Die Leitthemen sind immer lesenswert, aber auch die Glosse findet immer wieder mein Wohlgefallen.

26. Welches Gedicht kannst Du auswendig aufsagen?

Meinem sonnigen Gemüt entsprechend ist es tatsächlich eines des großen Heinz Erhardt:

Die Made

Hinter eines Baumes Rinde wohnt die Made mit dem Kinde. Sie ist Witwe, denn der Gatte, den sie hatte, fiel vom Blatte. Diente so auf diese Weise einer Ameise als Speise. Eines Morgens sprach die Made: „Liebes Kind, ich sehe grade, drüben gibt es frischen Kohl, den ich hol. So leb denn wohl! Halt, noch eins! Denk, was geschah, geh nicht aus, denk an Papa!“ Also sprach sie und entwich. - Made junior aber schlich hinterdrein; doch das war schlecht! Denn schon kam ein bunter Specht und verschlang die kleine fade Made ohne Gnade. Schade! Hinter eines Baumes Rinde ruft die Made nach dem Kinde...

Unterschrift: Riefling war Initiator der Kampagne zum „Tag der deutschen Zukunft“ (2009-2020)

27. Das Wichtigste in meinem Leben...

...sind meine Kinder! Sie sind mein Erbe an die Zukunft.

28. Wenn ich 80 bin, möchte ich...

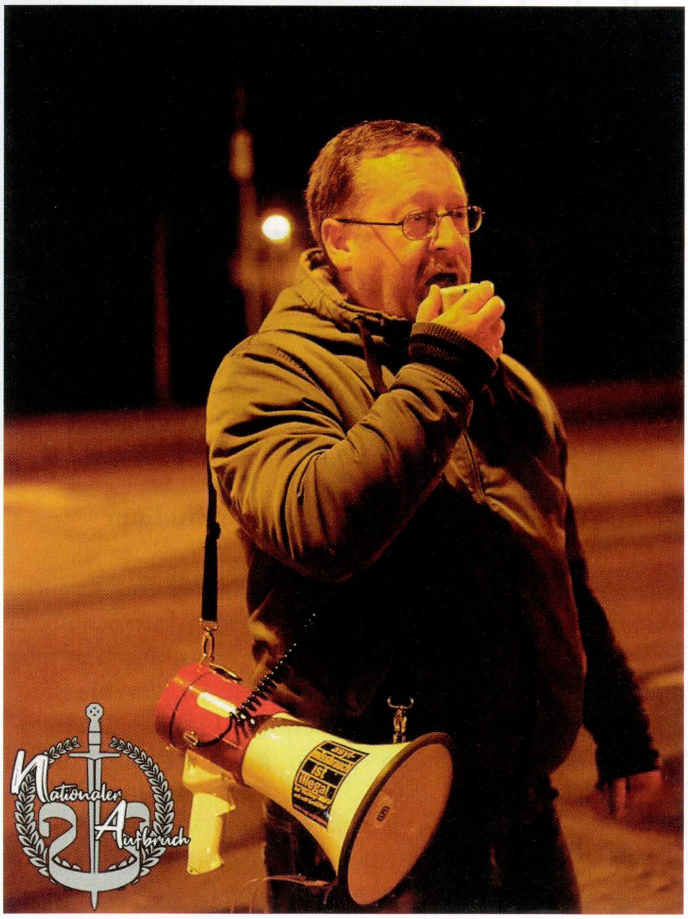
100 werden. (zwinker)

29. In welchen Momenten machst Du Dir um Deutschland die größten Sorgen?

Wie eine Mutter oder Vater sich immer um ihre Kinder sorgen, so sorge ich mich auch immer um mein geliebtes Vaterland, das mit der real existierenden BRD nichts gemein hat. In über 30 Jahren meines Aktivismus gab es sicher viele Krisen im Land und auf der Welt. Manchmal dachte man auch, jetzt ist es vorbei, oder bald haben wir es geschafft. Aktuell stehen wir aber wohl wieder vor einer Zeitenwende. Die Umvolkung läuft auf Hochtouren. Die NWO will wohl bald zum entscheidenden Schlag ausholen, und das könnte auch das Ende unseres Volkes bedeuten, zum Beispiel durch einen globalen Krieg. Sorgen gibt es also – leider! – reichlich.

30. Was gibt Dir Hoffnung?

Geschichte rechnet nicht in Tagen, Monaten, Jahren oder Jahrzehnten. Sie rechnet in Jahrhunderten und Jahrtausenden – und so handeln auch unsere Feinde. Möge uns derzeit auch demographisch die Zeit davonlaufen, so kann sich das auch jederzeit wieder ändern. Solange ein Deutscher unsere Fahne umklammert, sind wir nicht verloren! Solange sich deutsche Menschen versammeln, haben wir Widerstand! Solange es noch eine deutsche Familie gibt, sind wir nicht geschlagen! So wie der Sonnenschein an einem Frühlingsmorgen Hoffnung und Zuversicht spendet, so spenden mir meine Kinder die Hoffnung einer aufgehenden Sonne. Sie sind das Licht in der Dunkelheit. Wie heißt es in der alten Weise: „Die Enkel fechten's besser aus!“



Dieter Riefling, Jahrgang 1968, ist seit über 30 Jahren im Nationalen Widerstand aktiv. Er tritt deutschlandweit als Redner auf nationalen Demonstrationen auf und war jahrelang der Initiator und Ideengeber für die Kampagne zum „Tag der deutschen Zukunft“. Seit der Ausgabe #29 schreibt Riefling für die N.S. Heute das „Historische Kalenderblatt“.

Ikone des kroatischen Nationalismus

Zum 75. Geburtstag von Mladen Schwartz

„Man kann eine Sache nicht lieben, ohne dafür kämpfen zu wollen", so schrieb es der englische Schriftsteller Gilbert Keith Chesterton. Denn wie könnten wir, ohne unsere Kraft einzusetzen, für eine Sache einstehen und gegebenenfalls Repressalien dafür erleiden? Soweit, dass wir selbst vom Großteil der Gesellschaft gemieden und belächelt werden? Auf den im September 2017 verstorbenen Mladen Schwartz trifft dies alles zu. Am 17. April wäre er 75 Jahre alt geworden.

Geburt, Kindheit, Jugend und Studium

Mladen Schwartz wurde am 17. April 1947 in eine jüdische Familie geboren. Dieser Fakt ist sehr interessant, da Schwartz später in Kroatien unter anderem durch antijudaistische Thesen bekanntgeworden ist. Er kam als Sohn eines ehemaligen Tito-Partisanen und Offizier der Jugoslawischen Volksarmee in Agram (kroat. Zagreb) auf die Welt.

Sein Großvater kam aus der Slowakei nach Kinkida im heutigen Serbien, wo er als Notar arbeitete und zehn Kinder zeugte. Seine Kinder erhielten verschiedensprachige Namen, Mladens Vater bekam den serbischen Namen Jovan, sein ältester Bruder den deutschen Namen Michael und sein jüngerer Bruder den kroatischen Namen Mirko. Die unterschiedliche Namensgebung basiert darauf, dass Kinkida durch vielerlei Nationalitäten und Religionen geprägt war. Die Namensgebungen zeigen, dass die Familie Schwartz nicht viel Wert auf eine nationale oder religiöse Erziehung ihrer Kinder gelegt haben dürfte.

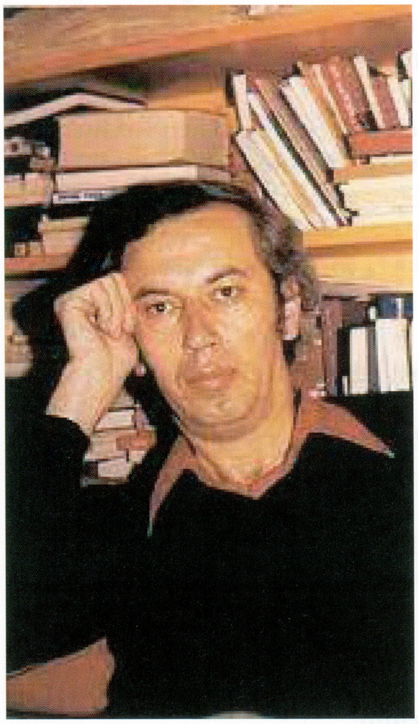
Obwohl Mladens Vater ein Soldat Titos gewesen war, bekannte er sich in einer Volkszählung kurz nach dem Zweiten Weltkrieg und nach dem Zusammenbruch des Unabhängigen Staates Kroatien zum kroatischen Volk. Der Vater war zwar Offizier, dennoch gehörte die Familie nicht zur Oberschicht, denn sie lebten kurz vor der Armutsgrenze.

Nach der Geburt von Mladen zog die Familie in die damalige Hauptstadt Jugoslawiens, nach Belgrad, da sein Vater dorthin versetzt worden war. In Belgrad absolvierte Mladen die Grundschule und schrieb sich später am Realgymnasium ein. Ab 1965 studierte er Philosophie, Psychologie und Marxismus an der Universität Belgrad. Er reiste quer durch das kommunistische Jugoslawien und schrieb für viele Zeitungen des Landes, wobei er zumeist das Pseudonym „Benediktus" gebrauchte.

Aufgrund seiner Erziehung im Kommunismus, ging die marxistische Ideologie auch an Mladen nicht spurlos vorüber. In seiner Jugend hing er zwar kurzzeitig dem Kommunismus an, konnte sich jedoch schnell wieder davon

lossagen. Großen Einfluss während seines Philosophiestudiums hatten der griechische Philosoph Platon und der deutsche Friedrich Nietzsche mit seinen Ideen der Hierarchie, der Unterschiede zwischen den Menschen, von Aristokratie und Autorität. Großes Interesse zeigte er auch im kulturellen Bereich, so schrieb und veröffentliche er im Verlag „Otpor" („Widerstand") des 1969 ermordeten Ustascha-Generals Vjekoslav Luburic das Buch „Afrika".

Wie in der Bundesrepublik, war auch in Jugoslawien das Studentenjahr 1968 sehr heiß und wild. In Belgrad, wo Schwartz währenddessen studierte, waren die Verhältnisse besonders radikal und ebenso sozialistisch. So entwickelten sich gewisse Strukturen, Verhaltensweisen und Kleiderordnungen. Schwartz und seine Studienfreunde, die genauso gegen diese Entwicklung waren, protestierten dagegen, indem sie sich besonders elegant kleideten. Schwartz beschrieb die Studenten und deren Treffen als radikal linksextremistisch und auf dem Boden der Ideale der Französischen Revolution stehend. Seinen Worten zur Folge waren die Studenten derart radikal kommunistisch, dass sie damit sogar das kommunistische System übertrafen.



Bruno Bušić arbeitete eng mit Schwartz zusammen, 1978 wurde er in Paris vom jugoslawischen Geheimdienst ermordet

Todesanzeige für Mladen Schwartz

Im Jahre 1971 kam es zu einem der wichtigsten Ereignisse der jüngsten kroatischen Geschichte, das als „Kroatischer Frühling" in die Geschichte einging. Nach 16 Jahren begann in der sozialistischen Teilrepublik Kroatien eine Massenbewegung für mehr Rechte des kroatischen Volkes. Die Protestierenden forderten den ungehinderten Gebrauch der kroatischen Sprache, mehr Autonomie für Kroatien sowie die Verwendung der kroatischen Staatsflagge ohne den roten Stern. Später namhafte kroatische Politiker und Generäle nahmen an diesen Protesten teil, zum Beispiel der spätere kroatische Präsident Franjo Tudman.

Schwartz blickte sehr positiv auf die Proteste, musste jedoch sehr vorsichtig sein, da ein Bekenntnis dazu sehr gefährlich sein konnte. In Belgrad blickte man zwar zunächst ebenfalls positiv auf die Geschehnisse, jedoch nur so lange, wie man noch dachte, es handele sich um eine liberale und nicht um eine nationale Bewegung. Die Reaktion der serbisch-kommunistischen Regierung war brutal: Man verfolgte jeden einzelnen Reformer, stellte sie erbarmungslos vor Gericht und überzog sie mit jahrelangen Berufsverboten.

Flucht aus Jugoslawien, politische Tätigkeit im deutschen Exil

Nach der Flucht aus Jugoslawien kam Schwartz in die damalige westdeutsche Teilrepublik. Deutschland war für ihn kein zufälliges Ziel, denn in Deutschland gab es eine der größten Gemeinschaften von Exilkroaten. Schwartz hatte sein Exil also mit Bedacht gewählt und begann seine politische Tätigkeit. Es ist anzumerken, dass Schwartz den Bereich der Philosophie so gut verstand, dass selbst Martin Heidegger ihn als Assistenten haben wollte, Schwartz entschied sich jedoch, seinen Kampf für ein freies Kroatien fortzuführen. Zunächst schrieb er für das konservative Blatt „Criticón" und für verschiedene kroatische Exil-Zeitungen. Auch zur deutschen nationalen Bewegung, zum Beispiel zur NPD, hielt er Kontakt und schloss Bekanntschaft mit Michael Kühnen. In der Bundesrepublik arbeitete Schwartz mit namhaften kroatischen Exilpolitikern zusammen, darunter mit Bruno Bušić, der später vom jugoslawischen Geheimdienst in Frankreich umgebracht wurde.

Bei seiner politischen Tätigkeit wurde Schwartz nicht nur vom jugoslawischen Geheimdienst überwacht, sondern er berichtete auch davon, dass der Verfassungsschutz ihn anheuern wollte, um Informationen über Exilkroaten zusammen – natürlich lehnte Schwartz dieses Angebot ab.

Unabhängigkeit und Rückkehr nach Kroatien

Nachdem Kroatien, nach einer 36 Jahre langen Diktatur, am 25. Juni 1991 seine Unabhängigkeit erklärte, brach ein Krieg los, der vier Jahre andauern sollte. Schwartz kehrte sofort in die Heimat zurück und wurde Mitglied der HSP, der „Kroatischen Partei des Rechts", welche einst vom

„Vater der Nation“, Dr. Ante Starčević, in Österreich-Ungarn gegründet worden war. Für die HSP führte er einige Zeit als Chefredakteur die parteieigene Zeitung „Hrvatsko Pravo“ („Kroatisches Recht“).

Nach einem Zwist verließ Schwartz die HSP und gründete seine eigene Partei, die „Nova Hrvatska Desnica“, zu Deutsch: „Neue Kroatische Rechte“. Währenddessen führte er auch die Zeitung „Ultimatum“. In dieser Zeit wurde er wegen seinen antijudaistischen Thesen und als kompromissloser Nationalist in ganz Kroatien bekannt.

Nachdem er seine Partei wieder aufgelöst hatte, zog er sich aus dem aktiven politischen Kampf zurück und widmete sich der Publizistik. So veröffentlichte er mehrere Bücher und mehrere hunderte Aufsätze. Als Philosoph und Politiker stand er der Konservativen Revolution, der Neuen Rechten und dem Nationalismus nahe.

Schwartz‘ Standpunkt als Philosoph war die traditionelle und zeitlos verstandene Metaphysik. In einer Kombination von Pantheismus, Monismus (alles geht auf ein einziges Grundprinzip zurück) und Dualismus, erörtert er die Welt als Bereich, in dem die beiden Grundprinzipien, das All und das Nichts, in verschiedenem Maße die einzelnen Dinge bestimmen. Während im Metaphysischen die Idee des Transzendenten zum Ausdruck kommt, so im Diesseitigen die komplementäre Idee der Hierarchie. Doch im Unterschied zum Egalitarismus stellt Schwartz den von ihm geprägten „Diversismus“ hervor. Im „Diversismus“ werden sowohl die Anthropologie, aber auch die aristokratische praktische Philosophie der Ethik, der Ästhetik und der Politik hervorgehoben.

Schwartz kritisierte und bekämpfte die Linken, den Liberalismus und den Parlamentarismus, stattdessen forderte er eine „Nationale Revolution“ und die Einführung einer radikalen nationalen Diktatur. Er verteidigte den 1959 in Madrid verstorbenen nationalen Politiker Dr. Ante Pavelić und den von 1941-1945 bestehenden Unabhängigen Staat Kroatien. Von 2010 bis 2013 führte er das Weltnetz-Tagebuch „Schwartze Garde“, mehrmals kandidierte er zudem für das kroatische und für das Europäische Parlament.

Seine zum Teil sehr radikalen Forderungen fasste Schwartz in das folgende Programm:

1. Staatsoffene Diktatur
2. Recht und Solidarität
3. Führer – Elite – Volk
4. Vereinigte Mobilisierung der kroatischen Rechten, des Militärs und der Exil-Kroaten
5. Politisierung des Militärs und die Militarisierung der Politik
6. Die Zerstörung der EU von innen heraus und die Zusammenfassung aller gesunden Kräfte der europäischen Völker
7. Neues Volk: das kroatische Volk auf ein höheres Niveau heben
8. Nationale Revolution – Nationale Diktatur
9. Das ganze Volk „reparieren“ und alles neu erschaffen

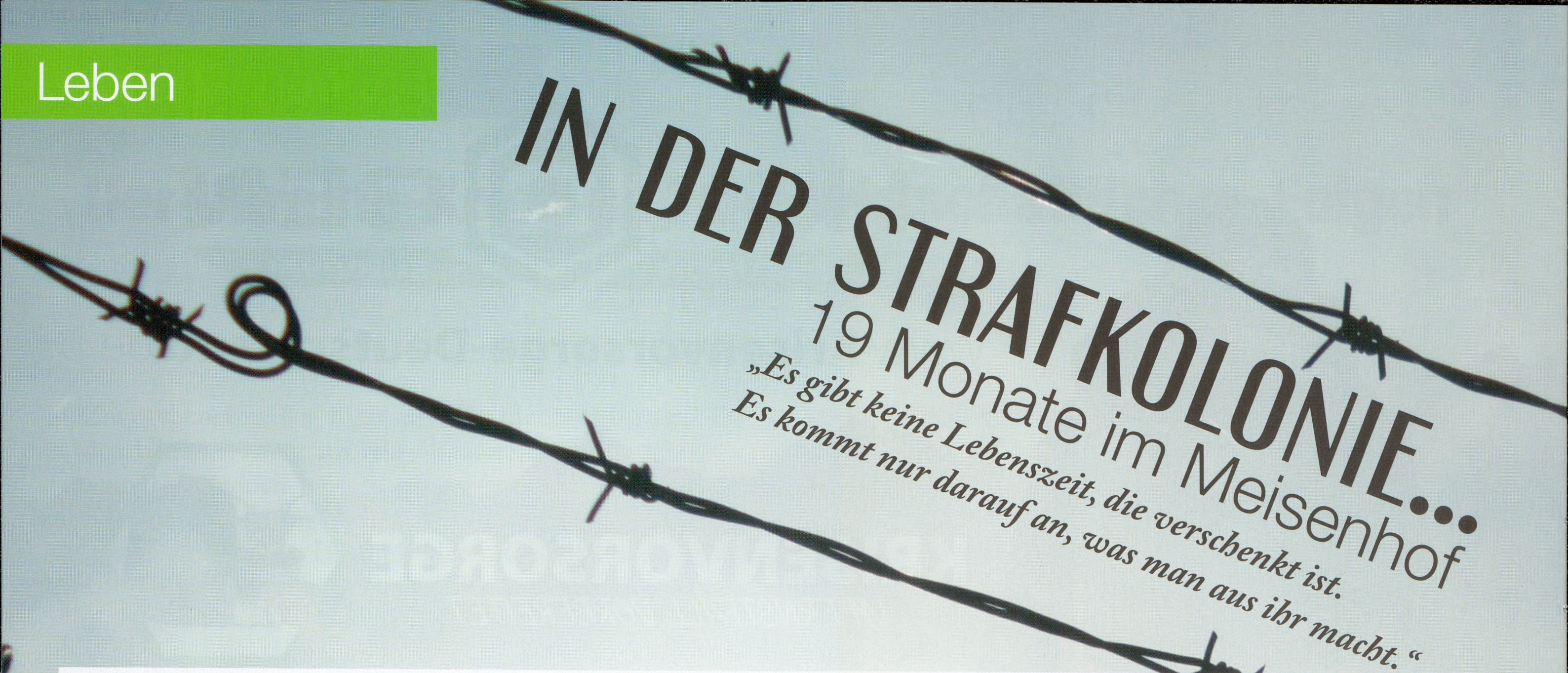
Am 14. September 2017, nach langer Krankheit, verstarb der verdiente Kämpfer für Volk und Vaterland, versehen mit den Sakramenten der Heiligen katholischen Kirche, in Agram.

Mladen, Za Dom Spremni!

Apostol Plemić

Beerdigung von Mladen Schwartz, zelebriert durch Priester der römisch-katholischen Kirche

HEX O GEN
OUTDOOR SURVIVAL
www.Krisenvorsorge-Deutschland.de
KRISENVORSORGE
IM ERNSTFALL VORBEREITET
OUTDOOR
AUSRÜSTUNG FÜRS ÜBERLEBEN
SECURITY
SELBSTSCHUTZ UND MEHR
HILDMANN
FREI DENKEN – GESUND LEBEN
LebensArt
YouTube
VIDEOS ÜBER
HEIMAT · TRADITION · KRISENVORSORGE · WANDERUNGEN · SURVIVAL
www.youtube.com/c/LebensART_Heimat



IN DER STRAFKOLONIE...

19 Monate im Meisenhof

„Es gibt keine Lebenszeit, die verschenkt ist. Es kommt nur darauf an, was man aus ihr macht."

Der Strafantritt

Am 15. Juli 2020, kurz vor 14 Uhr, betrete ich die Pforte der JVA Castrop-Rauxel, die den schönen Beinamen „Meisenhof" trägt. Ein junger Justizvollzugsbediensteter nimmt mich in Empfang, ich reiche mit den Worten „Guten Tag, ich habe hier ein Zimmer gebucht" meine Ladung zum Strafantritt durch die Trennscheibe.

Ein anderer Bediensteter führt mich in einen kleinen Nebenraum, wo eine erste oberflächliche Taschenkontrolle inklusive Bargeldzählung und Atemalkoholtest stattfindet. Von dort aus geht es zur nächsten Station: Zusammen mit einer Sachbearbeiterin gehen wir einen persönlichen Fragebogen durch und ich posiere für ein Foto, das fortan meinen „Haftausweis" zieren wird (zum Glück war ich morgens noch beim Frisör, zum Haftantritt wird sich schick gemacht!). Alles scheint routiniert und geschäftsmäßig abzulaufen, hier im offenen Vollzug ist es ohnehin ein ständiges Kommen und Gehen, viele bleiben nicht länger als ein paar Monate, und wer länger als ein Jahr durchgehend im „Offenen" sitzt, gehört bereits zum „alten Eisen".

Auf der Kammer bekomme ich eine Art Seesack mit der Knast-Erstausstattung: Bekleidung, Essgeschirr, Teekanne und Tasse, Hygieneartikel. Beim Sani gibt es die obligatorische medizinische Eingangsuntersuchung. Etwas hämisch kommentiert der Sani die Blutdruckmessung mit den Worten: „Etwas aufgeregt, der Knabe." Ich sage ihm besser nicht, dass ich am Abend zuvor im Kameradenkeis zünftig meinen Abschied begossen habe und meine Pumpe wohl noch etwas mit den Nachwirkungen des Alkohols beschäftigt ist.

Aus meinem Rollkoffer darf ich zunächst nur das Allernötigste mit auf die Zugangsabteilung nehmen: Schreibzeug, Briefmarken, einige Unterlagen. Gnädigerweise darf ich ein einziges Buch mitnehmen, spontan entscheide ich mich für den „Archipel Gulag" von Alexander Solschenizyn.

Die Zugangsabteilung

Eine Treppe hoch, schon befinde ich mich auf der Zugangsabteilung. Hier werden alle Neuankömmlinge zunächst für einige Tage abgeklopft, ob sie überhaupt für den offenen Vollzug geeignet sind. Ich soll zunächst auf dem Flur warten, man würde mich dann gleich ins Büro rufen. In der Zwischenzeit schaue ich mich ein wenig um und entdecke den Aufenthaltsraum, wo sich einige meiner neuen Leidensgenossen gerade vor dem Fernseher lümmeln. Ich stelle mich vor, blicke jedoch nur in fragende Gesichter und man erkundigt sich höflich, was denn mein Anliegen sei. Nach einem Moment komme ich darauf, dass mich die Mitgefangenen in meinem karierten Hemd, dem frischen Haarschnitt und meinen Unterlagen unterm Arm offensichtlich für einen Bediensteten halten (was mir in den kommenden Monaten übrigens noch öfter passieren sollte!). Schmunzelnd kläre ich den Irrtum auf.

Die Zugangsabteilung besteht aus einem langen Flur mit ca. 30 Einzelzellen, dem bereits erwähnten Aufenthaltsraum, einem Raucherraum, Toiletten- und Waschräumen sowie einem Essensraum, in dem die Gefangenen zusammen das Mittagsmahl einnehmen. Die Treppe runter gelangt man in einen kleinen, stacheldrahtbewehrten Innenhof. „Haus 7", wie die Zugangsabteilung auch genannt wird, ist eine geschlossene Abteilung innerhalb der Anstalt. Der Zugang ist vom übrigen Anstaltsgelände abgesondert und stellt im Mikrokosmos der JVA wiederum einen eigenen, abgetrennten Bereich dar.

Ich beziehe Zimmer Nr. 12, nicht allzu klein und einigermaßen sauber. Bett beziehen, Schrank einräumen, Erstausstattung auf Vollständigkeit überprüfen, so gleite ich langsam in den Knacki-Modus über. Die Gitter vor den Fenstern sind auf der Zugangsabteilung unvermeidlich, doch die Fenster lassen sich komplett öffnen, sodass ich die frische Luft genießen kann, schließlich ist gerade Hochsommer. Vom Fenster aus blicke ich auf eine Wiese mit Bäumen und einem schmalen Gehweg, der vom Haupthaus der JVA zu einer Straße führt, wo die Häft-

linge der Gartenkolonne gerade mit Reinigungsarbeiten beschäftigt sind.

Im Innenhof und im Aufenthaltsraum mache ich Bekanntschaft mit meinen Mitgefangenen, die fast alle irgendwie einen neben der Spur haben, aber ansonsten ganz in Ordnung sind. Die erste Frage, die an einen neuen Gefangenen gerichtet wird, ist zumeist diejenige nach den Vorstrafen. In meinem Fall lässt sich an den Vorstrafen natürlich direkt meine politische Einstellung erkennen, die ich auch nicht zu verleugnen gedenke. Ein Mitgefangener berichtet mir stolz von seinen Kontakten zum sagenumwobenen „SS-Siggi“, ein anderer gibt seine Textkenntnisse der „Polenflotte“ von „Landser“ zum Besten. Dass Siggi Borchardt mein Nachbar ist und ich auch mit dem ehemaligen Sänger der berüchtigten Rechtsrock-Band „Landser“ persönlich bekannt bin, verschweige ich an dieser Stelle allerdings, da ich befürchte, man würde mich für einen Schwätzer und Aufschneider halten.

Mein erstes Abendbrot in der Haft besteht aus vier Scheiben Körnerbrot, einer Dose Heringsfilet in Senfsauce, Streichkäse und einem Liter Milch – eine typische Knastmahlzeit. Der erste Vollzugstag endet mit der Lektüre vom „Archipel Gulag“ und einer Ausgabe des „Westfalenspiegels“ zum 250. Geburtstag Ludwig van Beethovens, die ich im Gemeinschaftsraum aufgetrieben habe (wobei allerdings das Deckblatt des Magazins fehlt, da man im Knast aus dem dicken Umschlagpapier Zigarettenfilter für den Drehtabak zu bauen pflegt.) Auf meiner Schaumstoffmatratze sinniere ich darüber, dass es schon irgendwie eine Erleichterung ist, nach dem jahrelangen Vorlauf meiner Prozesse und den Strapazen der vorherigen Tage, nun endlich „drin“ zu sein, während „draußen“ alle wichtigen Angelegenheiten geregelt sind, sodass ich mich nun ganz entspannt meiner neuen Lebenssituation widmen kann.

Alltag „auf Zugang“

Das morgendliche Dösen am zweiten Vollzugstag wird jäh unterbrochen, als ich zum offiziellen „Zugangsgespräch“ ausgerufen werde. Im Beisein der Bereichsleiterin, die in der Hierarchie direkt unter der Anstaltsleitung steht, dem Chef der Abteilung „Sicherheit + Ordnung“ (sowas wie der JVA-interne Ordnungsdienst) und einigen anderen Bediensteten will man nun offenbar einschätzen, ob ich bereit bin, mich an die Regeln des offenen Vollzuges zu halten. Mir wird in Aussicht gestellt, in Castrop bleiben zu dürfen, sofern ich mich während der Haftzeit inner- und außerhalb der Anstalt nicht politisch betätige. Schriftlich verpflichte ich mich, innerhalb der Anstalt keinerlei politische Werbung zu betreiben. Diese Unterschrift fällt mir nicht schwer, schließlich habe ich genügend andere Pläne für die Zeit meiner Inhaftierung und habe keinerlei Absichten, bei Betrügern, Räubern und Drogenabhängigen auf politische Mission zu gehen.

Zunächst lässt man mich aber noch einige Zeit „auf Zugang“ schmoren. Da jeder Tagesablauf hier exakt der gleiche ist, stellt sich bei mir schnell eine gewisse Routine ein: Nach der Anwesenheitskontrolle um 6 Uhr drehe ich ein paar Runden auf dem Innenhof und genieße die kühle Morgenfrische, weiter geht es mit Gymnastikübungen in der Zelle, bis zum Frühstück gerufen wird. Zwischen den Mahlzeiten lese ich im Solschenizyn (und bin heilfroh, anstatt in einem stalinistischen Gulag in einem offenen Vollzug der BRD gelandet zu sein) und beantworte die erste eingehende Briefpost. Wenn ich müde werde, dann schlafe ich; wenn ich Lust auf etwas Bewegung und Unterhaltung habe, gehe ich in den Hof und unterhalte mich mit meinen Leidensgenossen.

Die Knastgesellschaft auf der Zugangsabteilung ist bereits ein Querschnitt dessen, was in einem offenen Vollzug an Klientel zu erwarten ist: Meine erste Bekanntschaft ist Patrick, ein etwas aufgedrehter Dachdecker, der irgendwelche Leute bei der Schwarzarbeit beschissen hat. Sahin ist ein Türke mit guten Manieren und Universitätserfahrungen, Pieter ein glatzköpfiger Holländer und von Beruf passionierter Tresorknacker. Mir fällt ein kleinkrimineller Nafri auf, der zu meiner Überraschung nicht etwa gebrochenes Deutsch, sondern einen breiten rheinischen Dialekt spricht, weshalb er von mir den Spitznamen „Kölsch-Marokkaner“ verpasst bekommt. Unser Maskottchen ist der „Onkel“, ein verkrachter Pole in den Fünfzigern mit veritablem Alkoholproblem. Mein Zellennachbar Akim hat einen auffälligen Gehfehler, der seinen Angaben zur Folge daraus resultiert, dass ihm jemand seinen Uludag (türkische Limonade) vergiftet hat – ich spekuliere ja eher auf einen Geburtsfehler oder einen Schlaganfall.

Ein kurdischer Jeside erzählt von seiner tragischen Familiengeschichte: Einige seiner Verwandten, darunter Cousins und Cousinen, wurden im Irak von IS-Terroristen abgeschlachtet, woraufhin die Überlebenden seiner Familie nach Deutschland geflüchtet seien. Wie er sagt, gehören die Jesiden zu den ältesten Glaubensgemeinschaften der Welt, sie würden allerdings seit Jahrhunderten verfolgt werden. – Jetzt ist er also im sicheren Deutschland angekommen und zeigt seine Dankbarkeit gegenüber seinen Gastgebern, indem er hier kriminell wird…

Abseits solcher gelegentlichen Unterhaltungen bleibe ich allerdings für mich und beschäftige mich mit meinen Büchern. Nachdem ich den Solschenizyn binnen weniger Tage durchgelesen habe, nutze ich die Gelegenheit eines Wäschetausches, um zwei weitere Bücher mit in meine Zelle zu nehmen: Hellmuth Diwalds monumentale „Geschichte der Deutschen“ und zur Entspannung die Autobiographie von Martin Semmelrogge – genau wie ich ein stabiler Typ mit nicht unerheblicher Hafterfahrung.

Wenn ich mal keine Lust zum Lesen habe und keine Briefpost zur Beantwortung eingegangen ist, kann es auf der Zugangsabteilung jedoch schnell etwas eintönig wer-

den. Auf der Zelle darf der Gefangene weder Radio noch Fernseher besitzen, und im Aufenthaltsraum wird zumeist lautstark Karten gespielt, sodass sich kaum die Gelegenheit bietet, mal ungestört eine Dokumentation anzuschauen. Der einzige Spielfilm, den ich mir eines Abends zusammen mit meinen Mitgefangenen anschaue, ist eine kitschige Familientragödie namens „Little Miss Sunshine". An einem meiner letzten Abende „auf Zugang" schauen sich zwei Polen, ein Russe, zwei Türken und ein deutscher Nationalsozialist in trauter Eintracht die Show „Schlager, Stars & Sterne" mit Florian Silbereisen an. Ein Türke, der auf den für sein Volk ungewöhnlichen Namen „César" hört, entdeckt seine aufrichtige Vorliebe für deutschen Schlager (und deutsche Schlagersängerinnen...) und ist ehrlich begeistert darüber, dass man jeden Kehrreim nach dem ersten Anhören direkt mitsingen kann. Mehr Völkerverständigung geht nicht.

Ähnlich wie dieser Gefängnishof in Tongern / Belgien sieht auch der Innenhof der Zugangsabteilung in Castrop-Rauxel aus

Die literarischen Mußestunden tun mir zwar sehr gut und auch über mangelnde Briefpost kann ich mich nicht beklagen, dennoch wird der innere Ruf nach etwas Abwechslung mit jedem Tag etwas lauter, zumal ich weiterhin keine Gewissheit darüber habe, ob ich in Castrop bleibe oder ob ich nicht doch erstmal „zur Beobachtung" für ein paar Monate in den geschlossenen Vollzug verlegt werde. Da trifft es sich sehr gut, dass ich nach zwölf Tagen „auf Zugang" die freudige Nachricht erhalte, dass ich um 16 Uhr in das Hafthaus 5 einziehen werde. Also heißt es Seesack packen, frischmachen und mich von den Mitgefangenen verabschieden: Castrop, ich komme!

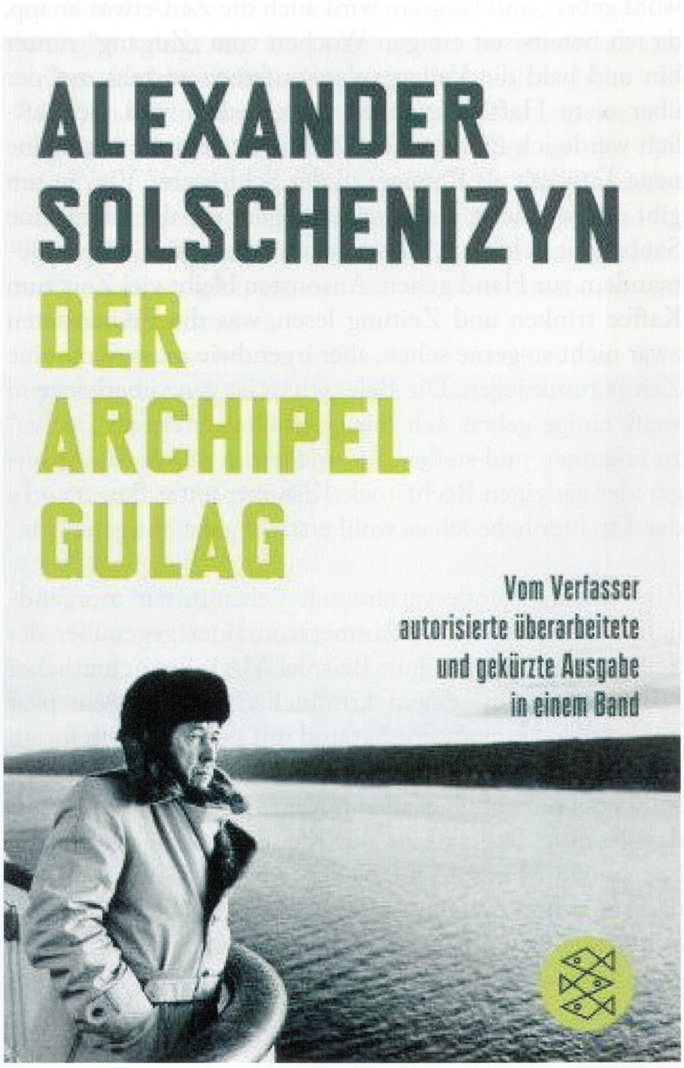
Willkommen im Meisenhof!

Bepackt mit meinen Habseligkeiten werde ich pünktlich von der Zugangsabteilung in den offenen Bereich entlassen. Auf der Straße erwartet mich schon mein guter Kamerad Christoph, den ich seit fast 20 Jahren kenne, 15 Jahre zuvor saßen wir bereits zusammen im Jugendstrafvollzug der JVA Herford. „Freut mich, Dich hier zu sehen," ist meine humorvolle Begrüßung. Nun rauche ich die erste Zigarette seit meinem Haftantritt, Christoph versorgt mich mit vernünftigen Hygieneartikeln und einer Flasche Cola – das ist wirklich eine Wohltat nach zwölf Tagen mit gesüßtem Tee.

Im Hafthaus Nr. 5 bekomme ich das Zimmer Nr. 30 zugewiesen, eine Zwei-Mann-Bude, die ich mir mit Martin (Name geändert) teile, der gerade erst aus dem geschlossenen Vollzug nach Castrop verlegt wurde. Martin ist Mitte 40, sitzt eine mehrjährige Haftstrafe wegen irgendwelchen Internet-Betrügereien ab, ist nicht gerade mit großer Intelligenz gesegnet, schwul und hat nach eigenen Angaben jüdische Vorfahren – na, bravo! Sein Tagesablauf besteht im Wesentlichen aus essen und fernsehen, zudem hat er eine kaputte Nasenscheidenwand, weshalb er permanente Schweinsgeräusche von sich gibt. Damit ich meinem grunzenden Freund wenigstens tagsüber entkomme, nutze ich die ersten Tage, um meine neue Heimat etwas genauer unter die Lupe zu nehmen.

Das Anstaltsgelände der JVA Meisenhof ist für Knastverhältnisse sehr weitläufig. Von einem Ende der JVA zum anderen sind es gute zehn Minuten Fußweg, weshalb viele Bedienstete hier mit dem Fahrrad unterwegs sind. In früheren Zeiten war der Meisenhof ein Bergbau-Lehrlingsheim, seit den späten 60er-Jahren wird das Gelände als JVA genutzt. Zwischen 6 Uhr in der Frühe und 22 Uhr am Abend dürfen sich die Gefangenen auf dem Anstaltsgelände frei bewegen, nachts müssen sie in ihren Hafthäusern bleiben, die Stuben sind allerdings immer offen und können von den Gefangenen mit einem eigenen Schlüssel von innen wie von außen abgeschlossen werden.

Die Anstalt verfügt über insgesamt zwölf Hafthäuser, wobei Haus 7 die Zugangsabteilung ist und Haus 9 als Bauruine derzeit nicht genutzt wird. Jedes Hafthaus hat in Bezug auf das Klientel der Gefangenen einen bestimmten Schwerpunkt, bei mir in Haus 5 sind schwerpunktmäßig Drogenabhängige untergebracht, die sich jeden Morgen



Meine erste Knastlektüre

beim Sani ihre tägliche Dröhnung Methadon abholen. Im Allgemeinen bin ich jedoch nicht unzufrieden, im „Junkie-Haus" gelandet zu sein, da die meisten Knackis hier recht freundlich sind und zumeist auch auf die allgemeine Sauberkeit der Toiletten- und Waschräume geachtet wird.

In der Regel kümmern sich im Meisenhof 150 Bedienstete um bis zu 580 Gefangene, wobei wir „wegen Corona" zumeist eine geringere Belegung haben. Damit die Knackis tagsüber beschäftigt werden, verfügt die Anstalt über eigene Werkbetriebe, unter anderem eine Schlosserei, Schreinerei, Klempnerei und einen Elektrobetrieb. In den Werkbetrieben werden zum Beispiel Möbel, Deko- und Gartenartikel hergestellt, die von jedermann im virtuellen „Knastladen" erworben werden können. Zur weiteren Ausstattung der JVA gehören jeweils eine separate Kantine für Gefangene und für Bedienstete, Freizeitraum, Sporthalle, Kraftsportkeller, Kirchenräume sowie eine Bücherei, die zu meinem Entsetzen weder Goethe noch Schiller im Angebot hat, dafür regaleweise Groschenromane. Komplettiert wird das Gebäudeensemble durch Verwaltungsgebäude, die Kammer sowie den Sani-Bereich, in dem ein misanthropischer „Arzt" sein selbstherrliches Regiment führt. Zudem gibt es noch den „besonders gesicherten Bereich", im Knastjargon liebevoll „Bunker" genannt, wo Regelbrecher kurze Arreststrafen absitzen oder besonders renitente Gefangene auf ihren „Abschuss" in den geschlossenen Vollzug warten. Mir als Revolutionär ist es fast ein wenig peinlich, dass ich in den 19 Monaten meiner Inhaftierung den „Bunker" kein einziges Mal von innen gesehen habe. War ich wirklich in der ganzen Zeit so ein Musterknabe, oder wurde ich einfach nur nie erwischt? Wer weiß es schon…

Auch unter freiem Himmel gibt es im Meisenhof noch einiges zu begutachten: Auf der einladenden „Sonnenwiese" lümmeln sich im Sommer die Gefangenen und lassen sich die Sonne auf den Bauch scheinen, sodass es beinahe den Anschein hat, in einem Freibad zu sein – nur leider ohne das kühle Nass und ohne Bikini-Schönheiten, dafür immerhin mit einem eigenen Grillplatz. Angrenzend zur Sonnenwiese befindet sich das schönste Fleckchen der JVA, ein kleiner, pflanzenumrankter Ententeich mit einigen Sitzbänken, wo ich bei gutem Wetter meine Romane lese. In einem Tiergehege werden Ziegen, Hühner, Laufenten und Gänse gehalten; vor Rambo, dem Gänseboss, sollte man sich allerdings tunlichst in Acht nehmen. Das beliebteste Lebewesen der JVA ist der Kater „Garfield", der allen Hafthäusern regelmäßige Besuche abstattet und für den ich immer eine Knabberstange in der Hosentasche mitführe, falls er mir mal über den Weg läuft. Kaum zu glauben, aber die Anstalt verfügt sogar über einen eigenen Imbisswagen, der dreimal pro Woche öffnet und die Gefangenen mit Schnitzeln, Currywurst und Pommes versorgt.

Das ganze Gelände ist sehr sauber und gepflegt, dafür sorgt der anstaltseigene Gartenbetrieb. Beim Flanieren über den Meisenhof könnte man beinahe den Eindruck bekommen, sich gar nicht in einer JVA aufzuhalten, wären da nicht allgegenwärtig die uniformierten Bediensteten und die Justizfahrzeuge. Alles in allem kann man es hier für JVA-Verhältnisse also wirklich gut aushalten. Durch die relative Bewegungsfreiheit hat der Gefangene nicht gerade das Gefühl des Eingesperrtseins, dennoch ist es natürlich eine Form der Fremdbestimmung, nicht zuletzt, weil der Alltag durch eine Vielzahl von Regeln, Ge- und Verboten bestimmt wird.

Arbeitssuche

Pfiffig, wie ich nun mal bin, habe ich mir gegen das Gegrunze und die TV-Dauerberieselung in meinem Haftraum einen MP3-Spieler organisiert, sodass ich mich nun wieder in Ruhe auf meine Lektüre und auf die Beantwortung der Gefangenenpost konzentrieren kann. Jeder Neuankömmling wird automatisch auf die Warteliste für eine Einzelstube gesetzt, doch ein paar Wochen wird es

wohl noch dauern bis zur ersehnten Ruhe und Privatsphäre.

Derweil wartet allerdings eine andere Baustelle auf mich: Gefangene des offenen Vollzuges unterstehen der Arbeitspflicht, also muss ich mir in der JVA wohl oder übel eine annehmbare Beschäftigung suchen. Meine Bewerbung in der Anstaltsbücherei wird abschlägig beschieden, auch in der Videobearbeitung, wo alte Filmkassetten digitalisiert werden, ist zurzeit keine Stelle für mich frei. Auf eine Empfehlung hin spekuliere ich auf eine Beschäftigung in der Kammer, doch als mir im „Bewerbungsgespräch" eröffnet wird, dass diese Tätigkeit auch die Reinigung der Beamtentoiletten beinhaltet, lehne ich dankend ab. – Keine Frage, die JVA-Bediensteten sind nicht dafür verantwortlich, dass ich eine politische Haftstrafe absitze (und einige geben mir zwischen den Zeilen auch zu verstehen, dass ich eigentlich gar nicht hierhin gehöre), trotzdem sind und bleiben sie Repräsentanten des Staates, der mich aufgrund meiner weltanschaulichen Überzeugungen ins Gefängnis sperrt. Lieber würde ich freiwillig in den geschlossenen Vollzug gehen anstatt einem BRD-Beamten die Toiletten zu putzen.

Also geht die Jobsuche weiter: Ich könnte in der „Zerlegung" anfangen, wo Elektroteile auseinandergebaut werden, aber das ist die stumpfeste Arbeit in der ganzen Anstalt – als einer der wenigen Akademiker in der JVA muss ich ja wohl keine Arbeit für Schwachsinnige erledigen. Ein weiteres Angebot, als Hausarbeiter auf der Zugangsabteilung zu arbeiten, muss ich ebenfalls ablehnen, denn dort wäre ich der Arbeitskollege von „Gargamel", einem verurteilten Kinderschänder und Abschaum der gesamten JVA.

„Der Rundgang der Gefangenen" (1889) von Vincent van Gogh – so trostlos war das Leben in Castrop-Rauxel aber zum Glück nicht

Irgendeine annehmbare Tätigkeit für mich wird es doch wohl geben, und langsam wird auch die Zeit etwas knapp, da ich bereits seit einigen Wochen vom „Zugang" runter bin und bald die Vollzugsplankonferenz ansteht, auf der über erste Haftlockerungen entschieden wird. Schließlich werde ich fündig: Am 13. August beginne ich meine neue Tätigkeit als Reiniger in der Schlosserei. Viel zu tun gibt es hier nicht: ein bisschen fegen, auf die allgemeine Sauberkeit achten, Mülleimer ausleeren, hier und da jemandem zur Hand gehen. Ansonsten bleibt viel Zeit zum Kaffee trinken und Zeitung lesen, was die Bediensteten zwar nicht so gerne sehen, aber irgendwie muss man seine Zeit ja rumkriegen. Die Belegschaft ist ganz überwiegend weiß, einige geben sich mir gegenüber direkt als „rechts" zu erkennen und stellen dies wiederum durch das Absingen der gängigen Rechtsrock-Klassiker unter Beweis. – In der Tat, hier habe ich es wohl erstmal ganz gut getroffen.

Eine illustre Runde versammelt sich nun zur morgendlichen Kaffeetafel im Steinmetzcontainer gegenüber der Schlosserei: Da wäre zum Beispiel Mark, ein gemütlicher Kamerad, der in seinem kriminellen Vorleben ein paar Tankstellen klargemacht hat und mit dem ich mich fortan jeden Sonnabend zum gemeinsamen Pizzaessen treffen sollte. Bei seinen Überfällen forderte er übrigens nicht nur das gesamte Bargeld aus der Kasse, sondern auch „zwei Schachteln Marlboro für Sieben", die er als Nichtraucher dann allerdings seinem Kollegen überließ. Mark hat in der Schlosserei einen Kumpel, der bei uns unter dem Namen „Kopfschuss-Markus" firmiert. Der arme Kerl kam eines Abends nach Hause, wo er seine Frau in flagranti mit einer anderen Frau (!) erwischte. Anstatt sich einfach auszuziehen und sich dazuzulegen, erschoss er beide Frauen und wollte sich dann mit einem Kopfschuss selbst richten, was allerdings in die Hose ging. Ein weiterer regelmäßiger Gast im Steinmetzcontainer ist Ferdinand Tiggemann, neben meiner Wenigkeit der zweite „Promi" im Meisenhof. Ferdi war Chef des landeseigenen Baubetriebes BLB, er soll wohl Insider-Informationen an windige Geschäftsleute durchgestochen haben, wodurch dem Land NRW ein Schaden in Millionenhöhe entstanden sei. Wegen Bestechlichkeit und Untreue bekam er siebeneinhalb Jahre Haft. Als BLB-Chef baute Ferdi unter anderem Gerichtsgebäude und Gefängnisse, nun sitzt er selber drin – wie das Leben so spielt…

Erste Lockerungen und Umzug in die Einzelstube

Am 26. August, mittlerweile bin ich knapp anderthalb Monate im Meisenhof, findet meine erste Vollzugsplankonferenz statt, wo über die einzelnen Lockerungsschritte entschieden wird. Da ich mich bislang beanstandungsfrei verhalten habe, eine Beschäftigung innerhalb der JVA vorweisen kann und auch meine Situation draußen dank

eigener Wohnung und Pkw gesichert ist, komme ich ab sofort in den Genuss „selbständiger vollzugsöffnender Maßnahmen", wie es im Behördendeutsch heißt. Zunächst darf ich sieben Stunde pro Woche in den Ausgang, aufgeteilt in zwei Stunden „Einkaufsausgang" und fünf Stunden „Besuchsausgang". Nach vier Wochen wird mein wöchentliches Ausgangskontingent auf 15 Stunden pro Woche erhöht, bis ich schließlich Ende Oktober das erste Wochenende wieder komplett zuhause verbringen kann.

Nach zwei mitunter etwas nervenaufreibenden Monaten mit meinem Spannmann (so heißt im Knastjargon der Zellengenosse), watschelt Martin Ende September fröhlich grunzend in seine Einzelstube, während ich alleine in der Zwei-Mann-Bude verbleibe – endlich Ruhe, endlich Privatsphäre! Am 1. Oktober beziehe ich dann auch meinen Einzelhaftraum: Stube 44, linker oberer Flügel, letztes Zimmer, gegenüber den Toiletten. Meine neuen sieben Quadratmeter national befreite Zone wurden am Vortag noch frisch gestrichen, die Einrichtung besteht aus einem Schreibtisch, einem gepolsterten Stuhl (den ich aus der Gemeinschaftsstube herausgeschmuggelt und gegen einen gammligen Holzstuhl getauscht habe, der zuvor in meinem Zimmer stand), ein Bett mit Schaumstoffmatratze und Kopfkeil, Schrank, Wandregal, Mülleimer.

Wie im offenen Vollzug üblich, hat das Fenster keine Gitter, ich habe freien Blick auf eine Wiese mit Kirschbaum und einer wuchtigen Schwarzkiefer, links daneben parken einige Justizfahrzeuge aus dem Fuhrpark. Etwa 40 Meter von meinem Fenster entfernt befindet sich der stacheldrahtbewehrte Zaun, der jedoch kaum ins Auge fällt. Auf der anderen Seite des Zauns, in der „Freiheit", führt ein Fuß- und Radweg entlang. Die Beobachtung der Fußgänger und Radfahrer vermittelt zusätzlich das Gefühl, als Knacki hier nicht völlig aus der Welt zu sein, man ist nur eben derzeit standortgebunden.

Nach und nach bringe ich von den Ausgängen meine persönlichen Gegenstände mit in die JVA und mache es mir so heimelig wie möglich. Die Pinnwand dekoriere ich mit den schönsten Grußkarten, die mir im Laufe der Zeit geschickt werden, von der Wand über dem Schreibtisch grüßen die Altmeister Goethe und Schiller. Bis zu meiner Entlassung sollte Haftraum Nr. 44 nun mein „zweites Zuhause" sein.

Sascha Krolzig

Fortsetzung folgt in der nächsten Ausgabe

Der „Erin-Turm", eines der Wahrzeichen von Castrop-Rauxel

Quelle: commons.wikimedia.org, Autor: Frank Vincentz, CC BY-SA 3.0

Im Gespräch mit Jürgen Schwab

„Nationalistischer Realismus" in Novellenform

Sascha Krolzig: Lieber Jürgen, unlängst erschienen Deine „Fränkischen Novellen" im Sturmzeichen-Verlag. Bevor wir uns mit Deinem neuesten Werk beschäftigen, wollen wir noch kurz auf Deine vorherige Veröffentlichung eingehen. Im Sommer 2021 erschien das Sachbuch „Zukunft Deutsch – Möglichkeiten nationaler Politik im 21. Jahrhundert". Du bist für Deine mitunter sehr streitbaren Artikel und Publikationen bekannt, welche Debatten hat Deine letzte Buchveröffentlichung im rechten beziehungsweise nationalen Bereich ausgelöst?

Jürgen Schwab: Mein Buch „Zukunft Deutsch" führte und führt nach wie vor zu einer fortlaufenden Debatte. Es gab hierzu Rezensionen und immer wieder mal sprechen mich Leser per E-Mail usw. auf mein Buch an. Gerade jetzt im Hinblick auf den Ukraine-Russland-Konflikt sind die von mir vorgeschlagenen europäischen Alternativen zur NATO doch sehr aktuell geworden. Was wir brauchen ist eine Europäische Verteidigungsgenossenschaft (EVG) als Alternative zur pro-amerikanischen NATO. Das heißt, Deutschland und Frankreich hätten in Absprache mit Russland und der Ukraine („Normandie-Format") den Krieg verhindern können, wenn nicht Berlin und Paris von Putin als NATO-Vorposten der USA wahrgenommen würden.

Krolzig: Von Deinen früheren Veröffentlichungen im Hohenrain-Verlag bist Du über den Kyffhäuser-Verlag und den Arnshaugk-Verlag nun beim Dortmunder Sturmzeichen-Verlag gelandet. Gab es in Deinem politischen Umfeld keine kritischen Nachfragen, warum ein Sozialrevolutionär wie Jürgen Schwab nun in einem Verlag publiziert, der sich eher am traditionellen Nationalismus orientiert?

Schwab: Nein, bislang hat sich keiner bei mir gemeldet, der daran Anstoß nähme, dass ich im Sturmzeichen-Verlag veröffentliche. Der Arnshaugk-Verlag ist nur an meinen germanistischen Themen interessiert. An dem Manuskript, das zu dem politischen Buch „Zukunft Deutsch" geführt hat, waren zwei Verlage interessiert. Wie sich herausstellte, waren die Schnittmengen mit dem Sturmzeichen-Verlag größer, zumal Du als Verleger die Größe mitbringst, dass ich in Deinem Verlag auch Kritik an rechten Zusammenhängen und auch am NS-Spektrum anbringen darf. Nur so ist eine wirkliche Debatte möglich. Ich bin auch gerne bereit, auf Kritik an meinen Positionen einzugehen, sofern diese sachlich vorgetragen wird. Zumal ich auch nicht sehe, dass Dich meine sozialrevolutionären Positionen stören würden, auch wenn Du nicht in Gänze alles teilst, was ich vertrete.
Grundsätzlich können wir uns alle an Dir ein Vorbild nehmen. Dir wurde vom System durch Gesinnungsjustiz übel mitgespielt, Du gibst aber nie auf. Du treibst immer wieder publizistische Projekte voran. Ich arbeite gerne mit einem Verleger zusammen, der mich fordert.

Krolzig: Nach gut 25 Jahren als Verfasser von politischen Sachbüchern und Aufsätzen versuchst Du Dich nun erstmals als Romancier. Wie kam dieser Schritt zustande?

Schwab: Auf belletristischem Terrain kann ein Autor mehr erzählen, wie das Leben wirklich ist. Als politischer Theoretiker analysiere ich politische Zusammenhänge und schlage politische Alternativen vor. Das wirkliche Leben, auch von deutschen Nationalisten, die ja Menschen wie Du und ich sind, die Nietzsches „Menschlichem, Allzumenschlichem" entsprechen, kommt bei der politischen Theorie kaum vor. Ich nenne die von mir begründete literarische Stilrichtung „Nationalistischer Realismus", die freilich durch die Erfahrungen weiterer Autoren zu ergänzen ist. Mir ging es darum, das Menschsein von deutschen Nationalisten zu erzählen, so wie ich es seit Jahren an mir und an anderen, die ich kenne, beobachte. Wir alle sind Idealisten und Helden, aber auch manchmal Anti-Helden, wir haben Charakterstärken und Schwächen usw. Indem ich dies beschreibe und erzähle, stelle ich vielleicht nationale Deutsche verständlicher und sympathischer dar. Indem wir uns auch – mit einem Augenzwinkern – selbst erkennen, schaffen wir Verständnis für unsere Mit-

menschen und Kameraden. Dass man sich selbst und die anderen versteht ist doch ein wichtiger Baustein bei der Erfolgsplanung. Auch als Verkäufer oder Marketingmann muss ich doch wissen, wie meine potentiellen Kunden „ticken“.

Krolzig: Gab es literarische Vorbilder, an denen Du Dich beim Verfassen der Manuskripte orientiert hast?

Schwab: Nicht unbedingt, ich lese viele Romane und Erzählungen, wollte aber meinen eigenen Stil finden. Am ehesten könnte ich als Vorbilder Albert Camus und Thomas Mann nennen – letzterer natürlich nicht bezüglich seiner Propaganda während des Zweiten Weltkriegs. Bei den Genannten dominiert der Erzähler. Natürlich gibt es auch Dialoge zwischen den Figuren. Ganz anders beim vom mir geschätzten russlanddeutschen Romancier Viktor Streck („Heimat ist ein Paradies“), bei dem über weite Strecken die Figuren die eigentlichen Erzähler sind.
Stofflich empfinde ich meine Novellen als Gegenentwurf zu Romanen, die die letzte Zeit in rechten deutschen Verlagen erschienen sind, in denen Autoren ihre politischen Programme, vor allem in der Ausländerpolitik, Stichwort: Ausländerrückführung, in das Korsett eines Romans gezwängt haben. Das mag in dem ein oder anderen Fall gelungen oder interessant sein, aber die Frage, warum wir nicht dorthin kommen, zu einem Deutschland und Europa, wie wir es uns vorstellen, wird in diesen kühnen Zukunftsromanen nicht erklärt.
Die Ausländerrückführung habe ich schon in meinen politischen Büchern „Deutsche Bausteine“ (1999), „Volksstaat statt Weltherrschaft“ (2002) und „Zukunft Deutsch“ (2021) gefordert. Aber dadurch wird diese Ausländerrückführung ja nicht zur Wirklichkeit. Auch dann nicht, wenn ich einen Ausländerrückführungsroman veröffentliche.
In meinen Novellen kommt zum Ausdruck, wie deutsche Nationalisten von anthropologischen Voraussetzungen und von sozio-ökonomischen beziehungsweise materiellen Zwängen abhängig sind, weshalb ein durchgreifender politischer Erfolg bislang nicht stattfindet. Diese Realität zu beschreiben ist für mich wichtiger als politische Zukunftsvisionen in Romanform zu publizieren. Meine politischen Alternativen kann man meinen politischen Büchern, vor allem „Zukunft Deutsch“, entnehmen.

Krolzig: In den beiden Geschichten, die nun zusammen als „Fränkische Novellen“ veröffentlicht wurden, darf sich der Leser auf allerhand Lokalkolorit freuen, zum anderen werden auch politische und gesellschaftliche Themen behandelt. Wie könnte man Deine Geschichten denn am ehesten kategorisch einordnen? Klassische Heimatnovellen sind es ja nicht, sind es also Politik- oder Gesellschaftsnovellen?

Schwab: Wahrscheinlich von jedem etwas: Heimatnovellen mit gesellschaftspolitischem Stoff.

Krolzig: Bei Deiner ersten Novelle verwundert zunächst der ungewöhnliche Name „Die Solidarität des Tormanns“, aber um Fußball geht es in der Geschichte nur ganz am Rande. Warum hast Du Dich für diesen ungewöhnlichen Titel entschieden?

Schwab: Der Protagonist war in seiner Jugendzeit Fußballtormann. Von daher weiß er, wie es sich anfühlt, von seinen Mannschaftskameraden und von den Zuschauern gefeiert oder auch bei Fehlern verspottet und beschimpft zu werden. In der Novelle wird Manuel Neuer verspottet, der Protagonist solidarisiert sich mit ihm, in einer Weise, die ihm Ärger mit einem anderen Zuschauer einbringt. Zudem hat sich der Amateurfußballtormann mit seinem Vater zu solidarisieren, als dieser körperlich bedroht wird.

Krolzig: Die zweite Novelle heißt „Randexistenzen“, und genau darum geht es in dieser Geschichte auch. Wir lernen Protagonisten aus den unteren Bereichen der Gesellschaft und von den politischen Rändern der Republik kennen. Die Geschichte wirkt eher düster, beklemmend, die Protagonisten scheinen aus ihrer unbefriedigenden Lebenssituation keinen wirklichen Ausweg zu finden. Handelt es sich bei dieser Novelle um ein Abbild der gegenwärtigen Gesellschaft, wie Du sie siehst?

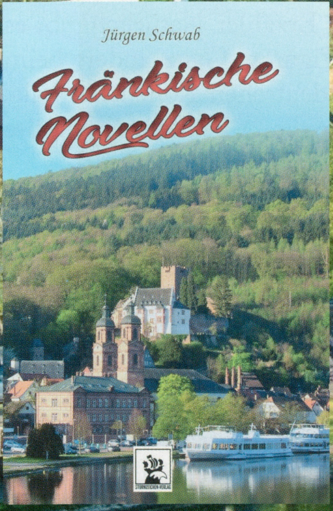
Schwab: „Nationalistischer Realismus“ heißt, die Kameraden und sich selbst so zu beschreiben, wie sie wirklich sind, nicht nur wie sie sein wollen. Ich erinnere mich noch an wüste Debatten, die vor Jahren auf „Altermedia“ stattfanden. Die „Charakterlumpen“ sind ja immer die anderen, die Gegner, aber nie man selbst. Auf belletristischer Ebene kommt man der Wirklichkeit viel näher, weil man als Autor zu den Figuren und auch zu sich selbst mehr Abstand bekommt. Man beschreibt Stärken und Schwächen, die man an anderen, aber auch an sich selbst beobachtet. Die Menschenbilder werden so viel greifbarer, wirklicher. Und es wird auch klar, warum durchgreifende Erfolge auf der nationalen Rechten derzeit schwer möglich sind, weil sich die „Parteifreunde“ und „Kameraden“ gegenseitig und sich auch selbst im Weg stehen, mit ihren Fehlern, Defiziten und Schwächen. Insofern sind nationale Deutsche oftmals, wie Du dies in Deiner Frage sagst, ein „Abbild der Gesellschaft“.

Krolzig: Beide Novellen haben die gleiche Hauptfigur: Klaus Schindler ist ein rechter Publizist aus Franken und Veranstalter eines „nationalen Gesprächskreises“, er war früher bei den Republikanern und später in NPD-Strukturen aktiv. Die Gemeinsamkeiten mit Deinem eigenen Lebensweg sind also frappierend. Wie viel Jürgen Schwab steckt in Klaus Schindler? Oder anders gefragt: Handelt es sich bei Klaus Schindler um Schwabs Alter Ego?

Schwab: Ich will es mal so sagen: Eine autobiographische Novelle, ein Roman oder eine Erzählung sind nicht zu verwechseln mit einer Autobiographie. Viele Romanciers schreiben über sich selbst, was sie erlebt haben, was sie an anderen beobachten. Aber dies eins zu eins runterzubrechen, den Protagonisten auf den Autor zu hundert Prozent zu übertragen, wäre unsinnig. Ich zum Beispiel habe mein allgemeines Abitur nicht an einem Wirtschaftsgymnasium in Miltenberg am Main abgelegt, wie dies in „Die Solidarität des Tormanns“ vorkommt, ja schon an einem Wirtschaftsgymnasium, aber in einer anderen Stadt. Belletristik ist zumeist eine willkürliche Mischung aus dem, was man selbst erlebt hat, was man an anderen beobachtet hat und eben Fiktion beziehungsweise Fabulierkunst.

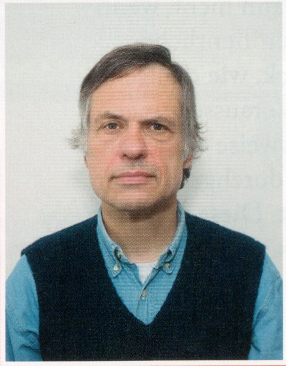
Krolzig: Deine Tätigkeit als Vortragsredner wurde durch die Corona-Zwangsmaßnahmen in den letzten beiden Jahren stark eingeschränkt. Bist Du mittlerweile wieder als Referent unterwegs? Welche Vorträge hast Du in Deinem Programm, und wie kann man mit Dir am besten in Kontakt treten, wenn man Dich als Vortragsredner engagieren will?

Schwab: Interessenten nehmen am besten Kontakt mit dem Verlag auf, der sicherlich Anfragen an mich weiterleitet. Ich halte grundsätzlich Vorträge über die Themen meiner Bücher. Veranstalter können mich auch gerne in Seminare oder Podiumsdiskussionen einbinden, bei denen auch andere zu Wort kommen. Der Ukraine-Krieg ist ein Thema von vielen, die zu besprechen wären.



Das „Doppelpaket“ inklusive Schwabs aktuellem Sachbuch gibt es beim Sturmzeichen-Versand zum Sonderpreis von 35,00 € (statt 42,00 €)
Bestellungen unter sturmzeichen-versand.de

Jürgen Schwab, geboren 1967 in Miltenberg/Main, gelernter Bürokaufmann, Diplom-Germanist und parteiloser Publizist, studierte deutsche Sprach- und Literaturwissenschaft, Kommunikations- und Politikwissenschaft an der Universität Bamberg.
Aus seiner Feder stammen rund ein Dutzend Bücher, zuletzt erschienen von ihm im Sturmzeichen-Verlag „Zukunft Deutsch – Möglichkeiten nationaler Politik im 21. Jahrhundert“ (2021) und „Fränkische Novellen“ (2022).
Schwab ist Mitinitiator der Bildungsinitiative „Deutsche Akademie“ (DA) und des Netzwerkes „Sache des Volkes“ (SdV).



HISTORISCHES KALENDERBLATT

Nach der Kapitulation der Deutschen Wehrmacht zum 8. Mai 1945 schwiegen zwar weitestgehend die Waffen, aber die Nation, der Staat „Großdeutsches Reich", bestand selbstverständlich weiter. In seinem politischen Testament bestimmte der „Führer und Reichskanzler" Adolf Hitler den Großadmiral Karl Dönitz zum Reichspräsidenten, und Reichsminister Dr. Goebbels zum Reichskanzler. Nach dem Freitod von Adolf Hitler am 30. April 1945 und dem von Reichsminister Dr. Goebbels am Tag darauf, sowie dem Rücktritt des „Kabinett Goebbels" durch Entbindung vom Eid am 2. Mai 1945, trat Großadmiral Dönitz die Amtsgeschäfte der „Geschäftsführenden Reichsregierung" an.

Nach Stationen in Plön und Eutin fand die Reichsregierung ihren letzten Sitz in Flensburg, um genau zu sein in der „Marineschule Mürwik". Diese existiert bis heute und wird auch weiterhin von der Bundesmarine der BRD genutzt. Schleswig und Holstein waren zu diesem Zeitpunkt noch feindfrei und daher der einzig logische Ort für den Regierungssitz. Unter dem Vorsitz von Lutz Graf Schwerin von Krosigk tagte von nun an täglich die letzte Reichsregierung. Hauptaufgabe der Regierung war den Umständen entsprechend das Aushandeln eines Waffenstillstandes sowie die Rettung von Millionen Zivilisten, aber auch Wehrmachtsangehörigen aus den Ostgebieten, die von der Soldateska der Roten Armee berannt wurden. Letztlich diente der Kampf im Osten lediglich noch der Rettung von Millionen Heimatvertriebenen, immer die Bilder von Nemmersdorf und der versenkten „Wilhelm Gustloff" vor Augen. Dass sich die Westalliierten ebenfalls zunehmend plündernd, vergewaltigend und mordend durch das geschundene Land bewegten, wurde erst später bewusst.

Nach der Bevollmächtigung zur Erklärung der Kapitulation durch die Wehrmacht, erfolgte die letzte offizielle Mitteilung der Reichsregierung am 9. Mai 1945 über den Reichssender Flensburg mit dem letzten Wehrmachtsbericht. Danach unterband das Oberkommando der westalliierten Besatzer jegliche administrative Verwendung des Rundfunks. Der Regierungssitz selbst blieb aber bis zum Morgen des 23. Mai 1945 unter der Verwaltung der Regierung. Bilder und Filmaufnahmen bezeugen zum Beispiel die Anwesenheit von Wachen und Ehrengeleit der Wehrmacht in der Marineschule Mürwik.

Zunächst konnte die Regierung Dönitz noch organisatorisch und im humanitären Sinne für die Zivilbevölkerung und der in Auflösung befindlichen Wehrmacht arbeiten. Doch nachdem sich Dönitz weigerte, dem Druck Stalins nachzugeben und seinen Sitz in das von der Roten Armee besetzte Berlin zu wechseln, wurden am 23. Mai zunächst die Wachen in Mürwik von britischen Besatzungstruppen entwaffnet und sodann die Regierung unter entwürdigenden Bedingungen verhaftet. Zum Beispiel mussten sich alle nackt einer Leibesvisitation unterziehen und wurden dann einer Meute von alliierten Kriegsberichterstattern als „Kriegsgefangene" präsentiert.

Das Deutsche Reich existierte also nach der Kapitulation der Wehrmacht am 8. Mai 1945 weiter und endete faktisch erst am 23. Mai nach der völkerrechtswidrigen Verhaftung der Regierung Dönitz. Völkerrechtlich besteht das Deutsche Reich somit bis heute weiter.

Dieter Riefling

Der Adjutant des Großadmirals hielt die letzten Tage des Dritten Reiches protokollarisch fest – sein packender Erlebnisbericht kann unter sturmzeichen-versand.de bestellt werden

Kein neuer Erkenntnisgewinn

Joseph R. Oxfield – Mythos Migration

Ende 2021 veröffentlichte der Europa Terra Nostra-Verlag das Buch „Mythos Migration – Wie unkontrollierte Zuwanderung den Westen zerstört“ von Joseph R. Oxfield. Der ETN-Verlag hat in den letzten Jahren bereits einige interessante Titel publiziert, zum Beispiel „Werde unsterblich – Rechte Metapolitik als Lebensphilosophie“ von Frank Kraemer oder geopolitische Ausarbeitungen von Sascha Roßmüller. Qualitativ kann „Mythos Migration“ mit den genannten Titeln allerdings nicht mithalten.

Der Autor Joseph R. Oxfield wurde in den Niederlanden geboren und studierte internationale Wirtschaft mit Master-Abschluss. Im Anschluss an das Studium ging er nach Großbritannien, wo er im Multikulti-Moloch Luton strandete. Als er die vielfältigen Probleme einer „multikulturellen Gesellschaft“ hautnah miterlebte, führte das bei ihm zu einem Erweckungsmoment, wodurch er begann, sich mit der Zukunft Europas zu beschäftigen. Oxfield wird vom Verlag als Gründer einer Organisation namens „Clovis-Institut“ vorgestellt. Das Institut verfügt zwar über eine eigene Netzseite, scheint ansonsten aber noch nicht sonderlich in der Öffentlichkeit hervorgetreten zu sein.

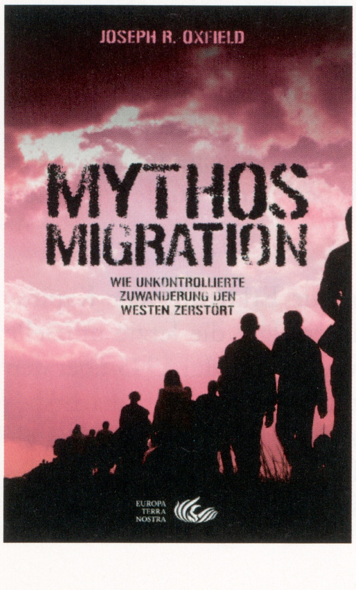
Der Autor erliegt leider dem „typisch rechten“ Reflex, sich gleich zu Beginn für seine politische Einstellung zu rechtfertigen und beteuert, weder hasserfüllt zu sein noch Konzentrationslager eröffnen zu wollen. Oxfield bezeichnet sich selbst als „oikophil“, was soviel wie „Liebe zum Eigenen“ bedeutet. Das Konzept der homogenen Nationalstaaten, das der Autor befürwortet, sei ein erfolgreiches System, das Demokratie, Wohlstand und Gleichheit fördere.

In den folgenden Kapiteln wird die Einwanderungsthematik unter verschiedenen Blickwinkeln betrachtet. Der Autor widmet sich demographischen Gesichtspunkten, der Situation auf dem Arbeitsmarkt und den wirtschaftlichen Folgen der Massenmigration. Das weite Feld der Ausländerkriminalität wird recht kurz abgehandelt, dafür widmet sich ein ganzes Kapitel der Frage, ob ausländisches Essen eine Bereicherung darstellt oder nicht. Zu der Frage, welche Einwanderung gut und welche schlecht für Europa sei, teilt Oxfield grob in „westliche“ und „nichtwestliche“ Einwanderung ein, und schreibt schematisch von „Christentum gegen Islam“. – Weiß der Autor etwa nicht, dass beinahe im gesamten südlichen Teil des afrikanischen Kontinents die christliche Religion vorherrschend ist?

Über solche Flüchtigkeitsfehler kann man zwar hinwegsehen, doch der Glaube des Autors an einen „menschengemachten Klimawandel“ und an das globale Handelssystem lassen beim Leser erste Zweifel aufkommen, ob es sich bei Oxfield wirklich um einen authentischen Nationalisten handelt. Vollends unerträglich wird es dann schließlich, wenn der Autor von „Hitlers Krieg“ spricht, mit dem er ganz Europa militärisch überzog, und weiteren zweifelhaften Schuldzuschreibungen. Das größte Manko des Buches ist damit allerdings noch nicht genannt: Es wurde einfach schlecht geschrieben – oder schlecht übersetzt. Teilweise liest sich das Manuskript wie eine Rede, deren Text wörtlich transkribiert wurde. Ein professionelles Lektorat hätte diesem Buch jedenfalls gutgetan.

Dabei hat Oxfield zwischendurch auch einige gute Argumente und Beispiele auf Lager. Manche Passagen laden zum Schmunzeln ein, beispielsweise wenn er die Landesgrenze mit dem heimischen Gartenzaun vergleicht, innerhalb dessen Grenzen plötzlich ein Fremder campiert. An anderer Stelle denkt der Autor konsequent zuende, was passieren würde, wenn der feuchte Traum der Globalisten Wirklichkeit würde und es einen einzigen Weltstaat mit einer Weltregierung gäbe.

Ein paar gute Argumente für die politische Diskussion kann der Leser aus diesem Buch mitnehmen, einen wirklichen Erkenntnisgewinn oder einen informatorischen Mehrwert vermag es aber leider nicht zu liefern.



Joseph R. Oxfield – Mythos Migration. Wie unkontrollierte Zuwanderung den Westen zerstört. Europa Terra Nostra-Verlag, Berlin 2021, 210 Seiten, gebunden, 19,90 €.

Nacherzählungen für Kinder und Jugendliche

Dennis Krüger – Historische Sagen und Geschichten

Verantwortungsbewusste Eltern müssen heute ganz genau hinschauen, welche Bücher sie ihren Kindern zu lesen geben und welche Serien im Kinderprogramm laufen. Der regimeeigene „Kinderkanal“ strotzt nur so vor volksfeindlicher Multikulti-Propaganda, und wer seine Kinder bei McDonald's mit Fast Food vollstopft, könnte plötzlich ein Buch mit dem Titel „Raffi und sein pinkes Tutu“ aus der „Happy Meal“-Tüte hervorkramen – die Homo-Propaganda soll den Jüngsten heute bereits im Kindergarten-Alter eingetrichtert werden.

Doch zum Glück gibt es einige wohltuende Ausnahmen, die einem deutschen Kind noch bedenkenlos an die Hand gegeben werden können – eine kleine Auswahl davon haben wir in der Rubrik „Kinder- und Jugendliteratur“ in unserem Netzladen zusammengestellt. Hierzu gehört auch die hier zu besprechende Neuerscheinung „Historische Sagen und Geschichten – nacherzählt für Kinder“ aus dem Bottroper Forsite-Verlag. Dennis Krüger, als Autor zahlreicher Veröffentlichungen über die europäische Vor- und Frühgeschichte mit dem Thema bestens bewandert, hat einige bekannte und weniger bekannte Sagen und Geschichten zusammengestellt und für Kinder nacherzählt.

Ob der tragische Bruderzwist zwischen Arminius und Flavus, der heldenhafte aber doch vergebliche Kampf der Kelten-Königin Boudica, die Weisheit der Seherin Veleda, die Tollkühnheit bis zum Ende des Klaus Störtebeker oder der vergebliche Kampf um die Freiheit des Herzogs Widukind – alle in diesem Band versammelten Geschichten leben vom Mut, Einfallsreichtum und der Tragik ihrer Protagonisten. Sie alle beinhalten Botschaften an die junge Generation und regen zum Nachdenken und Nachmachen an: Mut zählt mehr als Duckmäusertum, Gemeinschaftssinn mehr als Egoismus, Loyalität mehr als eigensüchtiger Verrat und manchmal können Worte mehr bewegen als kriegerische Taten, wie bei der Einnahme Jerusalems durch Friedrich II.

Die im Buch dargestellten Männer und Frauen haben durch ihre Taten Unsterblichkeit erlangt. Dabei drückte sich der Mut der hier Vorgestellten nicht immer nur durch Kampfeseifer aus, sondern vielfach auch durch besonnene Klugheit. Die hier erzählten Taten können auch uns heute noch Ansporn und Verpflichtung sein – Ansporn und Verpflichtung, nicht immer mit dem Strom zu schwimmen und auch mal die ausgetretenen Pfade zu verlassen, um Besonderes zu erreichen...

Die 16 Kurzgeschichten für Leser und Zuhörer ab sechs Jahren sind mit kindgerechten Bildern des französischen Zeichners Godus reichlich illustriert. Zur weiteren Veranschaulichung des jeweiligen Themas gibt es Kartenmaterial, Gedichte und Info-Kästchen mit wissenswerten Informationen, sodass den jungen Lesern nicht nur spannende Geschichten geboten werden, sondern sie ziehen aus dem Buch auch einen echten Erkenntnisgewinn.

Ohne eine politische Zielrichtung oder eine bestimmte Ideologie vorzugeben, kann die Darstellung historischer Sagen und Geschichten dabei helfen, Kindern zu vermitteln, was es heißt, ein Deutscher und Europäer zu sein. Die jungen Leser lernen, dass unsere Vorfahren ein ums andere Mal für Deutschland kämpfen mussten und dass wir großartige Persönlichkeiten in unserer deutschen Ahnenreihe hervorgebracht haben. Zudem lernen sie spielerisch die Botschaften kennen, die hinter dem antiken und mittelalterlichen Sagenstoff verborgen sind.

Dieses Buch, das sich auch optimal als Geburtstags- oder Weihnachtsgeschenk eignet, sollte in keinem deutschen Kinderzimmer fehlen und ist für nur 11,90 € zudem ein echtes Schnäppchen.

Dennis Krüger – Historische Sagen und Geschichten. Nacherzählt für Kinder. Forsite-Verlag, Bottrop 2021, 128 Seiten, durchgehend farbig bebildert, gebunden, 11,90 €, ***Bestellungen über sturmzeichen-verlag.de***

Sinnsuche und Inspiration

Volker Zierke – Ins Blaue

Mitte Dezember 2021 erschien im Jungeuropa-Verlag „Ins Blaue“, das Nachfolgewerk von Volker Zierkes Erstveröffentlichung „Enklave“. Die Bildgestaltung auf dem Buchdeckel zeigt bereits, worum es geht, wenngleich man das Bild nicht auf Anhieb zu verstehen scheint. Der Blick durch mehr oder weniger dichtes Geäst lässt auf einer Anhöhe einen Blick auf einen im Hintergrund befindlichen Berg erhaschen, zentral ist jedoch eine Frau, oder besser gesagt ein mystisch angehauchtes Wesen, zu sehen. Was es damit auf sich hat, dazu später mehr.

Offenbar von seinem Leben gefrustet und lustlos, begibt sich der Ich-Erzähler in ebensolcher Stimmung auf den Weg zu einer Beerdigung in seine alte Heimat, ins Allgäu. Dort allerdings drängen ihn die Geheimnisse um seine Kindheit, seinen Onkel und die Mythen um die Gegend selbst zu der Neugier, das Genannte aufzuarbeiten.

So bleibt der Protagonist allein auf dem Hof seiner zuvor verstorbenen Tante, um die dortigen Bücher zu ergründen und die nahegelegene und viel umschriebene Natur samt seinen Hängen, Wäldern und Bergen zu erkunden. Sich selbst teilweise in wirren Zuständen wiederfindend, erfährt der Leser so Stück für Stück die Geschichte mystischer Gestalten und vergessener Wesen in dem Waldgebiet oben an den Hängen.

Dabei werden verschiedenste Handlungsstränge ineinander verwoben, etwa Selbstreflexion, Analyse der Vergangenheit und Gegenwart sowie Liebe, Verzweiflung und Tod. Alles was ein "normales" Leben eben ausmacht, allerdings sinnsuchend in der Vergangenheit, obgleich müde in Bezug auf die Gegenwart, bestehend aus Job, Wohnung und Beziehung.

Zierke schafft es eindrucksvoll und verwirrend zugleich, alle Handlungsstränge durch sprunghafte Erzählweisen darzustellen. Das letztlich unterstreicht, die Sinnsuche irgendwo miterlebbar beziehungsweise begreifbar und authentisch für den Leser zu machen. Charakterisierend für den Roman ist auch der Gebrauch von einfacher Alltagssprache. Darin sowie in scheinbar nichtigen, kleinen Situationen findet man sich als Leser wieder. Beispielsweise beschreibt Zierke die Enttäuschung der Mutter des Protagonisten über ein vermeintlich nicht erhaltenes Geschenk zu Weihnachten, sowie die viel herbere Enttäuschung der Mutter, dass ihr tatsächliches Geschenk nie benutzt in zugestaubten Kisten verschwand.

Gerade der einfache Sprachgebrauch sowie die alltäglichen Themenstränge, in denen sich wohl jeder irgendwo wiederfindet, machen das Buch so spannend und außergewöhnlich, sodass man es nicht aus der Hand legen mag, um nichts zu verpassen. Genau das nämlich, dass der Spannungsbogen beziehungsweise die Intensität so hoch ist, mit der man als Leser auf eine Reise mitgenommen wird, gelingt in Romanen recht selten – bei mir ist es zumindest so, aber bei diesem Buch war es tatsächlich der Fall, dass ich es in einem Stück durchlesen musste.

Daher kann ich auch eine klare Kaufempfehlung aussprechen. Es ist eine willkommene Abwechslung zu all den letztlich doch sehr politisch aufgeladenen Büchern aus rechten Kreisen, eine Sinnsuche und Inspiration zugleich. Man kann in Erinnerungen schwelgen, sich wiederfinden, aber gleichzeitig auch Ansporn und Elan für die eigene Sinnsuche mitnehmen. Ein schöner und gelungener Schritt entgegen der verkommenen, modernen Welt und ihrer Lebensweise.

Tim S.

Volker Zierke – Ins Blaue. Jungeuropa-Verlag, Dresden 2021, 184 Seiten, gebunden, 18,00 €,
Bestellungen über sturmzeichen-verlag.de

Bodenständige Volksmusik

Weisse Wölfe – Bruderbund

Dank der Corona-Situation feiern die Weissen Wölfe nun mit einem Jahr Verspätung ihr 25-jähriges Bandbestehen. Passend dazu erschien beim Zeughaus die CD „Bruderbund" als eine auf 700 Stück limitierte Version in gestanztem Pappschuber sowie als normale Jewelcase-Version.

Der schwarze Pappschuber weist mittig gestanzt die Kopfform eines Wolfes auf. Ganz schlicht darunter steht der Bandname sowie der Albumtitel in weiß-gräulicher Schrift. Auf dem Frontcover beziehungsweise dem Beiheft erscheint durch die Stanzung dann der entsprechende Wolfskopf als eigentliches Bild. Ebenso schlicht gehalten ist das Beiheft selbst: schwarzer Grund, weiße und recht gut leserlich abgedruckte Texte, sehr dezente Hintergrundbilder passend zu den Liedern, reichlich Bandfotos sowie ein Text zur Bandgeschichte.

Musikalisch bekommt man genau das geboten, was man seit all den Jahren kennt und liebt – oder gegebenenfalls auch nicht: schnellen, melodischen RAC. Allerdings gibt es doch einen Unterschied zum vorherigen Album: Während die Wölfe zuvor noch deutlich metal-lastiger unterwegs waren, mit häufigem Doublebass, kehrt man nun eher wieder zu altbekannten Klängen zurück. Viele Bands erkennt man ja an Schlagzeug, Gitarre und natürlich Gesang. Bei den Wölfen trifft das in Bezug auf Gitarre und Gesang auf jeden Fall zu. Musikalisch ist es genau das, was man von dieser Kapelle erwartet.

Textlich wird ein bunter Rundumschlag dargeboten. Von tagesaktuellen Themen wie der desaströsen BRD-Politik, über instrumentalisierte Quatsch-Aktionen der BLM-Bewegung oder Erinnerungsstücken bezüglich persönlicher Freunde/Bekannte sowie eine Hymne an Ian Stuart. Der gestanzte Pappschuber dürfte wohl nur etwas für Sammler sein, obgleich ich auf Anhieb auch kein Album wüsste, das so veröffentlicht wurde. Solide Gestaltung, solide Musik. Kurz: eine runde Sache. Gefällt mir im Vergleich zu den letzteren Alben wirklich am besten.

Anspieltipps: Bruderbund +++ 28 reasons +++ FCK CRN

Tim S.

True Aggression – m/w/d

Bei OPOS-Records erschien das mittlerweile sechste Vollalbum der Jungs um „True Aggression" (an dieser Stelle sei mal an die damalige, wunderbare Vorschau erinnert, hehe!), schlicht als Jewelcase-Version. Es trägt mit „m/w/d" einen recht aktuellen Titel, was in diesem Fall allerdings selbstverständlich für „männlich, weiß, deutsch" steht. Wie schon von den vorherigen fünf Alben bekannt sein dürfte, kann sich auch hier wieder auf eine abwechslungsreiche Gestaltung im – ich übernehme mal den Fachterminus des Labels – „Retro-Design" gefreut werden. Das Frontcover zeigt eine Spinne, die über eine Kassette läuft (für die Jüngeren: damit nahm man früher mal Musik auf und spulte das Band gegebenenfalls mit einem Stift händisch zurück). Das Beiheft zeigt mittig ein Bild in dunklem Rotton, während jeweils seitlich daneben ein Liedtext auf beigem Grund steht.

Musikalisch selbst als „Punkrock/Oi!" betitelt, sind sehr melodische Gitarrenklänge, begleitet von einem flotten Schlagwerk und kleinen Soli-Einlagen zu hören. Überraschend fängt es dann aber recht mittelalterlich angehaucht mit Akustikgitarre an. Positiv verwundert ist der Hörer dann doch, als noch einige traditionelle Lieder auftauchen, welche man in der Grundschule singen musste, wie zum Beispiel „Hejo, spann den Wagen an". Textlich geht es also „traditionell, tagesaktuell und stets antikommunistisch" zu, oft meint man bereits den nächsten Kehrreim mitsingen zu können. Das liegt meiner Auffassung nach auch daran, dass man sich öfter einer Sprache bedient, wie sie zum Beispiel typisch für Wilhelm Busch war: kurzsilbige, einprägsame Paarreime. Besonders einprägsam wird das Ganze nicht zuletzt aufgrund der inhaltlichen Ironie.

Zu meiner Schande muss ich gestehen, dass ich mit Erscheinen des ersten Albums im Jahre 2017 nicht allzu viel mit der Kapelle anfangen konnte. Über die Jahre allerdings begeistert mich die Abwechslung, die stets neue Aufmachung, die Ironie und letztlich das Gesamtpaket immer mehr. Also von mir gibt es definitiv eine Kaufempfehlung (auch für die vorherigen Alben!). Gerade die ersten beiden Anspieltipps haben bei mir schon häufig die Runde gedreht…

Anspieltipps: Bei aller Liebe +++ Fight for your life! +++ Was geht!?

In unserer Rubrik „Bodenständige Volksmusik" werden ausschließlich Alben besprochen, die zum Zeitpunkt der Drucklegung auf dem bundesdeutschen Markt frei verfügbar sind. Im Hinblick auf eventuell später erfolgende Indizierungen gilt also der Rechtsstand zum Zeitpunkt der Drucklegung.

PAROLE SPASS

„Nun komm mal in die Gänge, Gisela… wir verpassen sonst den Anschluss an die kämpfende Truppe… Mensch, mach mal los! Wir sind immerhin die Kampfgruppe 18, wir blamieren uns ja noch wegen Dir!

Widerstand gegen Vollstreckungsbeamte, § 113 StGB

Bildquelle: Thorben Wengert / PIXELIO

I. Grundsätzliches und Definitionen

Der § 113 StGB ist ein Straftatbestand, mit dem nationale Aktivisten häufig konfrontiert werden und der – nicht zuletzt wegen seines potentiell nahezu uferlosen Anwendungsbereiches – bei nicht wenigen Experten in der Kritik steht. Schon die kleinste „falsche" Bewegung, das leiseste Zucken, beispielsweise bei einer Festnahme oder einer anderen polizeilichen Maßnahme, wird von der Polizei gerne als „Widerstand gegen Vollstreckungsbeamte" ausgelegt, was dann ein entsprechendes Strafverfahren nach sich ziehen kann.

Der Schreiber dieser Zeilen kann selbst davon ein Lied singen, wie der § 113 StGB von uniformierten Milizen schamlos missbraucht wird. Im Oktober 2013 war ich Betroffener eines polizeilichen Gewaltexzesses in der Bielefelder Innenstadt mit mehreren Verletzten, die zum Teil hinterher im Krankenhaus behandelt werden mussten. Nachdem ich von den Milizen brutal festgenommen und mehrfach beleidigt wurde, bekam ich schließlich selbst ein Strafverfahren wegen „Widerstandes gegen Vollstreckungsbeamte". Man hatte mir vorgeworfen, dass ich während der gewaltsamen Festnahme versucht hatte, meinen Oberkörper etwas in die Höhe zu strecken, um meine Schmerzen etwas abzumildern. Drei Monate auf Bewährung war das Ergebnis des polizeilichen Gewaltexzesses – natürlich nicht für die Milizen, sondern für mich.

Doch schauen wir uns zunächst den Wortlaut des § 113 Abs. 1 StGB an: *Wer einem Amtsträger oder Soldaten der Bundeswehr, der zur Vollstreckung von Gesetzen, Rechtsverordnungen, Urteilen, Gerichtsbeschlüssen oder Verfügungen berufen ist, bei der Vornahme einer solchen Diensthandlung mit Gewalt oder durch Drohung mit Gewalt Widerstand leistet, wird mit Freiheitsstrafe bis zu drei Jahren oder mit Geldstrafe bestraft.*

Wer Amtsträger ist, bestimmt sich nach der sogenannten „Legaldefinition" in § 11 Abs. 1 Nr. 2 StGB: Demnach ist Amtsträger, „wer nach deutschem Recht a) Beamter oder Richter ist, b) in einem sonstigen öffentlich-rechtlichen Amtsverhältnis steht oder c) sonst dazu bestellt ist, bei einer Behörde oder bei einer sonstigen Stelle oder in deren Auftrag Aufgaben der öffentlichen Verwaltung unbeschadet der zur Aufgabenerfüllung gewählten Organisationsform wahrzunehmen".

Vollstreckungshandlung ist jede Tätigkeit der dazu berufenen Organe, die zur Regelung eines Einzelfalles auf die Vollziehung der in § 113 Abs. 1 StGB genannten Rechtsnormen oder Hoheitsakte gerichtet ist. Typischerweise zählen als Vollstreckungshandlungen zum Beispiel: Vornahme einer allgemeinen Verkehrskontrolle, Identitätsfeststellungen, Platzverweise, Festnahmen oder die Durchsetzung eines Versammlungsverbotes.

Widerstandleisten mit Gewalt ist jede durch aktives Handeln bewirkte Kraftentfaltung, die gegen die Person des Vollstreckenden gerichtet und geeignet ist, den Vollzug der Vollstreckungshandlung zu erschweren oder zu verhindern. In diesem Zusammenhang wird auch vom „Nötigungscharakter" der Widerstandshandlung gesprochen. Die Handlung muss von dem Beamten auch als körperlich empfunden werden, also körperlich spürbar sein. Als solche „Widerstandshandlung" gilt bereits das Festhalten

Glück für den Mann, dass das Liegen auf dem Boden (noch) keinen „Widerstand" darstellt

an Gegenständen und das Stemmen der Füße gegen den Boden, mit denen jemand das Verbringen an einen anderen Ort verhindern will. Es kommt zudem nicht darauf an, ob die Widerstandshandlung erfolgreich ist oder nicht.

Ein rein passiver Widerstand, also der bloße Ungehorsam (z.B. unbewegliches Sitzen in einer Sitzblockade), ist kein Widerstandleisten im Sinne dieses Gesetzes. Auch die bloße Flucht vor der Polizei ist kein (gewaltsamer) Widerstand.

II. Strafschärfende Gründe

In besonders schweren Fällen (Abs. 2) ist die Strafe Freiheitsstrafe von sechs Monaten bis zu fünf Jahren. Ein besonders schwerer Fall liegt in der Regel vor, wenn

1. der Täter oder ein anderer Beteiligter eine Waffe oder ein anderes gefährliches Werkzeug bei sich führt,
2. der Täter durch eine Gewalttätigkeit den Angegriffenen in die Gefahr des Todes oder einer schweren Gesundheitsschädigung bringt oder
3. die Tat mit einem anderen Beteiligten gemeinschaftlich begangen wird.

III. Strafausschließungsgrund des § 113 Abs. 3 StGB

Der Wortlaut des § 113 Abs. 3 StGB besagt: *Die Tat ist nicht nach dieser Vorschrift strafbar, wenn die Diensthandlung nicht rechtmäßig ist. Dies gilt auch dann, wenn der Täter irrig annimmt, die Diensthandlung sei rechtmäßig.*
→ Im Klartext: Gegen unrechtmäßige Diensthandlugen darf Widerstand geleistet werden, und zwar im Rahmen des allgemeinen Notwehrrechts nach § 32 StGB.

Aber Vorsicht: Was sich im geschriebenen Gesetz so schön, klar und einfach anhört, sieht in der Realität oftmals anders aus! In der Praxis kommt es äußerst selten vor, dass ein Polizist im Nachhinein zugibt, rechtswidrig gehandelt zu haben. Ganz im Gegenteil, biegen sich die Milizen den Sachverhalt oftmals so zurecht, dass man später vor Gericht in ernsthafte Beweisschwierigkeiten gerät. Zudem räumen viele Richter – bewusst oder unbewusst – den Milizen als „Berufszeugen" pauschal eine höhere Glaubwürdigkeit ein. So ist es bereits mehrfach vorgekommen, dass Kameraden aufgrund von Falschaussagen (oder sogar Meineiden!) der beteiligten Polizisten verurteilt worden sind.

Zudem gewähren die Gerichte den Milizen einen weiten Entscheidungsspielraum: Der Bundesgerichtshof (*Urteil vom 09.06.2015, Az. BGH 1 StR 606/14*) hat zum Beispiel entschieden, dass die Rechtmäßigkeit des hoheitlichen Handelns im strafrechtlichen Sinne lediglich davon abhängt, dass „die äußeren Voraussetzungen zum Eingreifen des Beamten" gegeben sind, „er also örtlich und sachlich zuständig" ist, er die vorgeschriebenen wesentlichen Förmlichkeiten einhält und sein ihm gegebenenfalls eingeräumtes Ermessen pflichtgemäß ausübt.

→ Jeder Aktivist sollte sich in der konkreten Situation also genau überlegen, ob er es riskieren will, gegen eine offensichtlich rechtswidrige Polizeimaßnahme Widerstand zu leisten, selbst wenn er die objektive Rechtslage auf seiner Seite hat. Um die Rechtswidrigkeit der jeweiligen Maßnahme später beweisen zu können, sollte insbesondere auf folgende Kriterien geachtet werden:

- Sind genug Zeugen vorhanden (vor allem zufällig anwesende, neutrale Zeugen), die sich später als Augenzeugen des Geschehens zur Verfügung stellen können?
- Ist es möglich, den Vorgang auf Video oder mit Fotos festzuhalten, um dies später im Gerichtsverfahren als Beweismaterial vorzeigen zu können?

IV. Tätlicher Angriff auf Vollstreckungsbeamte, § 114 StGB

Die neue Fassung des § 114 StGB, womit der tätliche Angriff auf Vollstreckungsbeamte bestraft wird, wurde zum

30. Mai 2017 neu geregelt. Die aktuelle Fassung des § 114 Abs. 1 StGB lautet wie folgt:

Wer einen Amtsträger oder Soldaten der Bundeswehr, der zur Vollstreckung von Gesetzen, Rechtsverordnungen, Urteilen, Gerichtsbeschlüssen oder Verfügungen berufen ist, bei einer Diensthandlung tätlich angreift, wird mit Freiheitsstrafe von drei Monaten bis zu fünf Jahren bestraft.

Im Gegensatz zum § 113 StGB muss die Diensthandlung in § 114 StGB keine „Vollstreckungshandlung" sein. Als Diensthandlung im Sinne des § 114 StGB gilt zum Beispiel auch die normale Streifentätigkeit, Befragung von Passanten, Unfallaufnahmen, Beschuldigtenvernehmungen oder die Begleitung von Demonstrationszügen.

Tätlicher Angriff ist eine in feindlicher Willensrichtung unmittelbar auf den Körper eines anderen zielende Einwirkung. Bestraft wird also nicht – wie bei § 113 StGB – das eher defensive „Widerstandleisten" gegen eine bereits laufende Vollstreckungshandlung, sondern der aktive tätliche Angriff auf einen Amtsträger oder Soldaten der Bundeswehr.

Für besonders schwere Fälle des § 114 StGB gilt der Strafrahmen des § 113 Abs. 2 StGB (sechs Monate bis zu fünf Jahre).

Manche Polizisten pfeifen auf Recht und Gesetz – ausbaden müssen es oftmals friedliche Bürger

V. Urteile

• Der *Einsatz von Reizgas gegen eine Personengruppe, die ihren Unmut gegenüber der Polizei nur in Worten äußert,* aber keine Straftaten verübt, ist keine rechtmäßige Diensthandlung. Hiergegen darf Widerstand geleistet werden.
KG Berlin, Urteil vom 24.11.1988, Az. (4) 1 Ss 132/88 (83/88)

• Die Festnahme und Durchsuchung eines Verdächtigen durch Polizisten, ohne, dass ihm eröffnet worden ist, welche Tat ihm zur Last gelegt wird, ist keine rechtmäßige Diensthandlung. Hiergegen darf Widerstand geleistet werden.
KG Berlin, Urteil vom 12.06.2002, Az. (S) 1 Ss 424/00

• Maßnahmen, die die Teilnahme an einer Versammlung beenden – wie ein Platzverweis oder eine Ingewahrsamnahme – sind rechtswidrig, solange nicht die Versammlung von der Polizei aufgelöst oder der Teilnehmer auf versammlungsrechtlicher Grundlage von der Versammlung ausgeschlossen wurde. Hiergegen darf Widerstand geleistet werden.
BVerfG, Beschluss vom 30.04.2007, Az. 1 BvR 1090/06

• Das bloße Sich-Entziehen aus einem lockeren Griff ist kein „Widerstandleisten mit Gewalt" im Sinne des § 113 StGB.
OLG Dresden, Beschluss vom 21.07.2014, Az. 2 OLG 21 Ss 319/14

• Die bloße Flucht vor der Polizei ist kein „Widerstandleisten mit Gewalt" im Sinne des 113 StGB, auch wenn dadurch gegebenenfalls Dritte gefährdet oder aus Versehen verletzt werden.
BGH, Beschluss vom 15.01.2015, Az. 2 StR 204/14

→ In diesem Zusammenhang ist dringend zu beachten, dass es sich jeweils um Entscheidungen in einem Einzelfall handelte. Je nach den konkreten Umständen des Einzelfalls, könnte die Rechtslage von den Gerichten auch anders bewertet werden.

Sascha Krolzig, Jahrgang 1987, Diplom-Jurist, studierte von 2009 bis 2014 Rechtswissenschaften an der Universität Bielefeld.

GLOSSE

„Und Adolf ist immer dabei…" – auch im Russland-Ukraine Krieg. Es ist bemerkenswert, dass man auf russischer Seite vorgibt, die Nationalisten in der Ukraine in der Form des Asow-Regiments zu bekämpfen und das Land befreien zu wollen, während man im westlichen Blätterwald beteuert, dass es in Russland ja viel mehr Nationalisten geben würde, wie zum Beispiel die Wagner-Einheit. Also ist der Krieg ein gerechter Krieg, weil es „gegen Rechts" geht?!

Natürlich ist das alles nur vorgeschoben, denn es geht um wirtschaftliche Interessen! Krieg ist immer irgendwo auf der Welt, nur geht es diesmal wieder um Öl, Gas und vor allem Geld – Ihr wisst schon, die Dinge, die ein gewisses Klientel so liebt. Einige Kameraden überlegen – oder haben sich sogar schon entschieden – sich aktiv in den Krieg einzubringen und die Reihen des Asow-Regiments zu verstärken. Da sind bestimmt gute und aufrechte Leute dabei, das steht außer Frage! Doch bedenkt, für wen Ihr am Ende kämpft! Gebt mal bei YouTube „Zelensky is dancing in heels" ein.

In Berlin will sich aber trotzdem niemand zu den deutschen Freiwilligen äußern. Der Grund dafür steht im deutschen Strafgesetzbuch, Paragraf 109h, und mag viele überraschen: „Wer zugunsten einer ausländischen Macht einen Deutschen zum Wehrdienst in einer militärischen oder militärähnlichen Einrichtung anwirbt oder ihren Werbern oder dem Wehrdienst einer solchen Einrichtung zuführt, wird mit Freiheitsstrafe von drei Monaten bis zu fünf Jahren bestraft", so heißt es da. Schon der Versuch sei strafbar. Aber da drückt man wohl ein Auge zu – warum wohl?

Hausputz bei der Bundeswehr. Die BRD hat kurz vor Beginn des Krieges 5.000 Helme in die Ukraine geliefert, später erfährt man von Waffen aus NVA-Beständen. Wie alt müssen die jetzt sein? Tipp für alle, die nachrechnen wollen: am 09.11.89 ist die Mauer gefallen.

Überall ist von Boykott und Verzicht die Rede, und dass man Russland isolieren will. Die BRD ganz vorne mit dabei, wenn es um Verzicht geht. Die USA hingegen lassen weiter Öl liefern. Die Propagandamaschine der BRD liefert erste Erfolgsmeldungen. Angeblich würden die Russen sogar auf ihren Goldreserven sitzenbleiben. Wem will man das denn bitte erzählen? – Gold gilt immer und überall. Putin hat schon einen Trick, um an Devisen zu kommen: Rechnungen für Gas, Öl und so weiter können nur noch in Rubel bezahlt werden. Und um den zu bekommen, muss man das Geld eben umtauschen.

Im direkten Zusammenhang mit dem Krieg stehen die „Flüchtlinge". Die kommen in diesem Fall aus der Ukraine – naja, zumindest teilweise. Man staunte nicht schlecht, als pechschwarze „Ukrainer" an der Grenze standen. Angeblich waren das alles Afrikaner, die in der Ukraine studiert haben und nun flüchten mussten. Aber flüchtet man dann nicht eher zurück in seine Heimat? Manche haben schon ein neues Wort für diese Leute: „Afrokrainer".

Quelle: Bildschirmfoto Youtube

Der Held des Westens: Selenskyj (2.v.l.) 2011 in einem Musikvideo

Männliche Ukrainer dürfen das Land ohnehin nicht verlassen, die sollen kämpfen. Die meisten „Afrokrainer" haben aber zwei Pässe: für die Ausreise aus der Ukraine den ihres Heimatlandes, und fürs Asyl in der BRD dann den brandneuen ukrainischen Pass. Derzeit beträgt der Anteil der nicht aus der Ukraine stammenden „Flüchtlinge" ca. 30 %. Ungeachtet dieses Asylmissbrauchs weigert sich „Antifa-Nancy" Faeser, die „Flüchtlinge" an der Grenze zu re-

Bei diesem Bild, das in sozialen Medien kursierte, handelt es sich natürlich um Satire, es hat aber einen wahren Kern.

gistrieren. In der Tagesschau wird Faeser mit den Worten zitiert: „Die Menschen haben das Recht, sich hier frei zu bewegen."

Leider hatte eine echte 18-jährige Ukrainerin, die sich hier sicher glaubte, großes Pech. Sie war zusammen mit zwei anderen „Flüchtlingen" mit nigerianischen und irakischen Wurzeln auf einem Boot in Düsseldorf untergebracht, und wurde von den beiden Kerlen vergewaltigt. Die Frau ist mittlerweile in das sicherere Polen ausgereist!

Exemplarisch hier noch ein besonderer Fall von – ich nenne es mal Terror gegen die deutsche Bevölkerung: In Hannover, so liest man es in der BILD, hat der arabische „Flüchtling" Mohamad T. die 14-jährige Tochter einer „Flüchtlingshelferin" vergewaltigt. Wollte er vielleicht nur seine „Dankbarkeit" ausdrücken, indem er das Mädchen in seinen Harem aufnehmen wollte?

Die Altparteien haben Herrn Steinmeier als Bundespräsident im Amt bestätigt. Dazu ist es üblich, dass die Parteien auch „Stimmen aus dem Volk" zur Wahl entsenden. Die Linke Berlin hat die Drag Queen „Gloria Viagra" in die Bundesversammlung geschickt, Die Linke Bremen als ausländische „Künstlerin" die Rapperin „Lady Bitch Ray". Letztere ist im Fetisch-Brautkleid aufgelaufen, dazu hatte sie eine Tasche mit der Aufschrift „Nazis raus #noAfD". Nach dem Foto mit dem alten, neuen Präsidenten gab es eine Ermahnung, weil politische Botschaften dieser Art im Parlament untersagt seien. Die Auswahl der Vertreter zeigt jedenfalls deutlich, wie es um das Ansehen des eigentlich höchsten Amtes im Staate steht.

Die grüne Familienministerin Frau Spiegel ist etwas in Bedrängnis wegen aufgetauchter SMS aus der Flutnacht. Demnach war sie in erster Linie um ihren Ruf und ums Gendern besorgt, anstatt sich um die Flutopfer zu kümmern. Die NRW-Umweltministerin Ursula Heinen-Esser von der CDU hatte es nicht für nötig erachtet, angesichts der Flutkatastrophe ihren Urlaub auf Mallorca abzubrechen. Mittlerweile gibt sie zu, noch neun Tage auf der Urlaubsinsel verbracht zu haben, während hier die Flut Menschen getötet hat und Existenzen vernichtet wurden. Ihr Umweltministerium ist für den Hochwasserschutz verantwortlich.

Weil man kein Gas mehr aus Mordor, ähhh Russland kaufen will, ist der grüne Wirtschaftsminister Herr Habeck nach Katar gereist, um dort ein Gasgeschäft für die BRD einzufädeln. Ob er dabei gleich ein paar Freikarten für die WM im Winter bekommen hat? Die Staatspresse verkündet begeistert den großen Erfolg der Verhandlungen: alles gerettet! Dem widerspricht allerdings der Energieminister von Katar, Saad al-Kaabi: Gaslieferungen müssen erst geplant und vorbereitet werden. Das alles dauert Jahre, liest man in der WELT.

Quelle: Netzfund

Das ganze Weltbild der Impf-Junkies auf einem Foto vereint

Und just wird für die BRD die Gas-Frühwarnstufe ausgerufen. Insgesamt gibt es drei Stufen. Bei der dritten Stufe greift der Staat in den Gasmarkt ein und bestimmt, wer Gas bekommt und wer nicht. Private Haushalte seien nicht betroffen, sollen aber gucken, wo sie sparen können. Zur Glaubwürdigkeit dessen sage ich nichts mehr. Interessant ist noch, dass demnach in der dritten Stufe vom Staat geregelt wird, welche Industriezweige noch Gas bekommen und welche nicht. Das kommt praktisch einer Verstaatlichung der Betriebe gleich, denn diese sind direkt vom guten Willen des Staates abhängig. Na, und wenn es mit dem Gas dann so knapp wird, dass es auch für die privaten Haushalte nicht mehr reicht, dann verweist man auf den Gauck-ler, der das Frieren für den Frieden propagiert. Ob er selbst auch aufs Heizen verzichten wird?

Nicht ganz politisch korrekt ist der Herr Musk von Tesla. Er hat den kanadischen Premier Herrn Trudeau mit Hitler verglichen, wegen seines harten Vorgehens gegen die Lastwagenfahrer, die gegen die Corona-Maßnahmen mit Straßenblockaden protestieren. Außerdem kennt er schon das zukünftige Programm von Netflix, „das auf das Ende des Krieges wartet, um einen Film zu machen, in dem sich ein schwarzer Ukrainer in einen transsexuellen russischen Soldaten verliebt".

Sehr beliebt bei der toleranten Bevölkerung ist aktuell der Boykott russischer Produkte, auch wenn die oftmals gar nicht aus Russland stammen. Eventuell werdet Ihr bereits kein „Russisch Brot" und keinen „Russischen Zupfkuchen" mehr im Supermarkt finden. Ebenso wenig wie russischen Wodka und so weiter. In Cocktail-Bars bekommt man dem Vernehmen nach „Moscow Mule" und „White Russian" nur noch im Hinterzimmer.

Richtig gut: Die Züricher Versicherung verzichtet vorübergehend auf ihr Firmenloge, das „Z", weil der Buchstabe derzeit von der russischen Armee verwendet wird. Köstlich, als die ZEIT in einem Artikel darüber aufklärt, was es mit dem „Z" auf sich hat und dabei ihr eigenes „Z"-Logo groß über dem Artikel prangt. Die ersten Bundesländer haben das Zeigen des Buchstabens mittlerweile unter Strafe gestellt!

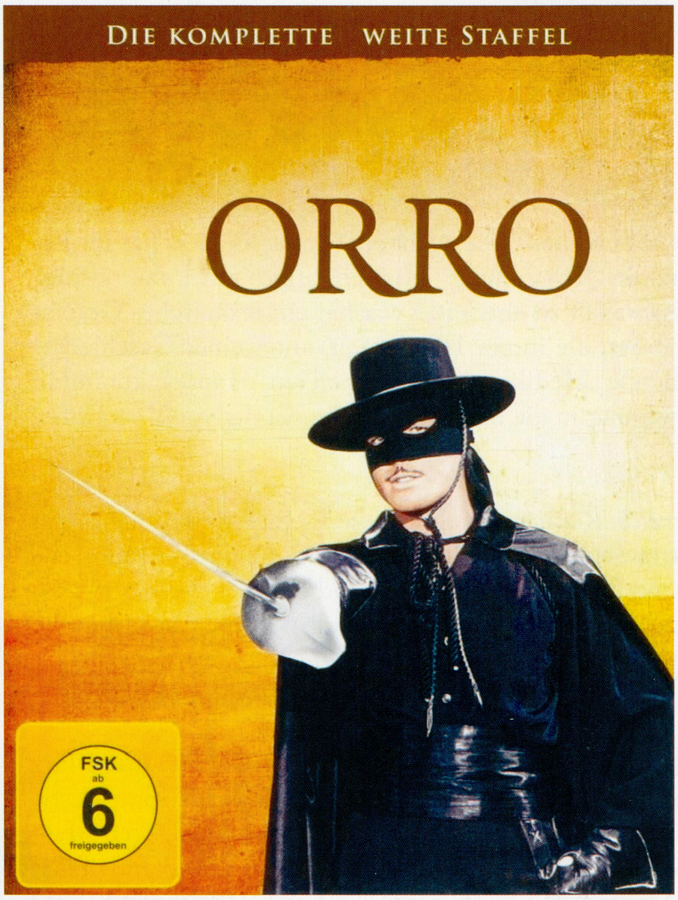
Eine Art Anti-Liebesbrief hat Alice Schwarzer in Form von Graffiti-Schmierereien bekommen. Sie ist nämlich nicht „transfreundlich" genug. Dazu Frau Schwarzer: „Bei dieser ganzen Debatte wird meiner Meinung nach Natur mit Kultur verwechselt. Ich gehöre zu den Menschen, die die kulturelle Geschlechterrolle abschaffen wollen. (...) Jetzt aber geht man plötzlich her und sagt: ‚Das biologische Geschlecht muss geändert werden.' Wir können die Natur aber nicht abschaffen." Viel fortschrittlicher ist man beim WDR. Dort wird den Kindern in der „Sendung mit der Maus" erklärt, was Transen sind.

Oha, was ist bei der FAZ los? Die Zeitung schreibt auf einmal von der „Schicksalsgemeinschaft" des Volkes, dass sich jedes Volk zunächst selbst das nächste sei und dass jede Regierung ihrem Volk verpflichtet ist. Das gilt natürlich nicht für die BRD, sondern in diesem Fall für die Ukraine.

Die ZEIT berichtet uns über den DJ Ruslan Mays. Er würde lieber Party machen und Platten auflegen, aber er lebt im Kriegsgebiet und hat sich, da er ohnehin keine große Wahl hat, mehr oder weniger freiwillig zur ukrainischen Armee gemeldet, um für sein Land zu kämpfen. Das ist für die ZEIT auch völlig in Ordnung und eigentlich das Normalste auf der Welt. Sehen wir uns aber doch mal an, wie dahingegen der Einsatz des deutschen Landsers im Zweiten Weltkrieg bewertet wird. Da gibt es die Anti-Wehrmachtausstellung als Schmähung, kurz vor dem Tode der meisten Überlebenden!

Zu einem Eklat kam es im EU-Parlament, als der bulgarische Abgeordnete Angel Dzhambazki den sogenannten Hitlergruß gezeigt haben soll. Vorangegangen war eine Debatte über die Rechtsstaatlichkeit in Polen und Ungarn. „Wir werden Euch niemals erlauben, uns zu sagen, was wir sagen und was wir tun sollen", hatte der Abgeordnete der nationalistischen bulgarischen Partei VMRO zuvor am Rednerpult des Plenarsaals erklärt.

Das wäre was für Frau Faeser gewesen! Die kommt gerade mit freundlicher Unterstützung von ihrem VS-Genossen Herrn Haldenwang mit einem Zehn-Punkte-Plan „gegen Rechts" um die (linke) Ecke. Da passt es wunderbar ins Bild, dass nahezu zeitgleich zur Vorstellung des Plans das Verwaltungsgericht in Köln die bundesweite VS-Bespitzelung der AfD genehmigt. Unter anderem sieht ihr Plan vor, die Finanzströme der nationalen Kräfte auszutrocknen. Egal, ob Partei, Konzertveranstalter oder Bekleidungs-/CD-Versand. An den Kragen geht es auch



Wenn das „Z" nun also verboten ist, muss sich wohl auch Zorro ein neues Symbol ausdenken

Sportschützen und Jägern, die politisch nicht auf Linie sind. Querdenker, „Verschwörungstheoretiker", eben alles was irgendwie nach Opposition aussieht, steht auf ihrer „Fahndungsliste".

Experten sind sich einig – auch wegen der kurzen Schutzwirkung der derzeit verfügbaren und nur bedingt zugelassenen Impfstoffe –, dass eine allgemeine Impfpflicht aktuell nicht sinnvoll ist. Dennoch diskutiert der Bundestag darüber. Eine Impfpflicht ab 18 scheint aktuell vom Tisch zu sein, weiter im Rennen ist eine Pflicht für über 50-Jährige. Für über 70-Jährige gibt es die Empfehlung zum vierten Schuss. Will man so bei der Rente sparen? Österreich hat seine Impfpflicht im Übrigen ausgesetzt.

Die Argumentation vieler Impf-Junkies, dass man ohne Impfung doch gewiss einen schweren Krankheitsverlauf gehabt hätte, entkräftet niemand anderes als Hendrik Streeck! Zu solch einer Aussage fehlen nämlich schlicht die Daten. Ugur Sahin von Biontech geht davon aus, dass er mit seinem Impfstoff noch mindestens zehn Jahre lang Geld machen wird. Da die Bundesregierung laut dpa-Meldung bereits Lieferverträge bis 2029 abgeschlossen hat, könnte er damit sogar richtigliegen. Und jede Wette, dass nicht nur die Biontech AG kräftig verdient!

Nach der Vorbereitung eines Anschlags auf eine Synagoge in Hagen kommt der Täter, ein 17-jähriger Syrer, mit einer Bewährungsstrafe davon. Wie wohl das Urteil bei einem deutschen „Rechtsextremisten" ausgefallen wäre? Die Staatsanwaltschaft Leipzig erhebt Anklage gegen Gil Ofarim wegen falscher Verdächtigung und Verleumdung. Im Falle einer Verurteilung drohen dem Sänger bis zu fünf Jahre Haft.

Corona und der Krieg, beides zusammen ist so herrlich für den „Great Reset". Aufgrund der Ablenkung in Form des Ukraine-Krieges erfolgt auch keine nennenswerte Aufarbeitung der nur als gescheitert zu bezeichnenden Corona-Politik. Da wurde eben getestet, wie weit man gehen kann. Die Grünen begründen damit die hohen Spritpreise und freuen sich, dass es richtig teuer wird, mit dem Auto zu fahren und seine individuelle Freiheit zu haben. Praktisch, dass der Staat bei jedem Liter ordentlich mitverdient. Der Produktpreis von Diesel ist nur 35 % vom Zapfsäulenpreis. Damit die Begründung möglichst lange bestehen bleibt, kann man ruhig mal ein paar Waffen in ein Kriegsgebiet liefern. Die Lieferungen finden angeblich 91 % der Grünen-Wähler gut.

Demonstrationen gegen hohe Spritpreise werden gerne nach irgendwo außerhalb der Stadt verbannt. FFF hingegen demonstriert stets publikumswirksam in der Innenstadt. Es sind wieder die Guten gegen die Bösen. Die geschürte Spaltung der Gesellschaft macht das Herrschen so leicht!

Ebenfalls wieder im Gespräch ist ein Tempolimit. Es glaubt ja wohl niemand, dass so etwas jemals wieder zurückgenommen werden würde. Denkt an diese Worte nächstes Silvester, wenn Ihr wieder kein Feuerwerk bekommt! Baerbock hat bereits vor Ausbruch des Krieges angekündigt, dass wir bereit wären, einen hohen Preis zu zahlen. Aber wer ist eigentlich „wir", und wofür soll dieser hohe Preis bezahlt werden? Für die „neue Freiheit"?

Zahlungen sollen generell bevorzugt digital erfolgen. Um reisen zu können, braucht man den Impf-Chip und möglichst dazu eine App, die immer anzeigt, wo sich der Nutzer gerade aufhält. Steinmeier stimmt uns auf harte Zeiten ein, offiziell natürlich des Krieges wegen; in Wahrheit, um die Gleichschaltung zu vertuschen!

Sie wollen den Großen Neustart? Bitte!
Dann drücken aber WIR den Knopf und erheben uns aus der Asche des verrottenden Systems!

Andreas Ulrich lässt in seiner regelmäßigen Glosse die aktuellen Nachrichten aus dem Rheinland, Deutschland und der Welt mit Biss und Witz Revue passieren.

Gute Nachrichten

Kinderschutz in Texas. Der republikanische Gouverneur Greg Abbott (Republikaner) hat im Februar die Gesundheitsbehörden angewiesen, die „Behandlung“ Minderjähriger mit Pubertätsblockern oder Hormontherapien als Kindesmissbrauch zu ahnden. Zwar hat ein texanisches Gericht erste Ermittlungen gegen eine Mutter untersagt, die ihrem 16-jährigen, unter einer Geschlechtsidentitätsstörung leidenden Kind entsprechende „Medikamente“ gegeben hat, dennoch kommt in einigen US-Bundesstaaten nun endlich Bewegung in die Sache, damit die Kinder vor Übergriffen der Gender-Ideologen geschützt werden.

Massenproteste kippen Impfzwang in Österreich. Riesiger Erfolg für die Freiheitsbewegung in der Alpenrepublik: Regelmäßig gingen Hunderttausende gegen die vom Wiener Regime beschlossene Zwangsimpfung auf die Straße, sie drohten mit Streiks, Kündigungen und weiteren Massenprotesten für den Fall, dass der Impfzwang tatsächlich durchgesetzt werden soll. Mitte März haben die Herrschenden schließlich vor dem Volk kapituliert und erklärten, die Zwangsimpfung zunächst für drei Monate „auszusetzen“ (danach werden die Pläne dann wahrscheinlich endgültig verworfen).

Spaniens VOX erstmals an Landesregierung beteiligt. Die rechte VOX-Partei hat sich Mitte März auf eine gemeinsame Regierung mit der konservativen Partido Popular (PP) in der Region Kastilien und León geeinigt. VOX spricht sich für den Schutz einheimischer Bürger und gegen Massenzuwanderung aus, zudem will sie die Propagierung der Trans-Ideologie an spanischen Schulen verbieten. Nach einer Umfrage von Ende März steht VOX landesweit nun bei 24,5 % und könnte bald sogar zur stärksten Partei Spaniens werden.

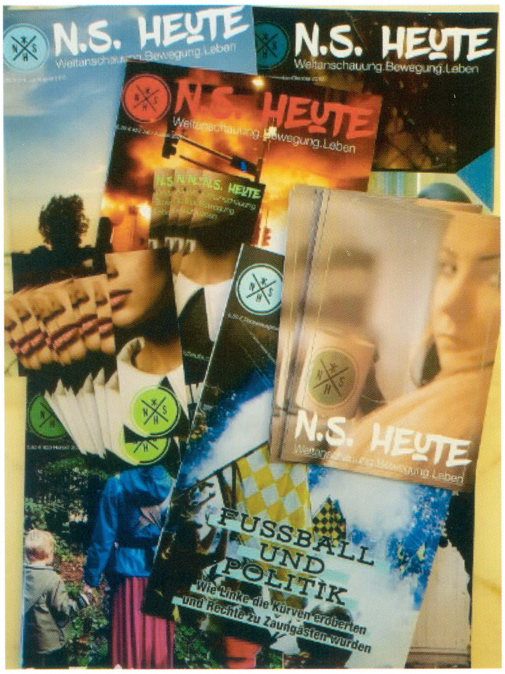
Florida: Keine Männer mehr im Frauensport. Im US-Bundesstaat Florida werden weibliche Sportlerinnen davor geschützt, gegen Männer antreten zu müssen. Nachdem ein männlicher Schwimmer die US-Collegemeisterschaften bei den Frauen gewonnen hatte, erkannte Floridas Gouverneur Ron DeSantis (Republikaner) dem Athleten den Titel ab und erklärte die zweitplatzierte Schwimmerin zur Siegerin. Unter seinen männlichen Konkurrenten hatte der Athlet, der sich eigenen Angaben zur Folge als Frau fühlt, zuletzt Rang 462 belegt. In Florida gilt seit Juni 2021 ein Gesetz zur Chancengleichheit im Frauensport.

Für die freie Impfentscheidung: Berliner Feuerwehrleute zeigen Zivilcourage. Bei der Berliner Feuerwehr gilt seit Mitte März eine sogenannte „einrichtungsbezogene Impfpflicht“. Feuerwehrleute müssen ihren aktuellen Status einer laufenden mRNA-Gentherapie nachweisen, anderenfalls könnten sie von der Arbeit freigestellt werden. Laut dem Sprecher der Feuerwehrgemeinschaft haben sich allerdings über 680 Feuerwehrleute geweigert, ihren Impfstatus offenzulegen. Darunter seien sowohl impffreie als auch geimpfte Personen, die sich „aufgrund ethischer Erwägungen und in Solidarität mit den ungeimpften Kollegen“ dazu entschlossen haben, ihre Angaben nicht offenzulegen. So geht Zivilcourage!

Saarlandwahl: AfD wieder im Landtag, Grüne nicht. Die intern zerstrittene Saar-AfD blieb bei der Landtagswahl am 27. März bei moderaten Verlusten und schaffte mit 5,7 % deutlich den Wiedereinzug in den Landtag. Die Corona-Protestpartei „dieBasis“ kommt auf 1,4 % und erreicht damit die finanziell wichtige Ein-Prozent-Hürde für die Wahlkampfkostenerstattung. Die Grünen als die volksfeindlichste aller Altparteien scheiterten mit 4,99502 % beziehungsweise 23 fehlenden Stimmen hauchdünn an der Fünf-Prozent-Hürde.

Zwangsimpfung auch in der BRD gekippt. War es am Ende die Einsicht in die fehlende Durchsetzbarkeit der Zwangsimpfung? Oder fürchteten die Machthaber ein Wiederaufflammen der Corona-Massenproteste? Jedenfalls sind in der Bundestagssitzung vom 7. April sämtliche Initiativen, die eine Impfpflicht vorsahen, in der Abstimmung durchgefallen. Der monatelange Druck auf der Straße hat offenbar gewirkt, und noch am selben Tag feierten zigtausende Bürger in Berlin diesen bahnbrechenden Erfolg.

Kleinanzeigen



+++ NEU +++ Jetzt N.S. Heute-Werbepaket bestellen!

Werbepakete für 20,00 € oder 50,00 € zum Verteilen im Kameradenkreis oder an Interessenten, zur Auslage bei Veranstaltungen, Infotischen usw. Beinhaltet N.S. Heute-Hefte der Jahrgänge 2019/20, Flugzettel und Lesezeichen.

Bestellungen unter sturmzeichen-versand.de

Sturmzeichen-Versand: Bereits über 200 ausgewählte Buch- und Zeitschriftentitel im Sortiment
Politik & Gesellschaft, Nationaler Widerstand, Geistige Grundlagen, Kunst & Kultur, Religion & Heidentum, Geschichte, Wissenschaft, Ratgeber, Mythologie & Sagen, Belletristik und vieles mehr...
Jede Woche neue Artikel!

Werbeanzeigen in der N.S. Heute
Schon ab 25 €!
Anfragen unter kontakt@sturmzeichen-versand.de

Impressum:

Die Zeitschrift „Nationaler Sozialismus Heute" erscheint zweimonatlich und widmet sich politischen Themen sowie aktuellen Fragen des Zeitgeschehens.

Verantwortlicher Schriftleiter und Herausgeber im Sinne des Pressegesetzes:
Sascha Krolzig, Thusneldastraße 3, 44149 Dortmund

Kontakt und Anzeigenakquise:
kontakt@sturmzeichen-versand.de
Netzseite: www.nsheute.com

Autoren und Gesprächspartner dieser Ausgabe:
Frida Dentiak
Sascha Krolzig
Baldur Landogart
Christian Malcoci
Mönch
Apostol Plemić
Karl Richter
Dieter Riefling
Tim S.
Alfred Schäfer
Jürgen Schwab
Andreas Ulrich

Graphische Gestaltung:
Johann Kraft

Abo-Hinweise:
Jahres-Abonnement über sechs Ausgaben inkl. Versand: 33,00 €
Förder-Abo über sechs Ausgaben inkl. Versand: 47,00 €
Für Abonnements ins europäische Ausland werden zusätzliche Versandkosten erhoben.
Bestellformular: www.nsheute.com/abo

Herausgeber: Sturmzeichen-Verlag
Auflage: 1.350 Stück

Artikel, die mit Namen oder Initialen des Verfassers gekennzeichnet sind, stellen nicht unbedingt die Meinung der Schriftleitung dar. Für Beiträge, die namentlich gekennzeichnet sind, tragen allein die Verfasser die Verantwortung.
Die Redaktion freut sich über Beiträge oder Themenanregungen aus dem Leserkreis. Trotzdem gilt: Für unverlangt eingesandte Texte und Fotos wird keine Haftung übernommen. Anspruch auf Ausfallhonorar, Archivgebühren und dergleichen bestehen nicht.

Verwertung und Nachdruck mit Ausnahme der gesetzlich zugelassenen Fälle nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Schriftleitung. Dies gilt auch für elektronische Datenbanken und Vervielfältigungen auf CD-ROM. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist 44149 Dortmund.

Die nächste Ausgabe erscheint voraussichtlich Ende Juni 2022.

Werbeanzeige
FSK 18 Shop
18+
AB SOFORT GIBT ES IM
Das Zeughaus SHOP
EINEN INDEX BEREICH.
NACH ANMELDUNG UND ALTERSNACHWEIS
WERDET IHR FREIGESCHALTET.
DASZEUGHAUS.COM